WINTER
2019

# Stiftungswelt

**SPURENSUCHE:** *Wohin entwickelt sich das Stiften?*

**NEUE VIELFALT:** *Infografik zu den heutigen Formen des Stiftens*

**WOLFGANG TILLMANS:** *Der Fotograf und Stifter im Interview*

## Stiften bleibt anders

Hier entsteht das nächste Geben

Bundesverband Deutscher **Stiftungen**

Die Privatbank der Hauptstadt.

Weberbank

# Intro

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

vielleicht geht es Ihnen wie mir: Ihre Gremien möchten wissen, wie sich das Stiften jenseits der eigenen Organisation, jenseits der eigenen Netzwerke, vielleicht sogar über Grenzen hinweg verändert.

Aus diesem Interesse meiner Stiftung und einem Gespräch mit Generalsekretär Felix Oldenburg entstand Anfang 2018 die Initiative #NextPhilanthropy des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. Seitdem haben wir Interessantes aus aller Welt über aktuelle Trends und Transformationen des Stiftens gesammelt und diskutiert. Eine Aktivität hat mich besonders beeindruckt: In seinen sozialen Medien informiert der Bundesverband dreimal in der Woche über wissenswerte Entwicklungen in diesem Bereich.

Diese „Stiftungswelt“ richtet den Blick auf ein Stiften, das sich immer wieder neu erfunden hat – und spannt einen Bogen vom Frankfurter Stifter Johann Friedrich Städel über aktuelle Strategieprozesse in Stiftungen bis hin zu den Rückfragen jüngerer Generationen, für die wir das Stiften vielleicht neu beschreiben müssen.
Ich freue mich auf die Gespräche mit Ihnen!

**Ihr Michael Schwarz**
Geschäftsführer der Stiftung Mercator und Mitglied im Beirat des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen

Foto: Peter Gwiazda/Stiftung Mercator

**Stiftungsinfo**
Winter 2019

**2** Was Sie über die erweiterten Grundsätze guter Stiftungspraxis wissen sollten **10** Wie das Erbrecht den digitalen Nachlass regelt **12** Warum sich Impact Investing doppelt lohnen kann

**STIFTUNGSINFO**
Unsere Mitglieder erhalten zu jeder Stiftungswelt diese hilfreiche Servicebeilage.

Die **Fotos** auf dem Cover und im Schwerpunkt haben die Berliner Fotografen David Ausserhofer und Detlef Eden für uns aufgenommen.
www.ausserhofer.de · www.detlef-eden.de

Fotos: Jörg Faber (diese Seite oben), Körber-Stiftung/Claudia Höhne (diese Seite links), David Ausserhofer (diese Seite rechts), Detlef Eden (Coverfoto und Seite 3)

# Inhalt

Stiftungswelt Winter 2019

1 **Intro**

4 **Panorama**

Titel

8 **Der Club der nächsten Stifter** Wohin entwickelt sich das Stiften? Eine Spurensuche

14 **Stiften wird bunter** Neue Formen des Gebens treten auf den Plan. Eine Übersicht

16 **Vielfalt im Geben, Einheit im Ziel** Die Stärke der nächsten Philanthropie liegt in ihrer Vielfalt

18 **Democracy Dies in Darkness** Warum Stiftungen Journalismus fördern sollten

19 **Justus von Daniels** über datengetriebene Recherchen im Lokalen

19 **Cornelia Gerlach** über die Medienlandschaft im Einwanderungsland Deutschland

21 **Zweispurig unterwegs** Das Start-Up Social-Bee vermittelt Geflüchtete an Unternehmen

28 **Wenn Vertrauen Wirkung macht** Auftakt der Initiative #VertrauenMachtWirkung

29 **9 Thesen zur Zukunft des Stiftens** von der Initiative #VertrauenMachtWirkung

30 **Stiften wird politisch** Warum gerade jetzt wieder Haltung gefragt ist

32 **Treffen sich zwei Stiftungen …** Wie durch Kooperationen verschiedener Partner alle profitieren

35 **Geht nicht? Geht doch!** Diese rechtlichen Aspekte gilt es beim internationalen Engagement von Stiftungen zu beachten

38 **Der Wert des Kreises** „Giving Circles“ sind eines der letzten philanthropischen Instrumente in repressiven Regimen

40 **Es wird heißer** Kommt die Debatte um die Legitimität von Stiftungen auch nach Deutschland?

44 **Die Philanthropie auf dem Weg in die Zukunft** Beispiele aus aller Welt

46 **Philanthropen unter Palmen** Können Digitalnomaden auch geben?

48 **Kunst für alle** Wie Johann Friedrich Städel das Stiften seiner Zeit revolutionierte

50 **Literatur zum Thema Next Philanthropy**

52 **Zwischen den Brücken** Fotograf und Stifter Wolfgang Tillmans im Gespräch

56 **„Die rechtlichen Rahmenbedingungen für Stiftungen verbessern“** Interview mit Marie-Alix Ebner von Eschenbach

60 **Kleine Schritte, große Wirkung** Stiftungen, die neue Themen anfassen, bewegen mehr

68 **Personalia**

72 **Meldungen**

76 **Medien**

79 **Outro/Impressum**

80 **Abgestaubt**

# Panorama

Anstifter

## Gemeinsam Ressourcen sparen

Dass es in einer „Wegwerfgesellschaft“ auch gegenläufige Tendenzen gibt, bewies der weltweite „International Repair Day“, der am 19. Oktober 2019 stattfand. Er soll Bewusstsein für die Qualität und Herstellungsbedingungen von Produkten schaffen und uns dazu anregen, unser Konsumverhalten zu überdenken. Auch Stiftungen unterstützen das gemeinsame Reparieren: Die „anstiftung“ etwa fördert Open-Source-Projekte, Offene Werkstätten und Reparatur-Initiativen. Ziel dieser ehrenamtlichen Projekte ist es, die Nutzungsdauer von Gebrauchsgütern zu verlängern und Ressourcen zu sparen. Seit 2014 erlebt die Reparatur-Bewegung – auch DIY (Do It Yourself) genannt – immer mehr Zulauf. Bis heute haben sich deutschlandweit rund 1.000 Initiativen gegründet – und ihre Zahl wächst weiter.

**»Zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Engagements und Ehrenamts planen wir unter anderem eine Verbesserung des Gemeinnützigkeits- und Stiftungsrechts.«**

Auszug aus der Bestandsaufnahme über die Umsetzung des Koalitionsvertrages durch die Bundesregierung

***Richtigstellung:*** *In der letzten Ausgabe haben wir das Zitat fälschlicherweise dem Komedian Dr. Eckart von Hirschhausen zugeschrieben. Dieser hatte allerdings seinerseits den damaligen US-Präsidenten Barack Obama zitiert.*

**Meistgelesen auf stiftungen.org**

## Das neue Leben des toten Geldes

Bis zu neun Milliarden Euro liegen auf deutschen Konten, deren Eigentümer unbekannt sind. Bisher fließt das Geld den Banken zu. Ein Verein schlägt nun vor, dieses Geld für das Gemeinwohl auszugeben.
www.stiftungen.org/totes-geld

## Wo Stiftungen nicht gern hingucken: die blinden Flecken in der Stiftungslandschaft

Blinde Flecken sind Herausforderung und Chance zugleich. Sie zeigen auf, was man nicht sehen wollte, und geben Hinweise, wo es sich lohnt, genauer hinzuschauen. Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat bei fünf Personen aus verschiedensten Arbeitsumfeldern nachgefragt, wo die blinden Flecken des Stiftungswesens liegen.
www.stiftungen.org/blinde-flecken

## Vielfalt in Stiftungen

Unbewusste Stereotype können unsere tagtäglichen Entscheidungen beeinflussen. Wer solche Vorurteile in der Personalauswahl überwindet, fördert nicht nur Vielfalt, sondern stärkt auch die eigene Organisation. Die Stiftung Prout at Work gibt Tipps, wie man sich die besten Kompetenzen ins eigene Haus holt.
www.stiftungen.org/vielfalt-in-stiftungen

# Drei Fragen an

**Dr. Volkhard Wille**
OroVerde – Die Tropenwaldstiftung

**Herr Dr. Wille, seit wann ist Gold grün?**
**Dr. Volkhard Wille:** Seitdem Artenvielfalt Reichtum ist. Der unermessliche Schatz der Biodiversität in den Tropenwäldern war Anlass, die Tropenwaldstiftung „OroVerde“ (spanisch: grünes Gold) zu taufen.

**Wenn Sie sich entscheiden müssten: Amazonien oder das Rheinland, wo Ihre Stiftung sitzt?** Vor 30 Millionen Jahren lag Amazonien im Rheinland – zumindest herrschte damals in Mitteleuropa tropisches Klima mit einer entsprechend reichhaltigen Tier- und Pflanzenwelt, wie wir aus fossilen Ablagerungen wissen. Wenn zurzeit die Tropenwälder in Amazonien brennen, hat das leider auch mit dem Rheinland zu tun: Das Soja, das dort angebaut wird, wird auch in unserer Massentierhaltung verwendet, die anders gar nicht möglich wäre.

**Ein paar Tipps zum Regenwaldschutz im Alltag?** Weniger Fleisch essen – und wenn, dann aus regionaler Herkunft und Bioproduktion, bei der kein fremdes Futtermittel aus anderen Ländern eingesetzt wird. Jede und jeder kann über sein Konsumverhalten sehr viel für die Tropenwälder tun. Und Holz aus regionaler Herkunft kaufen, bei uns in Deutschland vor allem Eiche oder Buche. ←

**Dr. Volkhard Wille** ist Vorstand von OroVerde – Die Tropenwaldstiftung

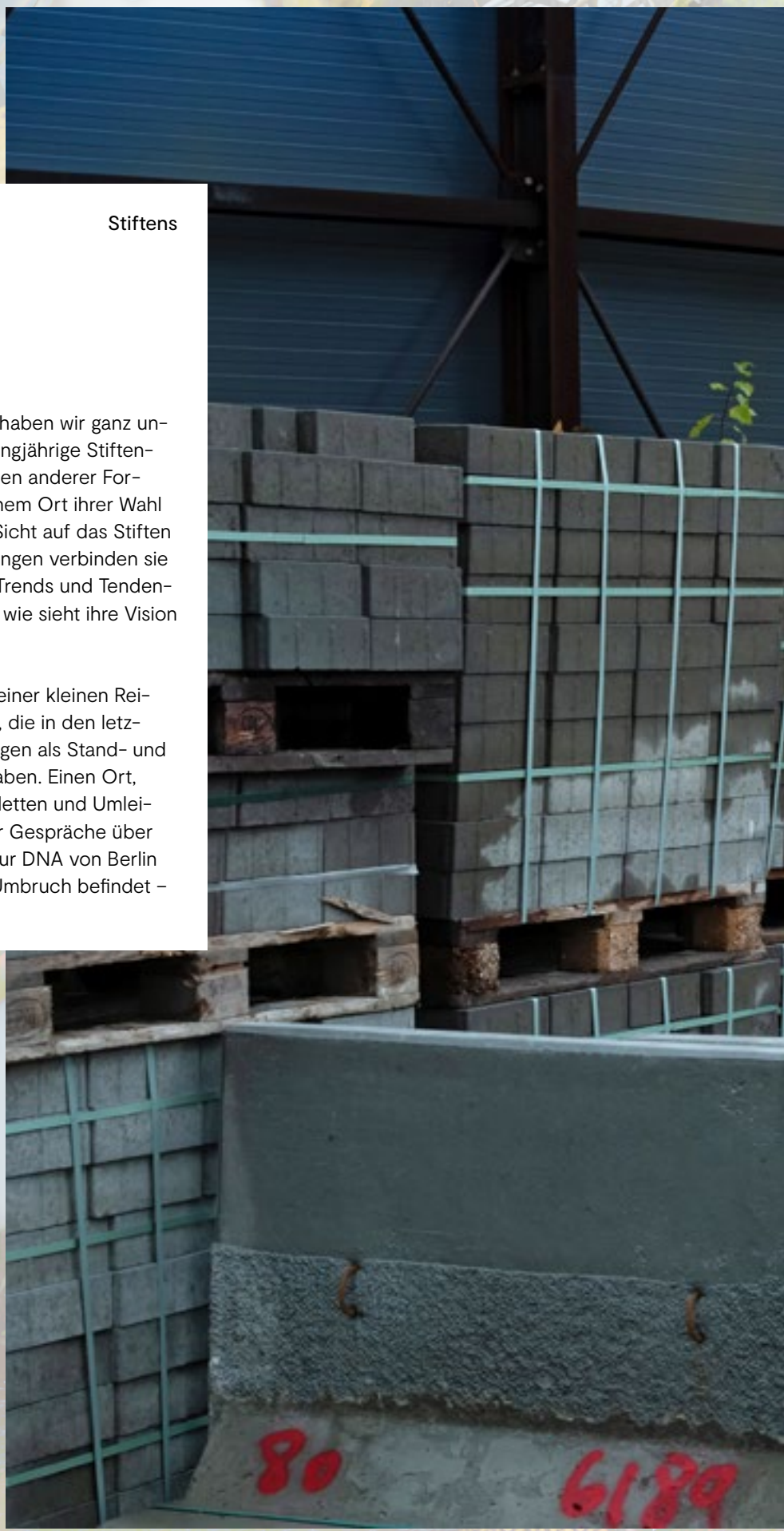


Fotos: Johannes Arlt (Anstiften), PhotographyByMK – stock.adobe.com (Totes Geld), Jan Patrick Margraf (Vielfalt in Stiftungen), OroVerde (Porträt Wille)

# Bühne frei!

Für die Fotostrecke zu diesem Schwerpunkt haben wir ganz unterschiedliche Menschen – potenzielle wie langjährige Stiftende, Mitarbeiter in Stiftungen und Vertreterinnen anderer Formen philanthropischen Engagements – an einem Ort ihrer Wahl in Berlin getroffen und sie gebeten, uns ihre Sicht auf das Stiften zu erzählen: Welche Hoffnungen und Erwartungen verbinden sie mit ihrem Einsatz fürs Gemeinwohl? Welche Trends und Tendenzen der Philanthropie nehmen sie wahr? Und wie sieht ihre Vision vom Stiften der Zukunft aus?

So sind diese Begegnungen unversehens zu einer kleinen Reise durch die deutsche Hauptstadt geworden, die in den letzten Jahren immer mehr internationale Stiftungen als Stand- und so manches Mal als Zufluchtsort entdeckt haben. Einen Ort, der mit seinen unzähligen Baukränen, Holzpaletten und Umleitungsschildern die perfekte Kulisse abgibt für Gespräche über das Heute und Ideen für das Morgen. Denn zur DNA von Berlin scheint zu gehören, dass es sich im ewigen Umbruch befindet – genau wie das Stiften selbst.




Fotos: David Ausserhofer

# Der Club der nächsten Stifter

Wohin entwickelt sich das Stiften? Eine Spurensuche

Von **Felix Oldenburg**



→ In einer schönen Berliner Altbauwohnung treffen sich ein Dutzend gute Bekannte überwiegend aus der Start-up-Szene zum Dinner. Wir sprechen über Finanzierungsrunden, über Familie, die aktuellen politischen Geschehnisse – und bald auch über Geld. Jede und jeder am Tisch hat Vermögen, das deutlich über den eigenen Bedarf oder auch den einer Familie hinausgeht – und interessiert sich weniger für teure Uhren oder Segelyachten als vielmehr für die Frage: Wie können wir die Welt verbessern?

Als die Rede auf Stiftungen kommt, sind aber auch die sonst in Finanzfragen überaus ausgebufften Gründerinnen und Investoren am Tisch unsicher. Sie haben die Stiftungen der Eltern- und Großelterngeneration vor Augen, die sie eher als statisch und unflexibel empfinden. Wie in ihren Unternehmen hinterfragen sie alles, suchen auch in ihrem gesellschaftlichen Engagement nach der Disruption, den Nischen, der Skalierung. Sie sind überrascht, als ich ihnen erzähle, wie viele Gestaltungsmöglichkeiten ihnen die Rechtsform der Stiftung bietet. Einige aus der Runde sehen wir wenige Wochen später bei uns im Haus Deutscher Stiftungen wieder, wo sie sich über die rechtlichen Voraussetzungen einer Stiftungsgründung beraten lassen.

> *„Wie die meisten meiner Freunde erwarte auch ich von meinem philanthropischen Engagement, dass es unternehmerisch funktioniert“*
>
> Verena Pausder (40), Digitalunternehmerin

**Reise durch Stiftungsdeutschland**

Es sind Orte wie diese, an denen ich in den letzten Jahren erleben durfte, wie das nächste Stiften Form annimmt. In diesem Artikel möchte ich Sie auf eine Reise mitnehmen, die man wie alle Reisen am besten mit großer Offenheit für das Neue und mit dem Hinterfragen des eigenen Standpunktes beginnt. Sie wird uns von den Arbeits- und Esstischen der Berliner Gründerszene über Amtszimmer der Bundesministerien und fluchtartig verlassene Büros in Budapest bis in den äußersten Südwesten der Republik, ins badische Lörrach, führen und von dort aus über einen Landgasthof in Wipperfürth im Bergischen Land, das Fußballstadion in Duisburg und die niedersächsische Landeshauptstadt Hannover zurück nach Berlin ins Schloss Bellevue.

Der Bundesverband erfasst bei seinen Mitgliedern das Alter der Stiftenden nicht systematisch. Dennoch wissen wir, dass sich unter den über 500 Neumitgliedern der vergangenen drei Jahre ungewöhnlich viele Gründerinnen und Gründer finden, die schon zu Beginn und nicht erst am Ende ihrer Laufbahn stiften. Und das ist nur eine der Gemeinsamkeiten zwischen Organisationen wie der Guerrilla Foundation, der nebenan.de-Stiftung oder der Purpose Stiftung. Sie stören sich nicht daran, Anliegen auch offensiv in den politischen Raum zu tragen, sie verbinden eine gemeinnützige mit einer unternehmerischen Vision, sie binden viele Interessierte in verantwortlichen Rollen ein, sie denken und handeln entlang von Ideen, die nicht an Landesgrenzen enden. Und sie werden seltener gegründet als Stiftungen bürgerlichen Rechts und häufiger als Stiftungen in Form eingetragener Vereine oder gemeinnütziger GmbHs.

Diese Trends sind freilich keine Domäne der Jüngeren. Die Kreuzberger Kinderstiftung hat schon eine längere Geschichte hinter sich, als sie sich als gemeinnützige Stiftungs-Aktiengesellschaft sozusagen ein zweites Mal gründet. Der Stifter Peter Ackermann erzählt bei einem Spaziergang im Garten des Stiftungshauses am Berliner Landwehrkanal, wie ihn die Vision einer Übergabe in viele Hände inspiriert hat. Die Stiftung versteht er nicht als sein eigenes Instrument, sondern als Plattform für viele, die Ideen, Engagement oder Geld beitragen. Diese Öffnung für Mitstiftende ist natürlich auch eine Antwort auf die Niedrigzinsphase, die er wie fast alle anderen Gesprächspartner für diesen Artikel als prägende Herausforderung für die eigene Stiftung empfindet.

Die oftmals engen Grenzen für die Bewirtschaftung eines Grundstockvermögens sind auch ein Thema am anderen Ende Deutschlands, im badischen Lörrach. Dort beschreibt der Stifter Hans Schöpflin eine andere Lösung. Er verwaltet sein philanthropisches Vermögen in einem Family Office, und die Stiftung arbeitet aus Erträgen, die ihr jährlich überwiesen werden.

Family Offices verwalten das Vermögen einer Eigentümerfamilie in eigener Hand, und ihr Aufstieg in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat zunehmend dazu geführt, dass sie für viele Familien auch im stifterischen Engagement eine zentrale Rolle spielen. Eine Konsequenz: Die Budgets der Stiftungen sind immer häufiger deutlich größer, als sich aus dem Vermögensstock und seinen Erträgen allein erklären ließe. Ist die Zeit neuer großer Stiftungsvermögen vielleicht vorbei?

> *„Klar ist das ein Thema für mich, aber ich habe noch große Rückfragen an das Modell Stiftung, bevor ich mich festlegen will“*

**Rubin Ritter (37), Vorstand, Zalando**

> *„Mein Vermögen wird im Family Office verwaltet. So bin ich flexibel, was die Zuwendungen an meine Stiftungen angeht“*

**Hans Schöpflin (78), Investor und Stifter, Schöpflin Stiftung und Panta Rhea Foundation**

### Lieblingslösung der Politik

Die Suche nach den finanzstärksten Stiftungsgründungen unserer Zeit führt uns auch deshalb aus den Privathäusern hinaus und ausgerechnet in die Amtsstuben der Ministerien hinein. Die Stiftung ist inzwischen zu einer Art Lieblingslösung der Politik geworden und die öffentliche Hand zur größten Stifterin Deutschlands. Die RAG-Stiftung, die vor zwölf Jahren zur Abwicklung des Steinkohlebergbaus gegründet wurde und inzwischen 17 Milliarden Euro schwer ist, wurde vor zwei Jahren noch durch den Atomfonds übertroffen. In der Stiftung des öffentlichen Rechts sollen 24 Milliarden Euro so angelegt werden, dass alle zukünftigen Kosten der kerntechnischen Entsorgung gedeckt sind.

Weil aber selbst große Vermögen inzwischen innerhalb der Risikoparameter von Stiftungen kaum noch ertragsstark anzulegen sind, ist ein anderes Modell häufiger anzutreffen: Wie bei der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, deren Gründung im mecklenburgischen Neustrelitz nach einem richtigen Politikkrimi über konkurrierende Bundesministerien jetzt doch zustande kommt, sind die meisten Stiftungsgründungen der Politik von jährlichen Haushaltszuweisungen abhängig.

Fast wären in dieser Legislaturperiode noch zwei weitere prominente Stiftungen entstanden: Das britische National Endowment for Science, Technology and the Arts (NESTA) hatte der Bundesregierung vorgeschlagen, eine deutsche Innovationsstiftung zu gründen. Auch weil kein Vermögen zusammenkam, das einen nennenswerten Ertrag hätte generieren können, gibt es jetzt in einem ersten Schritt eine laufend finanzierte Agentur für Sprunginnovationen.

> „Für die meisten Stiftungsgründer bedeutet die Niedrigzinsphase, dass der Traum vom einfachen Stiften kaputt ist"
>
> Dr. Daniel Terberger (52), Unternehmer

> „Wir möchten das Unternehmen dauerhaft an den guten Zweck binden. Eine Stiftung könnte ein Teil der Lösung sein, aber nicht gerade der, der den meisten gleich einfällt"
>
> Jonna Meyer-Spasche (40), Familienmitglied und Stakeholdermanagement, Bohlsener Mühle

Die neueste politische Stiftungsidee ist nur einige Wochen alt: Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier schlug damals sogar eine bis zu 50 Milliarden Euro schwere Klimastiftung vor, an der sich auch Bürgerinnen und Bürger über Spenden sowie eine Art verzinste Anleihe hätten beteiligen können. Die Stiftung ist als Instrument für Ewigkeitslasten und vom Politikalltag unabhängige Förderaufgaben kaum noch aus der Politik wegzudenken.

### Welche Umfelder brauchen Stiftungen?

Dass internationale Stiftungen zunehmend Deutschland als (zusätzlichen) Standort wählen, ist eine weitere Auffälligkeit der aktuellen Entwicklung im philanthropischen Engagement. Mit dem britischen Wellcome Trust, der Bill & Melinda Gates Stiftung und den Open Society Foundations (OSF) sind drei der fünf größten Stiftungen seit Kurzem in Berlin präsent. Besonders der durch politische Repressalien erzwungene Umzug der OSF aus Budapest könnte einen Trend auslösen. Denn ihre verlassenen Büros in der ungarischen Hauptstadt sind für die Zivilgesellschaft ein Symbol dafür, dass Stiftungen zur Not umziehen und jenseits der Landesgrenzen tätig sein können, wenn der politische Druck zu groß wird.

Eine eigene Meinung zu vertreten, grenzüberschreitend zu arbeiten oder seinen Sitz zu verlegen, das sind Freiheiten, die in Europa eigentlich für alle Personen und Unternehmen garantiert sind. Stiftungen können von einer entsprechenden Rechtssicherheit nur träumen. Auch wegen der „Causa OSF" gibt es in Brüssel erstmals ernsthafte Diskussionen über eine aktive Stiftungspolitik. Denn auch Stiftungen benötigen mehr als das Geld und den Willen einer Einzelperson.



Fotos: Detlef Eden

Jonna Meyer-Spasche

## Anderes Modell

„Mein Onkel Volker Krause, Inhaber der Bohlsener Mühle, ist ein Bio-Pionier. In den nächsten Jahren will er sich aus dem aktiven Geschäft zurückziehen. Die klassische Familiennachfolge kommt bei uns nicht in Frage, einfach verkaufen aber auch nicht. Wir suchen also nach einem anderen Modell. Das Unternehmen soll sich weitgehend selbst gehören, es soll sich weiterentwickeln können, aber auch an bestimmte Leitlinien gebunden sein. Eine Familienstiftung oder Doppelstiftung könnte als Rahmen geeignet sein."

Jonna Meyer-Spasche auf dem Wochenmarkt am Kollwitzplatz in Berlin-Prenzlauer Berg. Gemeinsam mit ihren Angehörigen erwägt die 40-Jährige, das Familienunternehmen Bohlsener Mühle, einen ökologisch wirtschaftenden Naturkosthersteller, in eine Stiftung zu überführen.

„Wenn Stiftungen mit ihren jährlichen Erträgen koordiniert wichtige, gesellschaftliche Impulse setzten, könnten wir Deutschland schneller wirkungsvoll voranbringen“

Alexandra Heraeus (30), Mitarbeiterin bei der Finanzierungsagentur für Social Entrepreneurship FASE

„Immer mehr Unternehmer möchten die Werte des Unternehmens langfristig erhalten, auch unabhängig von der Familie. Dafür ist die Stiftung eine unterschätzte Lösung, die heute neu erklärt werden muss“

Armin Steuernagel (29), Unternehmer und Stifter

Dass Stiftungen sozusagen ein Ökosystem brauchen, um zu wachsen, ist an wenigen Orten so gut zu beobachten wie drei Autostunden von Brüssel entfernt im nordrhein-westfälischen Wipperfürth, wo unter anderem die Hans Hermann Voss-Stiftung ihren Sitz hat. Der Namensgeber hat sein Maschinenbauunternehmen, die heutige VOSS-Gruppe, ins Eigentum seiner Stiftung überführt und damit auch ehemalige Mitarbeitende wie die Eheleute Friedrich zu einer eigenen Stiftungsgründung inspiriert. Und Voss ist auch das Vorbild für die Jochen, Lore-Marie und Astrid Keyser Stiftung, deren Stifterfamilie Keyser Nischenweltmarktführer für Raumfahrttextilien ist.

Bei meiner Reise durch Stiftungsdeutschland mache ich in der kleinen Stadt im Bergischen Land halt, um mich in einem urigen Landgasthof mit Vertreterinnen und Vertretern der überaus lebendigen Stiftungsszene vor Ort zu unterhalten. Auch eine Treuhandstifterin sitzt am Tisch. Sie fördert weltweit Projekte aus den Erträgen ihres Unternehmens für Krankenhaus-Rufsysteme. Viele der Stiftenden unterstützen auch die Bürgerstiftung „Wir Wipperfürther“, die unter anderem eine alte Drahtzieherei in ein Kulturzentrum umgewandelt hat. Und so wie es an vielen Orten eine Person aus einer Volksbank oder Sparkasse gibt, die bei den praktischen Fragen hilft, ist auch in Wipperfürth ein engagierter Vermögensberater unterwegs. Er erzählt von der Eugen-Wolfrich-Kersting-Stiftung, die gerade eine Erweiterung für ihre Altenheime baut.

### Neue alte Aufgaben

Wie Stiftungen besser zusammenwirken können, diese Frage beschäftigt alle, mit denen ich mich auf meinen Reisen unterhalte. Im Stadion des MSV Duisburg treffen sich die Entscheider einiger Fußballstiftungen. Bei Stadionbier und Cola geht es darum, wie sie gemeinsam mehr bewirken können. Der Profifußball ist eine Art Petrischale für Stiftungen geworden. Ob auf Vorschlag ihrer Berater oder inspiriert durch prominente Kollegen, inzwischen gründen viele Profis eigene Stiftungen. Eine Frage wird hier genauso wie an anderen Orten der Stiftungsszene heiß diskutiert: Könnten die großen Stiftungen nicht das Vermögen kleinerer Stiftungen poolen oder gar zu Stiftungsverwaltungen werden? Vielleicht könnten sie auch im Vorfeld einer Gründung helfen zu entscheiden, ob Stiftende nicht besser beraten wären, mit ihren Mitteln zu einer bestehenden Stiftung beizutragen.

Eine andere Entwicklungsrichtung für das Stiften begegnet mir in Hannover, von wo aus der Stifter Armin Steuernagel mittlerweile eine kleine Bewegung antreibt, die sich der Frage widmet: Wem soll unternehmerisches Vermögen in Deutschland gehören? Der Jungunternehmer ist keine 30 Jahre alt, hat aber bereits Unternehmen gegründet, die in über einem Dutzend Ländern erfolgreich sind. Er wollte, dass seine Mitarbeitenden die gleiche Identifikation mit dem Unternehmen entwickeln wie er selbst – und entdeckte das Modell von Carl Zeiss und den vielen Unternehmen, die seinem Vorbild gefolgt sind, indem sie ihr Eigentum in Stiftungshand überführt haben oder, wie Steuernagel es nennt, „in Verantwortungseigentum“. Inzwischen ist Steuernagel Motivationsredner, Berater und Investor in einem – und kann sich vor Nachfragen kaum retten.

Man muss nicht weit reisen, um die mögliche Wirkung zu erkennen: Wären hierzulande so viele Unternehmen in Stiftungseigentum wie im Nachbarland Dänemark, hätten wir zehnmal so viele Fördermittel wie aktuell.

**Die Fragen der nächsten Stifter**

Ob in Berlin, Lörrach, Wipperfürth, Duisburg oder Hannover, das Stiften steht nicht still. Es entwickelt sich ständig weiter, wie schon immer in seiner jahrhundertealten Geschichte. So unterschiedlich die Protagonisten für das nächste Stiften auch sind, so gleichen sich doch ihre Fragen: Wie kann ich aus Vermögen heute noch Erträge oder Wirkung herausholen? Muss ich mir Sorgen wegen meiner Haftung machen, wenn ich Risiken eingehe? Kann sich meine Stiftung mit anderen zusammentun? Wie gelingt es mir, Zustiftungen oder Verbrauchsvermögen anzuziehen? Wie kann ich zuverlässig wissen, ob meine Mittel auch wirklich ankommen und meine Projekte Wirkung entfalten? Und wie und wo sollen wir in einer veränderten Engagementkultur die nächsten Mitmacher und Gremienmitglieder finden?

Einen Teil der Antwort wird wohl die überfällige Reform des Stiftungsrechts geben, die nun endlich für das Jahr 2020 versprochen ist. Die Novelle soll Haftungsfragen klären, das Recht bündeln, die Aufsicht vereinheitlichen, Zusammenlegungen ermöglichen und endlich ein Stiftungsregister schaffen. Es geht um nichts weniger als einen zeitgemäßen rechtlichen Rahmen, ohne den das Stiften sich kaum weiterentwickeln kann.

Im Oktober sind über 1.000 Stiftungen dem Aufruf des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen gefolgt und haben Briefe an ihre Wahlkreis-Abgeordneten geschrieben, damit das Vorhaben endlich den Platz auf der Agenda der Großen Koalition

> *„Stiftungen brauchen Umfelder, in denen sie gedeihen können: Vorbilder, Ermutigung und konkrete Unterstützung“*
>
> **Johanna Holst (41), Hans Hermann Voss-Stiftung**

> *„Das Thema Digitalisierung braucht in Deutschland mehr Wumms. Eine Stiftung wäre für Deutschland gut“*
>
> **Valerie Mocker (28), Stiftungsinitiatorin, NESTA**

bekommt, den es im Sinne des Gemeinwohls verdient.

Eine möglicherweise visionäre Antwort auf all diese Fragen begegnet uns am letzten Ort unserer Reise: Ende Oktober hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eine kleine Runde von Vermögenden zu einem Abendessen ins Schloss Bellevue geladen. Ausgangspunkt ist ein Befund, der Sorgen machen muss: Vergleicht man die dynamische Entwicklung der Privatvermögen in Deutschland mit der eher stagnierenden Entwicklung der Vermögen bestehender und neuer Stiftungen, ist eine Lücke von über 20 Milliarden Euro aufgegangen. Sind die Reichen weniger großzügig geworden? Oder glauben sie, bei der Bewältigung der großen Herausforderungen keine Rolle spielen zu müssen? Im Gespräch mit Menschen, die bereits Stifter sind oder die es werden könnten, wird klar: Daran liegt es nicht. Aber es gibt viele Hürden. Wir diskutieren, was Vermögende erleben, wenn sie ihren Reichtum zeigen, welche Fragen sie an die Wirksamkeit traditioneller Spenden haben, aber auch, wie bereit sie sind, für neue Antworten auf ökologische und gesellschaftliche Herausforderungen große Mittel bereitzustellen. Der Abend endet mit einem Auftrag für eine Arbeitsgruppe, die ein Jahr später Empfehlungen vorlegen soll – für eine aktive Stiftungspolitik, für ein nächstes Stiften.

Die Zukunft des Stiftens ist wie immer wieder am Anfang. ←

Foto: David Ausserhofer

**Über den Autor Felix Oldenburg** ist Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen und Vorsitzender des Donors and Foundations Networks in Europe (DAFNE).

# Stiften wird bunter

Neue Formen des Gebens treten auf den Plan. Ein Überblick

Zusammengestellt von **Michael Alberg-Seberich, Anne-Sophie Oehrlein** und **Lisa Steinke**

### Verbrauchsstiftung

Die Verbrauchsstiftung ermöglicht es Stiftenden, ihr Vermögen direkt für Stiftungszwecke einzusetzen. Sie stellt somit eine unmittelbarere Form des Gebens dar, da das Stiftungsvermögen über einen Mindestzeitraum von zehn Jahren meist einem zeitlich begrenzten oder einem aufwendigeren Zweck gewidmet wird. Oft wird ein zu verbrauchender Vermögensstock strategisch ergänzend zu dauerhaften Stiftungsformen eingerichtet.

### Stiftung des öffentlichen Rechts

Stiftungen öffentlichen Rechts werden grundsätzlich vom Bund, den Ländern, Gemeinden und öffentlichen Gremien gegründet und bezeichnen eine dritte Organisationsform öffentlich-rechtlicher juristischer Personen. Diese Stiftungsform zeichnet aus, dass sie auf Grundlage rein staatlicher Entscheidungen mit öffentlichem Vermögen hinsichtlich eines gemeinnützigen Zwecks errichtet wird und somit öffentliche Institutionen philanthropisch agieren.

### Zustiftung

Eine Zustiftung ist eine freiwillige Zuwendung in den Vermögensstock einer bestehenden oder neu zu gründenden Stiftung, die dadurch langfristig die Ertragssituation der Stiftung erhöht. Sie eignet sich als Alternative zum Gründungsaufwand einer eigenen Stiftung.

### Crowdfunding/Giving

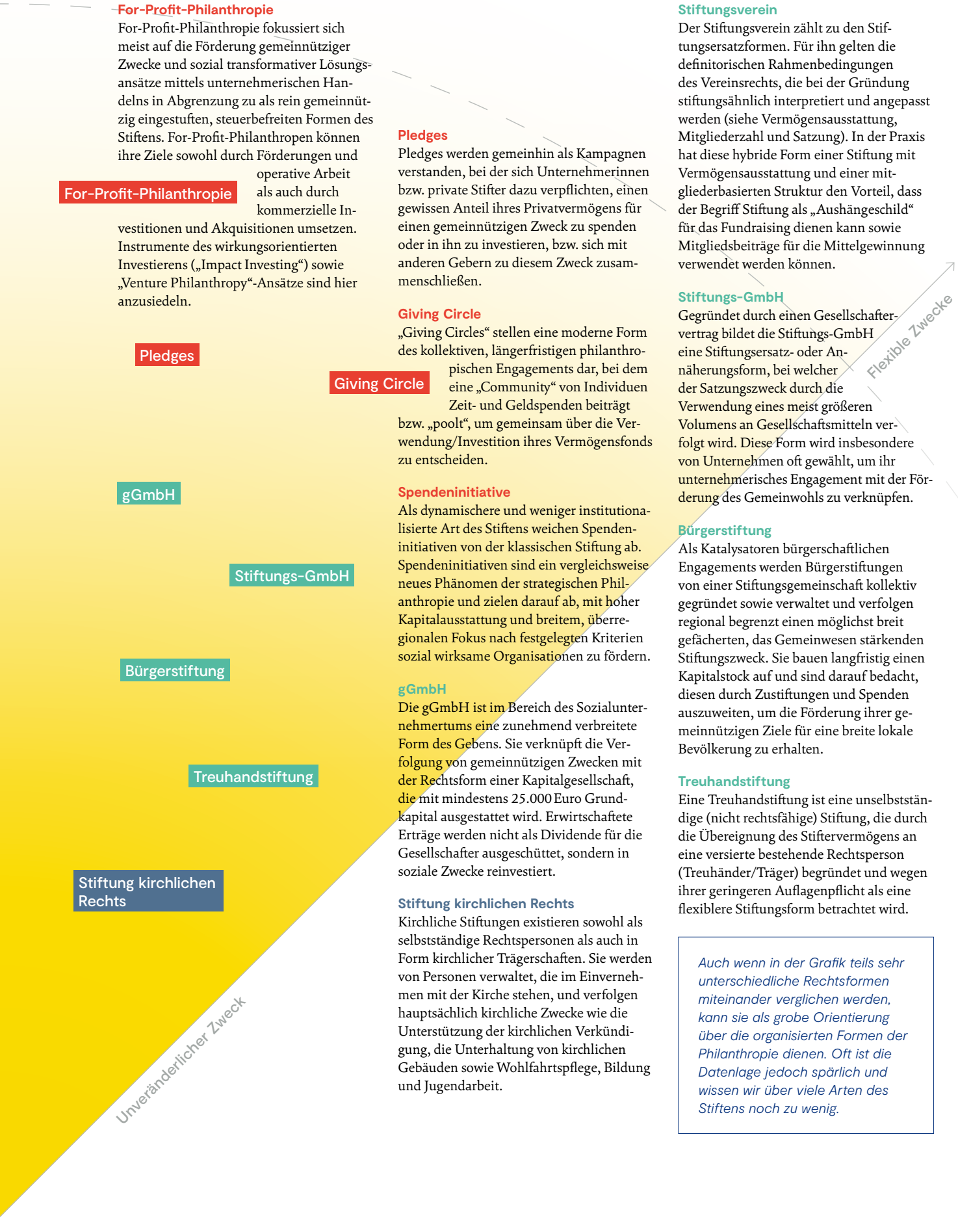
„Crowdfunding" bezeichnet die niedrigschwellige Finanzierung eines festgelegten Zwecks durch eine große Zahl an einzelnen Individuen („Crowd"), die über einen oft vergleichsweise kurzen oder befristeten Zeitraum mit teils sehr kleinen Spendenbeträgen realisiert wird. Häufig wird dieses Instrument für die Realisierung kleinerer bis mittelfristiger Projekte sowie zur Sammlung von Startkapital für Start-ups oder personengebundene philanthropische Zwecke genutzt.

### Family-Office-Philanthropie

Family Offices verwalten das Vermögen von (Unternehmer-)Familien, das auch die familieneigenen Stiftungen umfasst. Neben privaten Dienstleistern werden Family Offices immer öfter von den Familien selbst aufgebaut, um ihren persönlichen philanthropischen Zielen nachzugehen.

### Stiftung bürgerlichen Rechts

Stiftungen bürgerlichen Rechts können privatnützig oder gemeinnützig sein. Mit ca. 95 Prozent umfasst das Gros der in Deutschland ansässigen Stiftungen gemeinnützige Stiftungen, die laut §§ 51 ff. Abgabenordnung (AO) gemeinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke verfolgen. Zentrales Merkmal ist die Zweckgebundenheit sowie der Ewigkeitsgedanke hinsichtlich der Verwendung der Zinserträge, die aus dem zu erhaltenden Stiftungsvermögen gewonnen werden. Die selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts wird als „Urform" der Stiftungslandschaft wahrgenommen und zählt zu den beliebtesten Typen bei den Stiftungsneugründungen.




### For-Profit-Philanthropie

For-Profit-Philanthropie fokussiert sich meist auf die Förderung gemeinnütziger Zwecke und sozial transformativer Lösungsansätze mittels unternehmerischen Handelns in Abgrenzung zu als rein gemeinnützig eingestuften, steuerbefreiten Formen des Stiftens. For-Profit-Philanthropen können ihre Ziele sowohl durch Förderungen und operative Arbeit als auch durch kommerzielle Investitionen und Akquisitionen umsetzen. Instrumente des wirkungsorientierten Investierens („Impact Investing“) sowie „Venture Philanthropy“-Ansätze sind hier anzusiedeln.

### Pledges

Pledges werden gemeinhin als Kampagnen verstanden, bei der sich Unternehmerinnen bzw. private Stifter dazu verpflichten, einen gewissen Anteil ihres Privatvermögens für einen gemeinnützigen Zweck zu spenden oder in ihn zu investieren, bzw. sich mit anderen Gebern zu diesem Zweck zusammenschließen.

### Giving Circle

„Giving Circles“ stellen eine moderne Form des kollektiven, längerfristigen philanthropischen Engagements dar, bei dem eine „Community“ von Individuen Zeit- und Geldspenden beiträgt bzw. „poolt“, um gemeinsam über die Verwendung/Investition ihres Vermögensfonds zu entscheiden.

### Spendeninitiative

Als dynamischere und weniger institutionalisierte Art des Stiftens weichen Spendeninitiativen von der klassischen Stiftung ab. Spendeninitiativen sind ein vergleichsweise neues Phänomen der strategischen Philanthropie und zielen darauf ab, mit hoher Kapitalausstattung und breitem, überregionalen Fokus nach festgelegten Kriterien sozial wirksame Organisationen zu fördern.

### gGmbH

Die gGmbH ist im Bereich des Sozialunternehmertums eine zunehmend verbreitete Form des Gebens. Sie verknüpft die Verfolgung von gemeinnützigen Zwecken mit der Rechtsform einer Kapitalgesellschaft, die mit mindestens 25.000 Euro Grundkapital ausgestattet wird. Erwirtschaftete Erträge werden nicht als Dividende für die Gesellschafter ausgeschüttet, sondern in soziale Zwecke reinvestiert.

### Stiftung kirchlichen Rechts

Kirchliche Stiftungen existieren sowohl als selbstständige Rechtspersonen als auch in Form kirchlicher Trägerschaften. Sie werden von Personen verwaltet, die im Einvernehmen mit der Kirche stehen, und verfolgen hauptsächlich kirchliche Zwecke wie die Unterstützung der kirchlichen Verkündigung, die Unterhaltung von kirchlichen Gebäuden sowie Wohlfahrtspflege, Bildung und Jugendarbeit.

### Stiftungsverein

Der Stiftungsverein zählt zu den Stiftungsersatzformen. Für ihn gelten die definitorischen Rahmenbedingungen des Vereinsrechts, die bei der Gründung stiftungsähnlich interpretiert und angepasst werden (siehe Vermögensausstattung, Mitgliederzahl und Satzung). In der Praxis hat diese hybride Form einer Stiftung mit Vermögensausstattung und einer mitgliederbasierten Struktur den Vorteil, dass der Begriff Stiftung als „Aushängeschild“ für das Fundraising dienen kann sowie Mitgliedsbeiträge für die Mittelgewinnung verwendet werden können.

### Stiftungs-GmbH

Gegründet durch einen Gesellschaftervertrag bildet die Stiftungs-GmbH eine Stiftungsersatz- oder Annäherungsform, bei welcher der Satzungszweck durch die Verwendung eines meist größeren Volumens an Gesellschaftsmitteln verfolgt wird. Diese Form wird insbesondere von Unternehmen oft gewählt, um ihr unternehmerisches Engagement mit der Förderung des Gemeinwohls zu verknüpfen.

### Bürgerstiftung

Als Katalysatoren bürgerschaftlichen Engagements werden Bürgerstiftungen von einer Stiftungsgemeinschaft kollektiv gegründet sowie verwaltet und verfolgen regional begrenzt einen möglichst breit gefächerten, das Gemeinwesen stärkenden Stiftungszweck. Sie bauen langfristig einen Kapitalstock auf und sind darauf bedacht, diesen durch Zustiftungen und Spenden auszuweiten, um die Förderung ihrer gemeinnützigen Ziele für eine breite lokale Bevölkerung zu erhalten.

### Treuhandstiftung

Eine Treuhandstiftung ist eine unselbstständige (nicht rechtsfähige) Stiftung, die durch die Übereignung des Stiftervermögens an eine versierte bestehende Rechtsperson (Treuhänder/Träger) begründet und wegen ihrer geringeren Auflagenpflicht als eine flexiblere Stiftungsform betrachtet wird.

*Auch wenn in der Grafik teils sehr unterschiedliche Rechtsformen miteinander verglichen werden, kann sie als grobe Orientierung über die organisierten Formen der Philanthropie dienen. Oft ist die Datenlage jedoch spärlich und wissen wir über viele Arten des Stiftens noch zu wenig.*

# Vielfalt im Geben, Einheit im Ziel

Sind Sie ein wenig verwirrt von der Übersichtsgrafik auf der vorherigen Seite? Es wäre nicht verwunderlich, denn die Formen des Gebens und Stiftens scheinen vielfältiger zu werden. Doch gerade in dieser Vielfalt könnte die Stärke der nächsten Philanthropie liegen

Von **Michael Alberg-Seberich**

→ Viele Museen, Krankenhäuser oder Zoos wären in Deutschland im 19. Jahrhundert nicht entstanden, wenn sich Menschen nicht in Geberkreisen oder in gemeinnützigen Aktiengesellschaften zusammengetan hätten. Spenderinnen und Stifter gründeten „Giving Circles" und nutzten Prinzipien der heute sogenannten Venture Philanthropie – ohne je von diesen Begriffen gehört zu haben.

Die heutige Vielfalt des Spendens und Stiftens kann verwirren, weil sie auf zunehmende Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität – ja, auf die VUKA-Welt – trifft. In diesem Kontext scheinen alte Gewissheiten im Fluss. Selbst traditionelle Leitplanken des Sektors, wie klassische Rechtsformen des Stiftens, sind nicht mehr eindeutig und verschwimmen mit anderen Organisationsformen des Gebens. In solchen Zeiten scheint die Agenda 2030 der Vereinten Nationen mit ihren 17 Sustainable Developments Goals (SDGs) ein wichtiger inhaltlicher Kompass zu sein. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass sich auf der „SDG Philanthropy Platform" Stiftungen global vernetzen, dass die Rockefeller Foundation und die MacArthur Foundation eine Investment-Initiative mit Blick auf die SDGs initiiert haben und dass auch viele deutsche Stiftungen mit Blick auf deren Wirkung die SDGs als Indikatoren nutzen. Giving Circles, Bürgerstiftungen oder Versprechen des Gebens („Pledges") sind Ausdruck des 17. SDGs, das auf Partnerschaft und Kollaboration abzielt. Das gemeinsame Spenden und Stiften hat heute eine wachsende Bedeutung. Dass Partnerschaften wichtig für die Philanthropie sind, hat der Präsident des „Center for Effective Philanthropy", Phil Buchanan, mit seltener Deutlichkeit in seinem jüngsten Buch „Giving Done Right" zum Ausdruck gebracht: „In der Philanthropie wird Ihre Strategie mit ziemlicher Sicherheit scheitern, wenn Sie sie allein verfolgen."

Die SDGs 1 bis 16 sind jedoch vor allem ein inhaltlicher Kompass für die Welt des Spendens und Stiftens – und damit vielleicht auch ein Weg, die Legitimität des philanthropischen Handelns zu unterstreichen. In den USA hat vor einigen Monaten die Denkfabrik „Bridgespan" eine Studie zu den „Big Bets", den „Großen Wetten", vorgelegt. Damit sind Spenden über 10 Millionen US-Dollar gemeint. Die insgesamt 42,4 Milliarden US-Dollar, die zwischen 2000 und 2016 in dieser Form gespendet wurden, haben sich sehr ungleichmäßig auf die 17 SDGs verteilt. Die Hälfte aller Spenden gingen an das Nachhaltigkeitsziel „Gesundheit & Wohlbefinden". Die Macher der Studie sahen dies als Indikator für eine fehlende Vielfalt des Spendens und Stiftens.

Die Vielfalt der Vehikel des Stiftens ist für die Arbeit an den SDGs eine Chance. Ein Family Office kann flexibel entscheiden, in welchem Feld eine Spende oder ein Investment getätigt werden soll. Crowdfunding kann bei einer Vielzahl von Menschen Legitimität für ein Thema schaffen. Die Stiftung kann Partnerschaften mit internationalen Organisationen oder Ministerien eingehen. Klug eingesetzt können die Eigenschaften jedes Vehikels die der anderen ergänzen und sollten deshalb verstärkt als strategische Verbünde gesehen werden.

Wir wissen empirisch noch immer zu wenig über die neuen Organisationsformen des Stiftens. Mehr verlässliche Daten wären für den Sektor hilfreich. Dann wäre die Vielfalt der Vehikel etwas weniger komplex in einer Zeit, in der wir uns anhand von 17 globalen Zielen gemeinsam für eine Sache engagieren können. ←

**Über den Autor Michael Alberg-Seberich** ist Geschäftsführer der Beratungsagentur Wider Sense.



Fotos: Silke Mayer (Porträt Alberg-Seberich), Detlef Eden (Porträt Schöpflin)

Hans Schöpflin

# Mehr Mut

„Eine starke Demokratie ist ohne starken Journalismus undenkbar. Deshalb bauen wir als Stiftung in Berlin-Neukölln das ‚Haus des gemeinnützigen Journalismus' als Plattform für innovative journalistische Akteure wie Correctiv und viele andere. Hier gibt es Raum für Redaktionen, für Video- und Audioproduktionen, für Events, für journalistische Gäste aus aller Welt und vor allem für Kollaboration. Mehr Mut, mehr Experimente, mehr Partnerschaftlichkeit – das ist für mich die Zukunft des Stiftens."

Hans Schöpflin auf der Baustelle des „Hauses des gemeinnützigen Journalismus" in Berlin-Neukölln. Seine Schöpflin Stiftung treibt die Idee des gemeinnützigen Journalismus und damit eine Erweiterung der staatlich anerkannten gemeinnützigen Stiftungszwecke voran.

# Democracy Dies in Darkness

Journalismus unter Druck: Mit der Digitalisierung verschärft sich die Finanzierungskrise, die besonders rechercheintensiven Journalismus betrifft. Innovationsförderung ist ebenso gefragt wie Engagement auf politischer Ebene. Zeit für Stiftungen, sich einzubringen

Von **Stephanie Reuter**

→ Welche journalistische Enthüllung hat Sie in letzter Zeit besonders beeindruckt? War es die Ibiza-Affäre, die die österreichische Regierungskoalition zum Platzen brachte? Oder waren es die Panama Papers, die gigantische Steuerschlupflöcher aufdeckten? Diese Beispiele sind Glanzlichter des investigativen Journalismus. Aufgedeckt von großen Redaktionen und Rechercheverbünden. Doch eine lebendige Demokratie benötigt ebenso einen engagierten Journalismus im Lokalen, der mutig über Machtmissbrauch und Korruption in seiner direkten Umgebung berichtet. Denn: Demokratie entwickelt sich von unten. Ihre Wurzeln liegen in den Gemeinderäten und Stadtparlamenten – und in der Kontrolle dieser. Journalistinnen und Journalisten bieten überdies Orientierung, ermöglichen Teilhabe im gesellschaftlichen und politischen Raum und tragen zur Identitätsbildung bei. So verwundert es kaum, dass mit dem Verschwinden von Lokaljournalismus die Wahlbeteiligung, der soziale Zusammenhalt und das zivilgesellschaftliche Engagement sinken. Wo Journalismus Missstände nicht sichtbar machen kann, geht die Demokratie ein. „Democracy dies in Darkness“ mahnt deshalb der Slogan der „Washington Post“ seit der Trump-Wahl.

## Gegen Nachrichtenwüsten

Doch trotz dieser Befunde werden immer mehr Stellen im lokalen Journalismus gestrichen, Redaktionen zusammengelegt oder gar aufgelöst. Die lokale Medienvielfalt ist bedroht. Eine Entwicklung, die in den Vereinigten Staaten bereits fortgeschritten ist. Seit 2004 mussten dort mehr als 1.800 Lokalzeitungen schließen. Die Medienmärkte in Deutschland und den USA sind nicht direkt vergleichbar. Und doch sollten wir uns fragen: Wie können wir „news deserts“, also Nachrichtenwüsten, vorbeugen?

Diese Frage geht Stiftungen unmittelbar an. Denn Stiftungen können ihre eigenen Ziele nur erfolgreich verfolgen und bürgerschaftliches Engagement fördern, wenn Bürgerinnen und Bürger Handlungsoptionen kennen. Dafür braucht es Qualitätsjournalismus.

Wie also lassen sich Vielfalt und Berichterstattung im Lokalen in Zeiten wegbrechender Erlöse stärken? Wie können Fördermodelle aussehen, die präzise auf Schwachstellen und Innovationshilfe in Zeiten der digitalen Transformation fokussieren – ohne neue Abhängigkeiten zu schaffen? Aber auch: Wofür sollten sich Stiftungsakteure auf der Policy-Ebene engagieren? Diese Fragen werden im Expertenkreis Stiftungen und Qualitätsjournalismus diskutiert.

**Über die Autorin Stephanie Reuter** ist Geschäftsführerin der Rudolf Augstein Stiftung, Sprecherin des Forums Gemeinnütziger Journalismus und Steering-Committee-Mitglied des Expertenkreises Stiftungen und Qualitätsjournalismus. Twitter: @steph_reuter



Foto: Anne-Hélène Lebrun

### Für einen zeitgemäßen rechtlichen Rahmen

Trotz seiner demokratierelevanten Rolle zählt der Journalismus bis heute nicht zu den gemeinnützigen Zwecken der Abgabenordnung. Zeit, das zu ändern. Die Aufnahme ins Gemeinnützigkeitsrecht würde für gemeinwohlorientierte, nicht kommerzielle Angebote neue Finanzierungsmöglichkeiten erschließen. Die Medienvielfalt ließe sich stärken, vor allem in Bereichen, die kostenintensiv und nicht skalierbar sind – wie Investigativ- oder Lokaljournalismus. Spenden wären steuerlich absetzbar. Und gemeinnützige Stiftungen könnten sich leichter zugunsten einer informierten Öffentlichkeit einbringen. Um den Prozess zu befördern, setzen sich die Rudolf Augstein Stiftung und die Schöpflin Stiftung mit einer Allianz journalistischer und zivilgesellschaftlicher Akteure im neu gegründeten Forum Gemeinnütziger Journalismus für die Anerkennung ein.

Dass stiftungs- und spendenfinanzierte Angebote wichtige Impulse setzen können, zeigen Projekte wie Correctiv.Lokal und Amal (s. Interviews rechts) eindrücklich. Sie stehen für partizipativen, diversen und innovativen Journalismus und weisen Wege in die Zukunft. ←

**Alle Infos** zum Forum Gemeinnütziger Journalismus unter www.forum-gemeinnuetziger-journalismus.de.

## „Investigativ und lokal“

**Justus von Daniels**, Leiter von Correctiv.Lokal, über die Notwendigkeit datengetriebener Recherchen im Lokalen

**Wodurch zeichnet sich Correctiv.Lokal aus?**
**Justus von Daniels:** Wir zeigen mit unserem kollaborativen Ansatz, dass datengetriebene oder investigative Recherchen keine Fremdkörper für Lokalzeitungen sein müssen. Und wir können durch koordinierte Veröffentlichungen mit mehreren Redaktionen deutlich machen, dass lokale Themen bundesweit relevant sind.

**Weshalb brauchen wir ein solches Angebot?** Die Bürger wollen wissen, was sie konkret betrifft. Wir sind überzeugt, dass die besten Recherchen und innovative Formate deshalb auf lokalen Seiten stattfinden müssen. Aber das ist gerade für kleinere Redaktionen oft zu aufwendig. Daher bieten wir unsere kostenlose Zusammenarbeit, bei der jeder Partner seine Stärken einbringt.

**Wie finanziert sich Correctiv.Lokal?** Seit dem Start werden wir zu großen Teilen von der Rudolf Augstein Stiftung finanziert. Die Förderung stellt den Aufbau eines Teams sicher, das in der Aufgabenverteilung zwischen Reporter, Datenjournalist und Community-Manager eine neue Form der redaktionellen Zusammenarbeit entwickelt. Das Recherchezentrum Correctiv finanziert ebenfalls mit. Perspektivisch sollen sich weitere Förderer daran beteiligen, Correctiv.Lokal auszubauen. ←

Interview Stephanie Reuter

## „Amal heißt Hoffnung“

**Cornelia Gerlach**, Projektleiterin von Amal, über die Medienlandschaft im Einwanderungsland Deutschland

**Wodurch zeichnet sich Amal aus?**
**Cornelia Gerlach:** Amal informiert täglich auf Arabisch und Farsi/Dari über das, was in Berlin und Hamburg los ist. Der Samen der Pusteblume in unserem Logo – das sind die Nachrichten, die sich von Amal aus in die arabischen, afghanischen und iranischen Communities in Deutschland verbreiten. Sie binden sie in das öffentliche Leben ein.

**Warum ist lokale Berichterstattung für Ihre Zielgruppe wichtig?** Die hiesige Medienlandschaft trägt der Tatsache keine Rechnung, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Neuankömmlinge haben kaum Zugang zu lokalen Nachrichten, solange sie nicht Deutsch können. Gerüchte und Propaganda machen über Social Media schnell die Runde. Der Bedarf an solide recherchierten und verlässlichen Nachrichten ist deshalb groß.

**Wie finanziert sich Amal?** Den Start hat die Evangelische Kirche in Deutschland ermöglicht. Jetzt unterstützen auch die Körber-Stiftung, die Stiftung Mercator und die Schöpflin Stiftung und ermöglichen mit ihren Netzwerken neue Kollaborationen.

**Vor welcher Herausforderung stehen Sie aktuell?** Gerne würden wir auch in anderen Städten Amal-Lokalredaktionen gründen und ein Netz dezentraler Redaktionen unter einer gemeinsamen Marke schaffen. ←

Interview Lukas Harlan (Schöpflin Stiftung)

Zahra Bruhn

## Ähnlich aufgestellt

„Wenn man will, dass gesellschaftliche Lösungen aus sich heraus wachsen können statt dauerhaft von Förderungen abhängig zu sein, dann stoßen Sozialunternehmer wie auch Stiftungen an ganz ähnliche Grenzen. Social-Bee ist eine gemeinnützige GmbH, also ein Social Business, das mit unternehmerischen Mitteln die Integration Geflüchteter mit Hilfe der Zeitarbeit strukturell verbessern möchte. Stiftungen sind doch eigentlich ähnlich aufgestellt: Sie fördern mit der einen Hand, investieren mit der anderen – und widmen dabei alles einem übergreifenden Zweck."

Zahra Bruhn an der Ecke Unter den Linden/Wilhelmstraße in Berlin-Mitte. Die 28-Jährige hat 2016 das Social Start-up Social-Bee gegründet, das Geflüchtete an Unternehmen vermittelt.

# Zweispurig unterwegs

Das Münchner Start-up Social-Bee vermittelt Geflüchtete an Unternehmen. Damit bewegt es sich zwischen Gemeinnützigkeit und Ertragsorientierung – genau wie Stiftungen auch

→ Yohans Hamid gehört zu denen, die es geschafft haben. Der 30-Jährige aus Eritrea kam 2014 nach Deutschland. Sein Ziel: eine feste Arbeit finden. Er stieß auf das Start-up Social-Bee, das Geflüchtete an Unternehmen vermittelt. Social-Bee nahm sich seiner an und verschaffte ihm eine vorübergehende Stelle beim Hersteller Zeppelin Baumaschinen. Hamid hatte keinerlei Vorqualifikationen und begann erst einmal, in der Lagerlogistik zu arbeiten. Er machte den Staplerschein, schlug sich gut – und wurde nach einem Jahr übernommen. Nachdem er zwischenzeitig sein Können an der Lackierstation bewiesen hatte, arbeitet er dort mittlerweile zu 80 Prozent und hat damit einen deutlich anspruchsvolleren Job übernommen. „Yohans hat sich vom einfachen Lagerhelfer hin zur Fachkraft entwickelt", sagt Zarah Bruhn, Gründerin von Social-Bee. „Das ist ein toller Erfolg."

Social-Bee unterstützt Geflüchtete bei ihrer Integration in den Arbeitsmarkt seit 2016. Dabei fungiert das Münchner Start-up als Puffer zwischen Unternehmen und Geflüchteten. Ähnlich wie eine Zeitarbeitsfirma stellt es die Arbeitssuchenden bei sich an und verleiht sie dann für ein Jahr an Unternehmen. Das Ziel: die endgültige Übernahme in eine Ausbildung oder eine feste Stelle. Zwar erhalten alle Social-Bee-Mitarbeitenden ein Gehalt, um Profit im herkömmlichen Sinne geht es dem Unternehmen aber nicht: Alle zusätzlichen Einnahmen fließen in Sprachkurse, Unterstützung bei Behördengängen, Weiterbildungen und die allgemeine Stabilisierung der Geflüchteten. Dabei geht es oft um Notfälle – etwa bei der Wohnungssuche, Versicherungsfragen, rechtlichen oder persönlichen Problemen. „Wir übernehmen quasi eine Lebensbetreuung", sagt Bruhn.

Mit wirtschaftlichen Mitteln einen gesellschaftlichen Mehrwert schaffen – das ist der Grundgedanke sogenannter Social Start-ups wie Social-Bee. Sie setzen sich für gleiche Chancen am Arbeitsmarkt für alle Bevölkerungsgruppen ein, machen sich für fairen Konsum stark oder entwerfen ökologisch nachhaltige Produkte. In Deutschland gibt es mehr als 1.700 Sozialunternehmer, heißt es in einer aktuellen Studie der NGO Ashoka und der Unternehmensberatung McKinsey. Sie arbeiten mal mehr, mal weniger gewinnorientiert, verfolgen aber in jedem Fall – ganz ähnlich wie Stiftungen – einen sozialen Zweck.

Social-Bee-Gründerin Bruhn brennt seit ihrem Studium für das Thema Social Entrepreneurship. Die 28-Jährige hat Betriebswirtschaftslehre studiert und arbeitete nebenbei in einem Venture Capital Fonds, in dem es um erneuerbare Technologien ging. Schon damals beschäftigte sie sich gern mit der Frage, wie sich mit unternehmerischen Mitteln soziale Verantwortung übernehmen lässt. Ein Auslandssemester in Stockholm im Jahr 2015 gab den Anstoß: Bruhn lernte eine Syrerin kennen, die nach Schweden geflüchtet war, und engagierte sich mit ihr in der Flüchtlingsersthilfe.

Dabei kam sie mit vielen Geflüchteten in Kontakt und erkannte schnell das zentrale Problem: Sie alle wollten eine langfristige Arbeitsstelle – doch nur wenige wurden fündig. „Viele Unternehmen versprachen zwar, Geflüchtete

Fotos: David Ausserhofer

einzustellen. Die Realität sah aber anders aus", sagt Bruhn. „2016 beschäftigten alle DAX-Unternehmen zusammen gerade einmal vier Geflüchtete." Das habe vor allem an den strukturellen Herausforderungen gelegen. Denn viele Geflüchtete kommen ohne Sprachkenntnisse nach Europa, wissen nicht, wie der Arbeitsmarkt funktioniert, und kennen viele Regeln nicht. Solche Menschen bei sich einzustellen, fällt vielen Unternehmen schwer.

Diese Hürden zu überwinden, dabei wollte Bruhn den Unternehmen helfen. Ihr Gedanke: Indem sie sie bei der Integration der Geflüchteten entlastet, will sie die Firmen motivieren, mehr von ihnen einzustellen. Dabei fokussiert sie sich auf Geringqualifizierte. „Sie haben es besonders schwer, einen langfristigen Job zu finden."

Im Jahr 2016 machte Bruhn ernst: Sie schmiss ihr Studium und lieh sich 20.000 Euro Startkapital von ihren Eltern, die offenbar schon damals an die Idee ihrer Tochter glaubten: „Ich hatte bisher keine Berührungspunkte zu den Themen Flucht und Zeitarbeit. Im Nachhinein weiß ich gar nicht, warum meine Eltern das gemacht haben", sagt sie und lacht. Zusammen mit ihrem Kommilitonen Maximilian Felsner gründete sie die Social-Bee gGmbH. Auf der Suche nach Geflüchteten vernetzten sie sich mit ehrenamtlichen Organisationen. Die allerdings reagierten skeptisch. „Wir hatten es doppelt schwer, weil wir mit Zeitarbeit ein gesellschaftlich sehr umstrittenes Geschäftsmodell hatten. Wir mussten daher viel Überzeugungsarbeit leisten", sagt Bruhn.

Das erste Start-up, mit dem Social-Bee zusammenarbeitete, war der Essenslieferant Foodora. Schnell wurde den Gründern klar, mit wie viel Kleinarbeit die Integration der Geflüchteten verbunden war: „Wir besorgten ihnen Fahrräder für die Lieferungen, organisierten Fahrradkurse und Google-Maps-Kurse, weil viele die Karten nicht richtig lesen konnten", erzählt Bruhn. Auch an die rechtlichen Rahmenbedingungen der Zeitarbeit mussten sich die Gründer erst herantasten.

Doch nach den Anfangsschwierigkeiten ging es bergauf. Geflüchtete fassten Vertrauen in das Modell, brachten Freunde mit – das Netz von Social-Bee wuchs. Rund 200 Geflüchtete konnten dadurch bisher in den Arbeitsmarkt einsteigen, knapp die Hälfte von ihnen wurde nach dem ersten Jahr von einem Unternehmen übernommen. Das Kernteam von Social-Bee ist mittlerweile auf 24 Beschäftigte gewachsen, die an den Standorten München und Stuttgart arbeiten. Inzwischen vermittelt das Unternehmen vor allem an kleine und mittlere Firmen, die viel Personalbedarf haben – etwa in der Lagerlogistik, der Produktion und im Service, zum Beispiel Bäckereien und Bio-Supermarktketten. Zu den mehr als 70 Kunden gehören Aldi, Alnatura, die Bäckerei Hofpfisterei und der Reinigungsgeräte-Hersteller Kärcher.

Inzwischen kennen die Mitarbeitenden von Social-Bee die häufigsten Baustellen der Geflüchteten und profitieren von ihrer Erfahrung. Dennoch: „Es ist sicherlich nicht einfacher geworden", sagt Bruhn. „Bei denen, die nach drei Jahren in Deutschland noch immer auf Arbeitssuche sind, wird die Betreuung eher herausfordernder." Geringqualifizierte Geflüchtete, auf die das Modell abzielt, seien es nicht unbedingt gewohnt, zu lernen. Für viele ist der von Social-Bee vermittelte Job die erste richtige Arbeitsstelle. Auch die Sprache ist häufig eine Herausforderung. Social-Bee wünscht sich von den Geflüchteten, dass sie über die Arbeit hinaus Deutsch lernen, und organisiert Sprachkurse, die auch die Hälfte der Geflüchteten nutzt. „Wir arbeiten daran, Hürden für die Sprachkurse abzubauen, damit noch mehr daran teilnehmen," so Bruhn.

Dazu kommt: Unternehmen kommunizieren häufig nicht deutlich genug, was sie brauchen. „Viele sagen zum Beispiel, dass sie kein gutes Deutsch verlangen. In der Realität zeigt sich dann aber, dass sie oft durchaus hohe Ansprüche haben", sagt Bruhn. Kritisch seien deshalb die ersten Wochen im Betrieb. Hier zählt der erste Eindruck – sonst sind die ohnehin vorsichtigen Unternehmen schnell abgeschreckt. Erfüllt ein Geflüchteter die Anforderungen partout nicht, versucht Social-Bee, die Stelle schnell nachzubesetzen. „Wenn die Geflüchteten die ersten drei Monate überstehen, haben sie gute Übernahmechancen", sagt die Gründerin. 88 Prozent der Geflüchteten, die mindestens drei Monate bei Social-Bee angestellt waren, wurden von den Unternehmen übernommen.

Der Erfolg von Social-Bee sorgt dafür, dass sich der Münchener Standort inzwischen zu 95 Prozent über die Zeitarbeit finanzieren kann. Dennoch sind Bruhn und ihre Mitarbeitenden weiterhin auf externe Geldgeber angewiesen. Zu den größten Förderern gehören die Schöpflin- und die Aqtivator-Stiftung. Sie unterstützen das Unternehmen mit Spenden und gering verzinsten Darlehen. Bruhn weiß, dass viele Stiftungen zögern, in Social Start-ups zu investieren – schließlich ist nicht sicher, ob ihr Modell am Ende funktioniert. Dennoch ist sie überzeugt, dass soziales Unternehmertum ganz im Sinne des Stiftungsgedanken ist. „Schließlich haben wir das gemeinsame Ziel, gesellschaftlich etwas zum Guten zu wenden." ←

**Nina Bärschneider**

PREMIUMPARTNER

# Sustainable Development Goals

## Stehen Ihre Investitionen mit den SDGs im Einklang?

## Wir helfen gerne mit unserem neuen Investment Reporting!

your SRI
Socially Responsible Investment

SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS

www.yourSRI.com
info@yourSRI.com

Moritz Kilger

## Historische Perspektive

„Für mich können Stiftungen nur dann gesellschaftliche Zukunft mitgestalten, wenn die historische Perspektive mit einbezogen wird. Und damit meine ich gerade auch die dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte. Ich sehe das sogar als Vorteil: Bescheid zu wissen, was zum Kollaps der deutschen Gesellschaft vor der NS-Machtübernahme geführt hat, schärft unseren Blick für die heutigen Gefahren der Demokratie. Zugleich erwächst uns daraus ein Auftrag, öffentlich Position zu beziehen, gerade in der heutigen Zeit.“

Dr. Moritz Kilger am Denkmal für die im Nationalsozialismus ermordeten Sinti und Roma im Berliner Tiergarten. Der 44-Jährige ist Vorstand der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft, die im Jahr 2000 gegründet wurde, um die Opfer der NS-Terrorherrschaft zu entschädigen.

www.hauck-aufhaeuser.ch

PREMIUMPARTNER

# ETHIK UND ERTRAG SCHLIESSEN SICH NICHT AUS.

## UNSERE PRIME VALUES ETHIKFONDS – SEIT 1995.

**GEMEINSAM ZEICHEN SETZEN:**
Gute Unternehmensführung lässt sich nicht einseitig auf Gewinnmaximierung reduzieren. Mit den PRIME VALUES haben wir Anlagefonds aufgelegt, die ausschließlich in Unternehmen investieren, deren gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein erkennbar ist. Denn nur eine sozial und ökologisch geprägte Geschäftstätigkeit führt zu wirklichem, nachhaltigem Erfolg. Für die Gesellschaft, die Natur und Ihr Portfolio. **www.hauck-aufhaeuser.ch**

HAUCK & AUFHÄUSER
[Schweiz] AG

Sitzstaat des H & A PRIME VALUES Income und des H & A PRIME VALUES Growth Fonds ist Österreich. Die Fondsbestimmungen, der veröffentlichte vollständige Prospekt, die «Wesentlichen Informationen für den Anleger (KIID)» in der aktuellen Fassung sowie die Jahres- und Halbjahresberichte stehen den Interessenten in den folgenden Geschäftsstellen in elektronischer oder gedruckter Form kostenlos zur Verfügung: H&A Global Investment Management GmbH, Kaiserstraße 24, 60311 Frankfurt am Main bzw. Palais am Lenbachplatz, Lenbachplatz 4, 80333 München oder der Hauck & Aufhäuser Fund Services S.A., 1c, rue Gabriel Lippmann, L-5365 Munsbach, Luxembourg, sowie beim Vertreter in der Schweiz (ACOLIN Fund Services AG, Affolternstrasse 56, CH-8050 Zürich, www.acolin.ch). Zahlstelle in der Schweiz ist die Credit Suisse, Paradeplatz 8, CH-8001 Zürich. Dieses Dokument ist nur für Informationszwecke bestimmt und gilt nicht als Angebot für den Kauf oder Verkauf des Fonds. Der Fonds darf weder direkt noch indirekt in den USA vertrieben noch an US-Personen verkauft werden. Die Hauck & Aufhäuser (Schweiz) AG ist eine 100prozentige Tochtergesellschaft der H&A Global Investment Management GmbH.

# Wenn Vertrauen Wirkung macht

→ Vertrauen. Macht. Wirkung. Drei Schlagworte, die zu den zentralen im Stiftungswesen gehören. Diese Begriffe hat sich eine neue und gleichnamige Initiative auf die Fahnen geschrieben, die gemeinsam von Dreilinden, Wider Sense und PHINEO im Oktober dieses Jahres ins Leben gerufen wurde. Gemeinsam mit anderen Stiftungen und dem Bundesverband Deutscher Stiftungen wollen sich die Initiatoren für eine „partizipative, innovative und diverse Stiftungslandschaft" engagieren.

Als Diskussionsgrundlage wurden auf dem Deutschen StiftungsTag 2019 neun zentrale Thesen zu den Eigenschaften und Arbeitsweisen einer erfolgreichen Stiftung der Zukunft vorgestellt, die wir hier in Kurzform abgedruckt haben. Eine ausführliche Version des Thesenpapiers illustriert jede These mit Beispielen aus der Praxis von Stiftungen und Organisationen. Ziel von #VertrauenMachtWirkung ist es, Stiftungen in einer „partizipativen und kritischen Debatte" sowie durch den Austausch von Praxisbeispielen für Veränderungsbedarf zu sensibilisieren und zu ermutigen, neue Ansätze auszuprobieren, um sich fit für die gesellschaftlichen Veränderungen zu machen. ←

**Weitere Informationen** finden Sie unter
www.vertrauen-macht-wirkung.de

# Neue Ideen beim Auftakttreffen

→ Zum Auftakt der Initiative #VertrauenMachtWirkung kamen am 8. Oktober in Hamburg rund 50 Mitstreiterinnen und Mitstreiter aus Stiftungen und dem Stiftungsbereich zusammen, um darüber zu diskutieren, wie Stiftungen sich aufstellen müssen, um auch in Zukunft erfolgreiche Arbeit zu leisten. Als Praxisbeispiel für eine partizipative Arbeitskultur berichtete eine Vertreterin des Mädchenbeirats von filia.die frauenstiftung von Erfolgen und Herausforderungen in ihrer Arbeit.

Mit den Thesen eins und drei (siehe rechte Seite) beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer intensiv. Angeregt durch Kreativmethoden, entstanden dabei innovative Ideen, die Stiftungen umsetzen können. Die Debatte über weitere Thesen, Erfolge oder auch Misserfolge soll in den nächsten Monaten fortgesetzt werden.

Die Initiative wird ergänzt durch den Expertisekreis Transformative Philanthropie, den der Bundesverband Deutscher Stiftungen auf Anregung seiner Mitglieder etabliert hat. Der Kreis dient dem Austausch sowie der Entwicklung neuer Arbeits- und Denkweisen angesichts der großen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen und ihrer Auswirkungen auf die Stiftungsarbeit: Was bedeutet der demografische Wandel für Stiftungen? Wie müssen Stiftungen auf die Klimakrise reagieren? Wie können sie die Demokratie stärken? ←

**Sabine Friedel**

# Die neun Thesen der Initiative #VertrauenMachtWirkung

1 **Stiftungen der Zukunft haben diversere und partizipativere Stiftungsstrukturen.** Um ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden, leben sie Diversität, Geschlechtergerechtigkeit und partizipative Entscheidungsprozesse vor und setzen diese in ihrer Förder- und Programmtätigkeit um.

2 **Stiftungen der Zukunft hören zu.** Sie achten dabei nicht nur auf die, die sie fördern und unterstützen, sondern auch auf alle anderen gesellschaftlich relevanten Akteur*innen, die etwas zu sagen haben. Wer zuhört und sich auf Augenhöhe begegnet, lernt, die eigenen Annahmen kritisch zu hinterfragen – was unmittelbar die Qualität der eigenen Arbeit begünstigt.

3 **Stiftungen der Zukunft teilen ihre Macht.** Wenn Stiftungen gemeinsam mit Geförderten Programme entwerfen und sie in Entscheidungsprozesse einbinden, wirken sie bewusst dem Machtgefälle zwischen fördernden und geförderten Organisationen entgegen und verstärken die gesellschaftliche Wirkung ihres Handelns.

4 **Stiftungen der Zukunft sind transparent.** Um die Glaubwürdigkeit und Legitimität ihres Handelns zu stärken, müssen Stiftungen transparenter werden. Das bedeutet, dass Stiftungen (Förder-)Kriterien und Entscheidungen offenlegen, sie Erfahrungen, Wissen und Daten teilen und Partner*innen mit Offenheit und Respekt behandeln.

5 **Stiftungen der Zukunft wirken gemeinsam in Partnerschaften und Netzwerken.** Stiftungen haben ein Auge dafür, wo aus Partnerschaften wichtige Synergien entstehen können, und verfolgen dabei nicht nur ihren Selbstzweck. Sektorübergreifende Partnerschaften zwischen öffentlichen Institutionen, Unternehmen, Stiftungen, Bürger*innen und gemeinnützigen Organisationen wirken vielfach: Sie vereinen individuelle Anstrengungen, erzielen eine größere Reichweite und Aufmerksamkeit, verbessern das gegenseitige Verständnis und mehren das Wissen aller beteiligten Akteur*innen.

6 **Stiftungen der Zukunft fördern innovativ.** Egal ob sie proaktiv bestehende Systeme und Strukturen ändern wollen oder ob sie Gutes bewahren möchten, in jedem Fall gilt: Innovative Lösungsansätze zu testen, ist für Stiftungen vergleichsweise unproblematisch, da sie unabhängig agieren und langfristig planen. Dass Förderungen immer nur einmal vergeben werden können, hält jedoch viele Stiftungen davon ab, neue Wege zu gehen. Dabei ist die Belohnung groß: Stiftungen lernen dazu und können mehr Wirkung erzielen.

7 **Stiftungen der Zukunft leben eine moderne Fehlerkultur.** Wenn Stiftungen ihre Erfahrungen teilen, entfalten vermeintliche Fehler und Misserfolge positive Effekte: Sie stärken Wissen und Kompetenzen der Organisationen und des Sektors und stoßen häufig unerwartete positive Entwicklungen an.

8 **Stiftungen der Zukunft fördern mit Weitblick.** Für eine starke Zivilgesellschaft, die auf starken Organisationen basieren soll und nicht auf einem ständigen Wettbewerb zwischen Förderungskandidat*innen, müssen Stiftungen nachhaltig fördern. Deshalb sollten nicht nur Projekte finanziert werden, sondern vor allem auch Strukturförderungen getätigt werden. Auch das Stiftungskapital sollte als Katalysator für gesellschaftliche Veränderung nachhaltig und nah am Stiftungszweck investiert werden.

9 **Stiftungen der Zukunft geben mehr als nur Geld.** Gemeinnützige Organisationen brauchen oft mehr als die klassische Projektförderung, um erfolgreich und langfristig zu wirken. Manchen ist mehr geholfen, wenn Stiftungen Kontakte und Expert*innen vermitteln, Zugänge zu Netzwerken schaffen, sich mit ihrem Know-how einbringen oder sich mit ihrem Kapital engagieren.

# Stiften wird politisch

Ob Stiften politisch ist, diese Frage ist womöglich so alt wie das Stiften selbst. Immer wieder gab es in der Geschichte jedoch Momente, in denen eine politische Haltung besonders gefragt war. Jetzt wieder!

→ Die Frage nach ihrer politischen Seite berührt grundlegende Aspekte der Selbstwahrnehmung einer Stiftung sowie auch die Frage nach der Funktion von Stiftungen in unserer Gesellschaft. Als zentrale Akteure der (Zivil-)Gesellschaft wirken Stiftungen auf den verschiedensten (politischen) Feldern, sei es, dass sie sich für mehr und bessere Bildung einsetzen, Wohnungen für sozial Benachteiligte zur Verfügung stellen oder sich im Gesundheitswesen engagieren.

Sie tun dies auf Grundlage der „freiheitlich demokratischen Grundordnung", so Prof. Dr. Joachim Rogall, Vorsitzender des Vorstandes des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen. In der Präambel der Grundsätze guter Stiftungspraxis ist zudem festgehalten, dass bei aller „Unterschiedlichkeit der Stifterinnen und Stifter und der Vielfalt der Stiftungszwecke […] alle Stiftungen den Werten unserer Demokratie verpflichtet" sind. Aus diesem Verständnis heraus ist Stiften – auch – politisch.

**Unsere Demokratie: Es geht um Zusammenhalt**

Aus Sicht von Rogall zeigen „die aktuellen Entwicklungen in Europa, aber auch in Deutschland, dass die Demokratie immer wieder aufs Neue verteidigt werden muss". Stiftungen als „Ausdruck einer freiheitlichen und lebendigen Bürgergesellschaft" tun dies tagtäglich durch ihr Engagement in Deutschland, in Europa und weltweit. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Stiftungen „oftmals die ersten Opfer autokratischer Regierungen [sind], wie der Blick nach Ungarn, Russland oder die Türkei zeigt", so Rogall weiter.

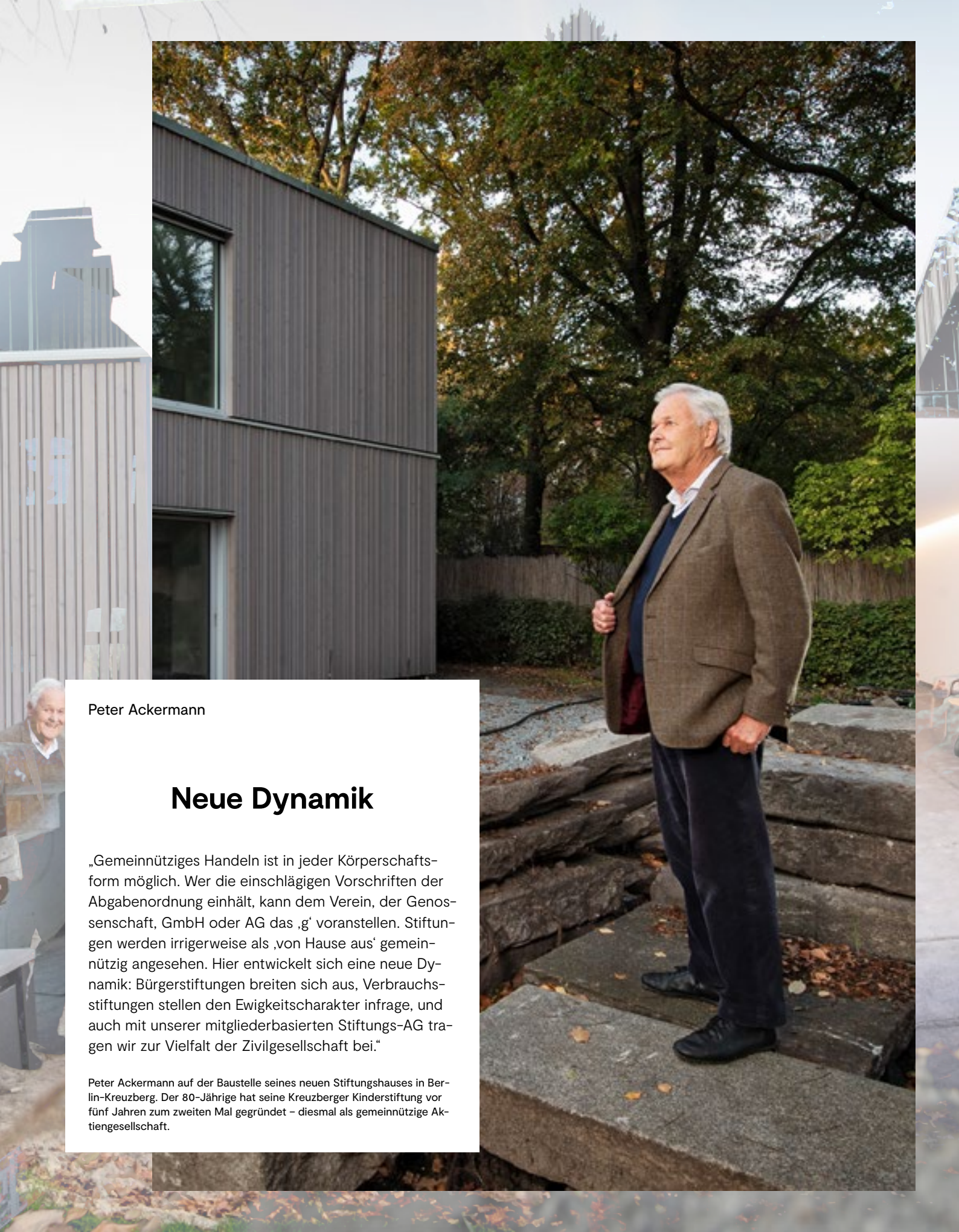
Der Deutsche StiftungsTag 2019 in Mannheim hat in diesem Jahr das vielseitige und breite Engagement von Stiftungen für unsere Demokratie eindrucksvoll unter Beweis gestellt. Auch auf der Webseite des Bundesverbandes haben Stiftungen in der Rubrik „Unsere Demokratie" gezeigt, wo und wie sie sich für unsere Demokratie einsetzen und wo es auch nötig ist, klare Kante zu zeigen. Bereits im Vorfeld des StiftungsTages haben sich – um nur ein Beispiel von vielen hervorzuheben – acht deutsche Stiftungen zusammengeschlossen und den Förderfonds Demokratie ins Leben gerufen. Der Fonds, so Ansgar Wimmer, Vorstandsvorsitzender der Alfred Toepfer Stiftung und einer der Gründer der Initiative, ist „eine pragmatische und konkrete Ermutigung für all die Menschen, die Demokratie tagtäglich gestalten", und in diesem Sinne ein ganz konkreter Beitrag von Stiftungen zur Stärkung unserer Gesellschaft, unserer Demokratie.

Im kommenden Jahr knüpft der Deutsche Stiftungstag 2020 in Leipzig an die in Mannheim angestoßenen Debatten an. Unter dem Motto „Zusammenhalten! Stiften gestaltet Zukunft" setzen sich Stiftungen mit der zunehmenden sozialen Spaltung als einer der drängendsten gesellschaftspolitischen Herausforderung auseinander und fragen, wie der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden kann und was sie gegen die weltweite Zunahme von populistischen und antidemokratischen Kräften tun können. Auch der Ort und das Jahr sind in diesem Sinne bewusst gewählt: 2020 feiern wir 30 Jahre deutsch-deutsche Wiedervereinigung in der Stadt, die wie kaum eine andere für die friedliche Revolution steht: Leipzig.

„Stiften wird politisch" bedeutet nicht, dass Stiftungen immer aktiv politisch sind oder sein müssen! Vielmehr geht es darum zu zeigen, dass Stiftungen eine entscheidende Rolle für den gesellschaftlichen Zusammenhalt spielen und in dem Sinne auch für unsere Demokratie, die es zu bewahren und – da wo sie bedroht ist – auch politisch zu verteidigen gilt. ←

**Dr. Mario Schulz**

Fotos: David Ausserhofer



Peter Ackermann

# Neue Dynamik

„Gemeinnütziges Handeln ist in jeder Körperschaftsform möglich. Wer die einschlägigen Vorschriften der Abgabenordnung einhält, kann dem Verein, der Genossenschaft, GmbH oder AG das ‚g' voranstellen. Stiftungen werden irrigerweise als ‚von Hause aus' gemeinnützig angesehen. Hier entwickelt sich eine neue Dynamik: Bürgerstiftungen breiten sich aus, Verbrauchsstiftungen stellen den Ewigkeitscharakter infrage, und auch mit unserer mitgliederbasierten Stiftungs-AG tragen wir zur Vielfalt der Zivilgesellschaft bei."

Peter Ackermann auf der Baustelle seines neuen Stiftungshauses in Berlin-Kreuzberg. Der 80-Jährige hat seine Kreuzberger Kinderstiftung vor fünf Jahren zum zweiten Mal gegründet – diesmal als gemeinnützige Aktiengesellschaft.

# Treffen sich zwei Stiftungen …

Neues entsteht oft, wenn unterschiedliche Partner zusammenkommen und ihre Stärken bündeln. In Oberndorf am Neckar sieht man, wie das geht

→ In vielen Kleinstädten engagieren sich Menschen vor Ort und werben um das wenige Geld, das zur Verfügung steht. Auch in Oberndorf am Neckar ist die Welt klein. Hier im Herzen Baden-Württembergs, zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb, leben knapp 14.000 Menschen. Es gibt sechs Grundschulen, vier weiterführende Schulen, zwei Schützenvereine und – zwei Stiftungen: Die Marion und Otto Biesenberger-Stiftung und die Bürgerstiftung Oberndorf haben es sich zur Aufgabe gemacht, vielversprechende Projekte zum Wohl ihrer Stadt zu fördern.

Doch anstatt gegeneinander Werbung zu machen, arbeiten die Stiftungen zusammen – aus gutem Grund. „Konkurrenz ist hinderlich für die Stiftungsarbeit", sagt Richard Rebmann, Vorsitzender des Kuratoriums der Biesenberger-Stiftung. Stattdessen sei es hilfreich, sich zusammenzutun und von den Stärken des jeweils anderen zu profitieren. Wie das konkret funktioniert, zeigt das Projekt „Ideen.Fördern.Gestalten", das beide Oberndorfer Stiftungen im Sommer dieses Jahres gemeinsam gestartet haben. Dabei unterstützen die Stiftungen fünf Projekte in Oberndorf mit jeweils bis zu 10.000 Euro. Bürger, Vereine und andere Institutionen können sich mit ihren Ideen bewerben. Die Jury, die über die eingereichten Ideen urteilt, setzt sich aus Beschäftigten der Marion und Otto Biesenberger-Stiftung, der Bürgerstiftung und der Stadt Oberndorf zusammen.

Die Biesenberger-Stiftung hat schon in der Vergangenheit mit rund 1,6 Millionen Euro Projekte, Schulen, Einzelpersonen und Einrichtungen in Oberndorf und seinen Stadtteilen gefördert. Mit einem Stiftungskapital von etwa 3,5 Millionen Euro stehen der Stiftung jedes Jahr rund 100.000 Euro zur Verfügung. Die Marion und Otto Biesenberger-Stiftung wurde von dem namensgebenden Ehepaar im Jahr 1989 gegründet. Da die beiden keine Kinder hatten, vermachten Otto und Marion Biesenberger der Stiftung ihre Anteile an dem Verlag des „Schwarzwälder Boten". Daraus wurde später das Stiftungskapital der Biesenberger-Stiftung. Die Stiftung wird bis heute von der Verlegerfamilie geführt. Auch Rebmann gehört dazu und war lange Geschäftsführer der Südwestdeutschen Medienholding GmbH (SWMH).

**Gemeinsame Stärken nutzen**

Das Stiftungskapital der Bürgerstiftung ist mit knapp über 425.000 Euro deutlich geringer. Dafür hat die Stiftung ein sehr gutes Netzwerk. „Durch die Zusammenarbeit mit der Bürgerstiftung sparen wir Verwaltungsaufwand und vergrößern unser Netzwerk", sagt Rebmann. So teilen sich die Stiftungen beispielsweise die Öffentlichkeitsarbeit: Pressemitteilungen werden gemeinsam abgestimmt und veröffentlicht. Darüber hinaus haben die beiden Stiftungen die Kooperation nicht weiter formal geregelt, ein Strategiepapier gibt es nicht. Die Art der Zusammenarbeit wird im Stiftungswesen durchaus unterschiedlich organisiert, wie eine Umfrage des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen aus dem Jahr 2015 zeigt: Knapp 30 Prozent der Stiftungen, die in den zwölf Monaten vor dem Befragungszeitraum mit einer anderen Stiftung kooperiert haben, taten dies demnach auf Basis einer festgeschriebenen Strategie, fast die Hälfte vereinbarte eine strategische Zusammenarbeit nur mündlich.

Die Kooperation der Oberndorfer Stiftungen hingegen ist auf ein einzelnes Projekt bezogen – vielleicht ist dieses Vorgehen auch für andere Stiftungen ein guter erster Schritt um herauszufinden, ob eine Zusammenarbeit funktioniert. Rebmann jedenfalls lässt es bei dem ersten gemeinsamen Projekt der beiden Stiftungen

eher pragmatisch angehen: „Wir sehen uns sowieso regelmäßig auf Veranstaltungen." Eine Strategie sei daher nicht nötig. Außerdem sind die beiden Stiftungen ohnehin institutionell eng miteinander verbunden: So gehört die Marion und Otto Biesenberger-Stiftung zu den Gründern der Bürgerstiftung und hat damit einen Platz in deren Stiftungsrat. „Die Zusammenarbeit mit der Marion und Otto Biesenberger-Stiftung ist aus dieser Gründungsgeschichte gewachsen", sagt Christian Kinzel, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes der Bürgerstiftung Oberndorf. Man kennt sich ohnehin, die nun gestartete Kooperation liegt deshalb nahe. „Wir profitieren voneinander und können ein gemeinsames Projekt auf die Beine stellen, das eine sehr große Reichweite in der Stadt hat", sagt Kinzel.

Kooperation und Stiftung, das klingt zwar erstmal naheliegend – dennoch schwankt die Zahl der miteinander kooperierenden Stiftungen. Bei der Umfrage des Bundesverbandes von 2015 gab etwa die Hälfte aller befragten Stiftungen an, in den vergangenen zwölf Monaten mit einer anderen Stiftung, einem Unternehmen oder einer staatlichen Institution kooperiert zu haben. In einer erneuten Umfrage zwei Jahre später lag der Anteil kooperierender Stiftungen nur noch bei einem knappen Drittel. Zudem plante nur eine Minderheit, aufgrund der anhaltend niedrigen Zinsen mit anderen Stiftungen zusammenzuarbeiten. Möglicherweise wird der Nutzen des Kooperierens in Relation zum zeitlichen oder finanziellen Aufwand derzeit als zu gering eingeschätzt.

Rebmann sieht einen weiteren Grund dafür, dass Stiftungen nicht häufiger kooperieren – jedenfalls in ländlich geprägten Strukturen: „In Kleinstädten sitzen häufig dieselben Leute in Kuratorien und Vereinen. Da kann auch schnell Lagerbildung und ein Wettbewerb entstehen", so der Vorsitzende der Biesenberger-Stiftung. „Wir in Oberndorf sind einfach auf einer Wellenlänge", sagt Rebmann. Außerdem hätten Stiftungen eine Verpflichtung. „Meine Grundüberzeugung ist, dass wir als Stiftungen auch nach links und rechts schauen müssen."

*„Meine Grundüberzeugung ist, dass wir als Stiftungen auch nach links und rechts schauen müssen"*

**Richard Rebmann, Biesenberger-Stiftung**

Bürgerstiftungs-Vorstand Kinzel sieht das genauso. Zusammenarbeit ist in der Bürgerstiftung Oberndorf längst selbstverständlich: Die Bürgerstiftung organisiert jedes Jahr in der Vorweihnachtszeit das Projekt Kinderwunschsterne – zusammen mit der Stadt Oberndorf, der örtlichen Sparkasse und der Volksbank. Dabei können bedürftige Kinder einen Geschenkwunsch auf einen Pappstern schreiben. Die Sterne werden in einer Bankfiliale an einen Baum gehängt, wo sie die Kunden mitnehmen und das Geschenk für die Kinder kaufen können. Die Stadtverwaltung ermittelt die Kinder, die für das Projekt infrage kommen, und die Sparkasse und die Volksbank stellen Räume zur Verfügung, um die Weihnachtsbäume mit den Wunschsternen aufzustellen. „Das ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten. Jeder alleine könnte das Projekt nicht stemmen, doch zusammen geht es", sagt Kinzel. Auch andere Stiftungen, die miteinander kooperieren, sehen den größten Vorteil einer Zusammenarbeit darin, dass Kompetenzen geteilt und die Wirkung eines Projekts vergrößert werden kann, so das Ergebnis der Umfrage. Allerdings seien diese Vorteile des kooperativen Förderns wohl selten bekannt und müssten im Stiftungssektor besser kommuniziert werden, vermuten die Autorinnen der Studie.

In Oberndorf standen die Zeichen hingegen schon bei der Gründung der Bürgerstiftung vor 17 Jahren auf Kooperation, denn deren Grundstein legte eine parteiübergreifende Zusammenarbeit: Die Gründungsväter der Stiftung waren drei Stadträte aus drei konkurrierenden Parteien. „In der Stiftungsarbeit in Oberndorf geht es immer um die Sache", sagt Kinzel. „Wenn von einer Zusammenarbeit alle profitieren, ist das eine gute Sache." ←

**Martin Lechtape**

Leonie Maria Fittko

## Zunehmend divers

„Die Werhahn Stiftung ist mit ihren sieben Jahren eine eher junge Stiftung. Das Ausprobieren, Lernen und Nachjustieren der ersten Jahre wird, glaube ich, nicht aufhören. Immer wieder ist ein wacher Blick auf die Umgebung gefragt und die Bereitschaft, die eigene Arbeitsweise zu hinterfragen und anzupassen. Eine Herausforderung ebenso wie eine Chance ist die zunehmend diverse Landschaft möglicher Kooperationspartner: von sozial-unternehmerischen Start-ups bis zu klassischen Akteuren der Wohlfahrt.“

Leonie Maria Fittko nahe dem Checkpoint Charlie in Berlin-Mitte. Die 38-Jährige ist ehrenamtliches Kuratoriumsmitglied der Werhahn Stiftung und Doktorandin an der Universität Witten/Herdecke.

# Geht nicht? Geht doch!

Ein Trend im Stiftungswesen geht in Richtung Internationalisierung. Zwar ist ein weltweites Engagement von Stiftungen grundsätzlich möglich. Dabei müssen jedoch einige wesentliche rechtliche Aspekte beachtet werden

Von **Oliver G. Rohn**

→ Die Welt wächst zusammen, auch und gerade in der Philanthropie. Immer mehr Stiftungen sind international aktiv, nicht nur solche, die Entwicklungszusammenarbeit oder Völkerverständigung fördern. Viele wollen ihre gemeinnützigen Zwecke wie Bildung, Jugendhilfe oder Mildtätigkeit auch über Ländergrenzen hinweg verwirklichen.

Grundsätzlich ist das möglich, wenn die Satzung dem nicht ausdrücklich oder durch Auslegung entgegensteht. Dennoch sind erhöhte gesetzliche Anforderungen zu beachten. Denn der Trend zur Internationalisierung spiegelt sich noch immer nicht in den rechtlichen Rahmenbedingungen für gemeinnützige Stiftungen wider. Das deutsche Gemeinnützigkeitsrecht ist nach wie vor zunächst ein nationales Recht. Das bedeutet: Die rechtlichen Anforderungen, die gemeinnützige Organisationen in Deutschland erfüllen müssen, um die Voraussetzungen für die Steuerbegünstigung zu behalten, sind primär an einer innerdeutschen Tätigkeit ausgerichtet. Engagiert sich eine Stiftung also international, muss sie zusätzliche Anforderungen beachten, damit die Steuerbegünstigung der Stiftung nicht gefährdet ist.

### Beschränkt auf das Inland? Nicht unbedingt

Nicht jeder gemeinnützige Zweck aus dem Katalog des § 52 Abs. 2 sowie § 53 AO kann international verfolgt werden, da bestimmte Zwecke ihrem Wesen nach auf inländische Tätigkeiten begrenzt sind. Dies betrifft den Denkmalschutz, die Natur- und Landschaftspflege, die Förderung des demokratischen Staatswesens sowie kirchliche Zwecke. Der Gesetzgeber formuliert bei diesen Zwecken eine Beschränkung auf den Geltungsbereich nationalen Rechts, weshalb sie nur in Deutschland verwirklicht werden können. Ein Ausweg könnte sein, das Ziel über einen anderen Zweck, der nicht national begrenzt ist, zu erreichen. So ist zu überlegen, ob nicht der „internationale Denkmalschutz" über die Förderung von Kunst und Kultur verwirklicht werden kann. Dazu muss diese jedoch als Satzungszweck vorgesehen sein. Wer Natur- und Landschaftspflege betreibt, kann dies außerhalb von Deutschland über den Zweck „Umweltschutz" tun, wenn dieser in der Satzung der Stiftung als Zweck niedergelegt ist. Auf diese Weise ist es trotz gesetzlicher Beschränkung einzelner Satzungszwecke dennoch möglich, Projekte international zu verwirklichen.

### Dokumentation

Stiftungen müssen bei gemeinnütziger Tätigkeit mit Auslandsbezug erhöhten Mitwirkungspflichten für den Nachweis der gemeinnützigen Mittelverwendung genügen (§ 90 Abs. 2 AO). Dies gilt sowohl für operativ tätige Stiftungen, die vor Ort unmittelbar selbst Projekte durchführen, als auch für rein fördernde Stiftungen, die sich auf finanzielle Unterstützung beschränken. Der Grund hierfür liegt in der auf das Inland begrenzten Steuerhoheit der Finanzverwaltung. Die Anforderungen an den Nachweis für die satzungsgemäße Mittelverwendung im Ausland werden von der Finanzverwaltung unterschiedlich ge-



Fotos: David Ausserhofer

handhabt. Folgende Unterlagen können aber grundsätzlich als Nachweis dienen:

- ins Deutsche oder nach Absprache mit dem Finanzamt ins Englische übersetzte Unterlagen
- im Zusammenhang mit der Mittelverwendung abgeschlossene Verträge und entsprechende Vorgänge
- Belege über den Abfluss der Mittel ins Ausland und Bestätigungen des Zahlungsempfängers über den Erhalt der Mittel
- ausführliche Tätigkeitsbeschreibungen der im Ausland entfalteten Aktivitäten
- Material über die getätigten Projekte, zum Beispiel Prospekte, Presseveröffentlichungen
- Gutachten eines Wirtschaftsprüfers oder Ähnliches bei großen oder andauernden Projekten
- Zuwendungsbescheide ausländischer Behörden, wenn die Maßnahmen dort durch Zuschüsse oder Ähnliches gefördert werden
- Bestätigungen einer deutschen Auslandsvertretung, dass die angegebenen Projekte durchgeführt werden

### Besonderheiten für operative Stiftungen

Eine operativ tätige Stiftung kann ihre Projekte unmittelbar selbst im Ausland umsetzen. Will sie das nicht oder ist sie dazu nicht in der Lage, kann sie sich einer sogenannten Hilfsperson (§ 57 AO) bedienen. Dabei kann es sich sowohl um eine ausländische natürliche als auch um eine ausländische juristische Person handeln. Vor Beginn der Fördertätigkeit sollte ein schriftlicher Vertrag zwischen Stiftung und Hilfsperson im Ausland geschlossen werden, der Inhalt und Umfang der beiderseitigen Tätigkeiten sowie die Weisungsabhängigkeit und die Rechenschaftspflichten der Hilfsperson fixiert. Die Rechenschaftspflichten sollten so ausgestaltet sein, dass ein Nachweis über die Mittelverwendung ohne Weiteres möglich ist.

### Besonderheiten für fördernde Stiftungen

**Förderung nach § 58 Nr. 1 AO** Eine Vielzahl deutscher Stiftungen vergibt Fördermittel direkt an Organisationen im Ausland. Die Mittelweitergabe an ausländische Organisationen des privaten oder öffentlichen Rechts mit Sitz innerhalb und außerhalb der EU bzw. des Europäischen Wirtschaftsraums (EWR) kann über § 58 Nr. 1 AO erfolgen. Voraussetzung ist zunächst, dass die deutsche Stiftung die Vorschrift des § 58 Nr. 1 AO in die Satzung als eigenen Satzungszweck aufgenommen hat. Des Weiteren muss die empfangende Organisation eine Körperschaft im Sinne des deutschen Körperschaftsteuergesetzes sein (etwa ein Verein, eine GmbH oder eine Stiftung). Dazu ist ggf. ein Rechtsformvergleich anzustellen, wozu zum Beispiel die Satzung der Organisation in deutscher Übersetzung anzufordern ist. Bestehen Zweifel beim Rechtsformvergleich mit deutschen Körperschaften, kann auch eine Auskunft des Bundeszentralamtes für Steuern eingeholt werden.

Die ausländische Organisation selbst muss nicht insgesamt die strengen Voraussetzungen der Gemeinnützigkeit gemäß §§ 52 ff. AO erfüllen. Es ist ausreichend, wenn die Umsetzung des geförderten Projekts selbst den gemeinnützigen Vorgaben entspricht.

**Förderung nach § 58 Nr. 2 AO** Eine gemeinnützige Stiftung kann ihre Fördermittel auch nach § 58 Nr. 2 AO weiterleiten. In diesem Fall muss die empfangende Körperschaft eine steuerbegünstigte Körperschaft oder eine juristische Person des öffentlichen Rechts sein. Damit sind ausländische Organisationen als Empfänger zunächst ausgeschlossen. Eine Weitergabe soll nur an ausländische Körperschaften nach § 5 Abs. 2 KStG möglich sein. Das bedeutet, dass es sich dabei um Organisationen im EU- bzw. EWR-Ausland handeln muss, die aufgrund inländischer Einkünfte in Deutschland beschränkt steuerpflichtig sind. Als Empfängerin käme zum Beispiel eine niederländische „gemeinnützige" Stiftung in Betracht, die in Deutschland eine Immobilie besitzt und die Einnahmen aufgrund ihrer „Gemeinnützigkeit" steuerfrei vereinnahmen kann. Ob diese Vorschrift aufgrund ihres engen Anwendungsbereichs europarechtswidrig ist, ist bislang noch nicht entschieden. Soweit man die Europarechtswidrigkeit bejaht bzw. Mittel an eine ausländische Körperschaft im Sinne des § 5 Abs. 2 KStG weiterleitet, muss zusätzlich die „Gemeinnützigkeit" der Empfängerorganisation nachgewiesen werden. Dies kann durch einen „qualifizierten Verwendungsnachweis" oder einen „intensiven Einzelnachweis" mit einer eingehenden Mittelverwendungsrechnung geschehen. Um im Nachhinein Streitigkeiten mit dem Finanzamt zu vermeiden, ist eine Abstimmung im Vorfeld zu empfehlen. ←

**Über den Autor** **Oliver G. Rohn** ist Justiziar beim Bundesverband Deutscher Stiftungen. oliver.rohn@stiftungen.org

Foto: Detlef Eden

PREMIUMPARTNER

# AUF DAS PERFEKTE ZUSAMMENSPIEL KOMMT ES AN

Sie geben den Ton an. Mit Takt und Fingerspitzengefühl bringt das PSP Family Office mit einem interdisziplinären Ensemble Kompositionen aus individuellen Vermögensstrategien und einem wirksamen Controlling für Sie auf die Bühne. Schnelle Tempi und schwierige Passagen werden ebenso souverän gemeistert wie anspruchsvolle Soli für Stiftungen, andere Non-Profit-Organisationen und vermögende Privatpersonen. Im weiteren Zusammenspiel mit erfahrenen Rechtsanwälten, Wirtschaftsprüfern und Steuerberatern kommt die für Sie passende Harmonik zum Einsatz.

PSP
MÜNCHEN

**PETERS, SCHÖNBERGER & PARTNER**

RECHTSANWÄLTE
WIRTSCHAFTSPRÜFER
STEUERBERATER

Schackstraße 2, 80539 München
Tel.: +49 89 38172-0
psp@psp.eu, www.psp.eu

**PSP Family Office**
Kompetenz, Erfahrung, Vertrauen.

# Der Wert des Kreises

„Giving Circles“ sind ein schnell wachsender Trend im Bereich des Fundraising und gemeinnützigen Engagements. Sie machen nicht nur Spaß, sondern sind in repressiven Staaten eine der letzten Möglichkeiten für die Zivilgesellschaft

Von **Eugenie Harvey**

→ Neu ist das Konzept sogenannter Giving Circles keineswegs: Vor allem in den USA tun sich schon seit Jahrhunderten Menschen zusammen und investieren Zeit, um die Anliegen zu unterstützen, die ihnen am Herzen liegen. Neu ist allerdings die rasante Ausbreitung des Live-Crowdfunding-Modells, das die britische Organisation The Funding Network (TFN) entwickelte und das inzwischen weltweit in so unterschiedlichen Ländern wie Australien, Brasilien, Rumänien, Russland, der Türkei, Südafrika und Palästina zum Einsatz kommt. Während es 2013 außerhalb von Großbritannien nur eine kleine Gruppe in Toronto gab, die das Modell nutzte, sind es 2019 bereits 75 Gruppen.

Doch was ist das Besondere des Live-Crowdfundings? Zum einen hat das Modell sich bewährt. In London finden die Events schon seit 2002 mit großem Erfolg statt. Bislang kamen dort bei rund 250 Einzelveranstaltungen über 8 Millionen Euro an Spendengeldern zusammen. Gespendet wurden verschiedenste Summen von zehn bis zu mehreren Tausend Euro.

Gegründet wurde TFN von vier Freunden. Sie hatten die Idee, ihre Freunde und weitere, miteinander bekannte Personenkreise zu einer Veranstaltung einzuladen. Kleine wohltätige Basisorganisationen, die sich für gesellschaftliche Veränderungen einsetzen, sollten dort in sechsminütigen Live-Präsentationen ihre Arbeit vorstellen und Fragen aus dem Publikum beantworten. Im Anschluss an die „Pitches“ verlassen die Präsentierenden den Raum und das Publikum ist aufgerufen, Spendenzusagen – sogenannte Pledges – zu machen, bis eine zuvor vereinbarte Zielsumme erreicht ist. Für jede Wohltätigkeitsorganisation gibt es einen Schirmherren – eine unabhängige Person, die jedoch mit der Organisation eingehend vertraut und bereit ist, sich öffentlich zu ihrer Unterstützung zu bekennen und die erste Spendenzusage zu machen. Anschließend wird das Publikum aufgefordert, ebenfalls Spendenzusagen zu machen, indem Spendenwillige die Hand heben und laut und deutlich einen Spendenbetrag sowie ihren Namen rufen. Die Spendenzusagen werden live auf eine Leinwand projiziert, damit das Publikum mitverfolgen kann, wie das Spendenaufkommen dem Zielbetrag immer näher rückt. Wenn die „Pledging Session“ beendet ist, werden die Präsentatoren wieder in den Raum gebeten und erfahren, wie viel gespendet wurde. Anschließend, auch das gehört dazu, wird gefeiert, dass das Ziel mit vereinten Kräften erreicht wurde.

**Hände hoch, jetzt wird gespendet!**

Nach dem Event leistet das Publikum eine Einmalzahlung an TFN, das als Vermittler fungiert und die Gelder an die Wohltätigkeitsorganisationen weiterreicht. Diese müssen zwölf Monate später in einem kurzen „Impact Report“ beschreiben, wofür die Mittel verwendet wurden. Mit dem Versenden der Berichte an alle Spender schließt sich der Kreis.

Seit beinahe 20 Jahren organisiert TFN solche Events in Großbritannien und hat seine Abläufe sowie das Veranstaltungsformat in dieser Zeit immer weiterentwickelt. So entstand ein zuverlässiges und vor allem reproduzierbares Modell – ein gebrauchsfertiges Instrument, um Spenden einzuwerben und die Philanthropie für viele Menschen, und nicht nur für wenige Vermögende, zugänglich zu machen und so zu demokratisieren. The Funding Network hat die Erfahrung gemacht, dass diese Art des Spendens bei allen Unterstützern (in der Regel mindestens 80 Prozent des Publikums) etwas Wichtiges bewirkt: Für die Lösung sozialer Probleme sind plötzlich nicht immer nur die anderen zuständig, sondern auch man selbst –

und an die Stelle der Ohnmacht gegenüber einem Problem tritt das Gefühl, Teil seiner Lösung zu sein.

Das Format läuft zwar immer auf ähnliche Weise ab, lässt sich aber flexibel an verschiedene Kontexte anpassen. Zum Vergleich: Die Wohltätigkeitsorganisationen, die sich bei TFN Neuseeland vorstellen, setzen sich mit den Rechten der indigenen Bevölkerung auseinander. Die türkische Initiative „Destekle Değiştir" hingegen klärt an der syrischen Grenze Kinder über Landminen auf. In Australien liegt der Mindestbetrag für eine Spendenzusage bei 100 australischen Dollar, also etwa 60 Euro, während es bei Live-Crowdfunding-Events in Argentinien 200 Pesos, umgerechnet etwa drei Euro, sind. Im Unterschied zu Australien, wo der Zielbetrag für jede Wohltätigkeitsorganisation umgerechnet 9.000 Euro beträgt, wurden in Argentinien 300 Euro festgelegt.

Der Erfolg des Live-Crowdfunding-Modells hat viele Gründe. Besonders wichtig ist aber, dass es Bürgerstiftungen und anderen Partnerorganisationen in Ländern, in denen freiheitliche Werte keine Selbstverständlichkeit sind, die Arbeit erleichtert und dort mit besonderer Begeisterung aufgegriffen wird. In Bulgarien etwa nutzt es die Sliven Community Foundation, um die ausgegrenzte Volksgruppe der Roma zu unterstützen. In Sliven befindet sich ein Roma-Stadtviertel, in dem viele besonders benachteiligte Angehörige dieser Bevölkerungsgruppe leben, die auf das Übelste stigmatisiert werden. Um dagegen etwas zu unternehmen, nutzen Bürgerstiftungen Giving Circles – mit der Besonderheit, dass bei jeder Veranstaltung mindestens eines der präsentierten Projekte direkt der Roma-Gemeinschaft zugutekommen muss. Die Bürgerstiftung hat noch zwei weitere Vorgaben: Kein Projekt darf die Roma diskriminieren und jedes Projekt muss nach Möglichkeit nachweisen, dass es Roma einbindet. Bisher hat die Sliven Community Foundation zehn erfolgreiche Live-Crowdfunding-Events durchgeführt und für 35 Projekte umgerechnet rund 80.000 Euro an Spenden gesammelt.

### „Unser Dorfpolizist sagte, er spende 3.000 Rubel, wenn sein Freund einen Witz erzählt"

Ermutigend ist auch, dass das TFN-Modell für die Gemeinschaftsbildung genutzt wird. An dem ersten Giving-Circle-Event, das die Mill Community Foundation in Nordrussland veranstaltete, nahmen 92 Menschen teil. Dabei kamen rund 1.200 Euro für drei lokale Projekte zusammen. Außerdem konnten die Teilnehmenden sich melden, um ehrenamtlich an der Realisierung dieser Projekte mitzuwirken. Im Rahmen der drei Projekte wurde unter anderem eine neue Sommerbühne für kulturelle Veranstaltungen im Freien gebaut und im örtlichen Gesundheitszentrum ein Spielbereich eingerichtet. Vera Titowa, eine der Organisatorinnen des Events, erzählt: „Unser Dorfpolizist sagte, er spende 3.000 Rubel, wenn sein Freund einen Witz erzählt. Der Freund erzählte natürlich einen Witz und damit fing der Spaß richtig an. Alle erzählten reihum Witze – keine schmutzigen, sondern wirklich nette –und spendeten gleichzeitig Geld. So haben wir 82.700 Rubel für drei Projekte gesammelt, die alle bereits verwirklicht wurden."

In Palästina sammelt die Dalia Foundation Geld für Projekte, die die Förderkriterien internationaler Nichtregierungsorganisationen (INGOs) nicht erfüllen oder für deren Programme zu klein sind. Beim ersten Event in Palästina wurde 2018 etwa für die Initiative Zeina-Tijmana gesammelt. Sie bringt Beduinenfrauen zusammen, die sich mit dem Verkauf von handgefertigtem Spielzeug ihren Lebensunterhalt verdienen. Einer der Organisatoren des Events in Palästina resümierte, schon die relativ geringen Spendensummen vermittelten den Menschen die Erfahrung, in wichtigen Belangen eigenständig und nicht Getriebene einer internationalen Agenda zu sein.

Abschließend noch ein Blick nach Ungarn. Hier wird die Arbeit durch eine fortschreitende Einengung der zivilgesellschaftlichen Freiräume immer mehr erschwert. Das Live-Crowdfunding indessen floriert, wie Tamás Scsaurszki von der ungarischen Roots & Wings Foundation feststellt, die den Aufbau von Bürgerstiftungen im ganzen Land koordiniert: „Die Mitglieder unseres Kuratoriums waren vom Giving Circle sehr angetan, weil er ein gesellschaftliches Event ist, das Spaß macht, öffentlichkeitswirksam ist und wichtige Aspekte wie Vernetzung und Aufklärung beinhaltet. Dass diese Faktoren in den Vordergrund rücken, ist in Ungarn neu und sehr wichtig. Für die Bürgerstiftung war der Giving Circle zudem eine Möglichkeit, mit Menschen, die für gemeinnütziges Engagement offen sind, und auch mit Künstlern und Unternehmen ins Gespräch zu kommen, die das Event bereitwillig mit Sachspenden unterstützten."

In Deutschland gibt es zwar noch keine Live-Crowdfundings dieser Art, Interesse von verschiedenen Stiftungen besteht aber durchaus. Und wenn der Funke erst einmal übergesprungen ist, werden sich die Giving Circles sicherlich auch hierzulande wie ein Lauffeuer ausbreiten. ←

Aus dem Englischen von Andreas Bredenfeld

**Über die Autorin Eugenie Harvey** ist Geschäftsführerin von The Funding Network. eugenie@thefundingnetwork.org.uk

Foto: privat

# Es wird heißer

In den USA ist eine Debatte über die Legitimität von Stiftungen entbrannt, die auch Europa erreicht. Doch wie berechtigt ist diese Kritik? Und wie wird sie in Deutschland wahrgenommen?

Von **Dr. Hanna Stähle**



→ Wer im internationalen Kontext über Stiftungen liest – seien es Artikel im Wirtschaftsmagazin „Forbes", Forschungsbeiträge, die in der bekannten Routledge-Reihe des gleichnamigen britischen Verlagshauses erschienen sind, oder Nachrichten auf Twitter –, stellt schnell fest, dass Philanthropie oft aus der Perspektive des US-amerikanischen Stiftungssektors beleuchtet wird. Das ist wenig verwunderlich, denn die weltweit größten und vermögendsten Stiftungen stammen aus den USA, darunter die Bill & Melinda Gates Foundation mit einem Vermögen von über 43 Milliarden US-Dollar, die Ford Foundation (11,7 Milliarden US-Dollar), die Lilly Endowment (10,1 Milliarden US-Dollar) oder die Open Society Foundations (3,3 Milliarden US-Dollar). Der US-amerikanische Stiftungssektor ist darüber hinaus gut organisiert und vernetzt. Ein Blick in die Liste der Superreichen vermittelt weitere Anhaltspunkte: Laut der 2019 erschienenen Studie der Beratungsfirma PWC und der Schweizer Bank UBS sind die USA mit 607 Milliardären die reichste Nation der Welt. 397 Milliardäre leben in Westeuropa – 114 davon in Deutschland.

Vor dem Hintergrund wachsender sozialer Ungleichheit und gesellschaftlicher Polarisierung sind Stiftungen in den letzten Jahren verstärkt ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückt. In den USA ist eine Reihe von Büchern erschienen, die die Rolle von Stiftungen und vermögenden Eliten kritisch in den Blick nimmt. Private Stiftungen seien Ausdruck von Macht, beeinflussten Politik und öffentliche Meinungsbildung und gefährdeten demokratische Institutionen, so das gängige Urteil.

### Winners Take All?

Einer dieser Kritiker ist Rob Reich. Der Professor für Politikwissenschaften, der an der Universität Stanford lehrt, veröffentlichte 2018 sein viel beachtetes Buch „Just Giving: Why Philanthropy is Failing Democracy and How it Can Do Better". Darin befasst sich Reich, dessen Familie mütterlicherseits aus Deutschland stammt, mit der Rolle von Philanthropie in der heutigen amerikanischen Gesellschaft. Er stellt kritisch fest, dass Stiftungen kaum einen Beitrag zur Überwindung von Ungleichheit leisteten, größtenteils intransparent seien, eine Gefahr für die Demokratie darstellten – und bei all dem auch noch steuerliche Privilegien genössen. Dabei könnten Stiftungen eine wichtige gesellschaftliche Rolle bei der Förderung von Innovation und Wissenschaft spielen, so der Politologe.

Fotos: Detlef Eden

Ise Bosch

# Gut erreichbar

„Die Zukunft wird schwieriger werden als bislang angenommen, das schaffen wir nur miteinander. Für ein gutes Miteinander sind große soziale Unterschiede störend. Stiftungen sind aber selbst Produkte sozialer Ungleichheit und müssen daher besonders darauf achten, dass sie gut erreichbar sind. Vor allem sollten sie Zugangshürden überwinden, den Antragstellenden zuhören, gravierende Hemmschwellen wie überbordenden Papierkram und lange Bearbeitungszeiten abbauen und konstruktiv mit Scheitern und Fehlern umgehen."

Ise Bosch in der Heinrich-Böll-Stiftung in Berlin-Mitte. Die Trägerin des Deutschen Stifterinnenpreises 2018 hat im selben Jahr ihr Buch „Geben mit Vertrauen. Wie Philanthropie transformativ wird" (www.geben-mit-vertrauen.de) veröffentlicht.

Mit seiner Kritik an Stiftungen und wohlhabenden Spendern steht Reich nicht alleine. „Winners Take All: The Elite Charade of Changing the World“ des US-amerikanischen Journalisten Anand Giridharadas ist ein weiteres viel zitiertes Buch, in dem ein düsteres Bild der Philanthropie gezeichnet wird. Stiftungen würden den Erhalt des Status quo unterstützen, statt die bestehenden Machtstrukturen zu hinterfragen und Antworten auf die soziale Ungleichheit zu finden, so Giridharadas. Der Publizist bemängelt den zunehmenden Einfluss von Stiftungen auf politische Entscheidungsträger und Medien. Reiche Förderer und private Stiftungen würden komplexe soziale Probleme betriebswirtschaftlicher Logik unterwerfen und nach effizienten Lösungen sowie Win-win-Situationen suchen.

Ähnliche Tendenzen beobachtet auch Phil Buchanan, Geschäftsführer und Gründer des Center for Effective Philanthropy, der sich allerdings nicht als Kritiker der Philanthropie, sondern als ihr Verteidiger positioniert. In seinem 2019 erschienen Buch „Giving Done Right: Effective Philanthropy and Making Every Dollar Count“ rechtfertigt Buchanan die Existenz von Stiftungen, weil sie einen Beitrag zur Lösung von gesellschaftlichen Problemen leisteten, den weder Wirtschaft noch Politik bieten könnten.

### Nach den Flammen in Notre-Dame

Eine rege Diskussion über die Rolle von Stiftungen und vermögenden Personen kam im April 2019 auch in Europa auf. Nach dem verheerenden Brand der Pariser Kathedrale Notre-Dame erklärten sich viele Firmen und Privatpersonen bereit, den Wiederaufbau der weltberühmten Kirche finanziell zu unterstützen. In nur wenigen Tagen kam eine Milliarde Euro für die Restaurierung des geschichtsträchtigen Gebäudes zusammen. Dies rief Kritik an der Spendenkampagne auf den Plan – in Frankreich und weit über die Landesgrenzen hinaus. Kritiker warfen den Superreichen vor, sich für die Belange der Bedürftigen nicht zu interessieren. Im Gegensatz zu Notre-Dame müssten Hilfsprojekte um jeden Euro kämpfen, so die verbreitete Reaktion.

Eine ähnliche Debatte wurde auf dem diesjährigen Weltwirtschaftsforum in Davos losgetreten, als der niederländische Historiker Rutger Bregman höhere Steuern für Superreiche forderte und die Rolle von Stiftungen und Philanthropie grundsätzlich infrage stellte. Das Video mit seinem Auftritt ging im Internet viral und sorgte für eine intensive mediale Resonanz.

### Steigende Erwartungen der Gesellschaft

Was bedeutet diese Diskussion für den deutschen Stiftungssektor? Nehmen auch Stiftungen hierzulande kritische Stimmen wahr? Edith Wolf, geschäftsführende Vorständin der Stuttgarter Vector Stiftung, betont, dass die Auseinandersetzung mit den Themen Macht, Transparenz und demokratische Legitimität von Stiftungen auch für Deutschland relevant und zugleich nichts Neues sei. Besonders verbreitet sei das Vorurteil, dass Stiftungen ein Steuersparmodell seien – ein Vorwurf, der „schlicht falsch“ sei, so Wolf. Denn: „Wer Steuern sparen und damit sein Vermögen mehren will, gründet keine Stiftung. Unternehmensverbundene Stiftungen wie die Vector Stiftung erhalten eine Dividende aus dem versteuerten Gewinn des Unternehmens. Das Unternehmen spart hierbei keine Steuern.“

„Stiftungen in Deutschland werden viel zu wenig kritisiert, etwa was die Themen Transparenz und Diversität angeht“, meinen hingegen Romy Krämer und Antonis Schwarz von der Guerilla Foundation. Diese Themen werden „in Wirtschaftskreisen viel intensiver diskutiert als im Stiftungssektor. Das sollte sich unserer Meinung nach ändern. Viel zu wenige Stiftungen machen öffentlich, was und wie gefördert wird, wer die Entscheidungen trifft und so weiter.“

Das findet auch Wolf: „Stiftungen sollten für mehr Transparenz sorgen. Transparenz schafft Vertrauen.“ Noch nie sei es so leicht gewesen, der Öffentlichkeit Informationen bereitzustellen, etwa einen Jahresbericht. „Stiftungen können mit wenig Aufwand dazu beitragen, dass wir keine Transparenz-Diskussion mehr führen müssen“, so Wolf.

Kritik an Stiftungen und privaten Geldgebern ist nicht neu. Neu sind die Intensität der Debatte und die steigenden Erwartungen der Gesellschaft an die Legitimität und Transparenz von Stiftungen. Helmut Anheier, Professor an der Universität Heidelberg und der Hertie School of Governance, betont die Bedeutung von Selbstverpflichtungen wie den Grundätzen guter Stiftungspraxis für den Sektor. Nur so habe das Stiftungswesen auch im 21. Jahrhundert eine Zukunft. „Statt die kritische Diskussion passiv zu verfolgen, sollten wir uns an der Debatte konstruktiv beteiligen und diskutieren, was Stiftungen in einer demokratischen Gesellschaft leisten können und was nicht“, so Anheier. ←

**Über die Autorin** **Dr. Hanna Stähle** ist Referentin für strategische und internationale Projekte beim Bundesverband Deutscher Stiftungen sowie Project and Communications Manager beim Donors and Foundations Networks in Europe (DAFNE).

Foto: Detlef Eden

STIFTUNGSPARTNER

## Zur Agenda 2030 der Vereinten Nationen und ihren 17 Zielen beitragen!

# Mit besten Empfehlungen!

**Junge Menschen in Deutschland wachsen in einer internationalisierten Welt auf. GLOBALES LERNEN hilft ihnen, sich in ihr mit Weltoffenheit, Toleranz, Solidarität und Nachhaltigkeit zu bewegen.**

**Ihr Stiftungsengagement für GLOBALES LERNEN kann erfahrenen Bildungsträgern eine professionelle Projektdurchführung ermöglichen – vielfach in Projekten, die auch von der Bundesregierung unterstützt werden.**

**Wir verbinden Sie – für Ihre Förderzwecke Bildung oder Völkerverständigung – mit gemeinnützigen deutschen Organisationen. Als staatliche Einrichtung arbeiten wir neutral, unabhängig und kostenfrei.**

**SPRECHEN SIE UNS AN!**

**ENGAGEMENT GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen

Engagement Global informiert, berät und vernetzt. Wir begleiten und fördern auch die Entwicklungszusammenarbeit deutscher Stiftungen. Kommen Sie mit uns ins Gespräch:

**Infotelefon: 0800 188 7 188** (gebührenfrei)
**stiftungen@engagement-global.de**
**www.engagement-global.de/stiftungen**

Im Auftrag des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

# Die Philanthropie auf dem Weg in die Zukunft

Wie sieht es aus auf dem Weg der Philanthropie in die Zukunft? Vielfältig! Eine Übersicht mit Beispielen aus aller Welt

**1 A New Gospel of Wealth**
*Ford Foundation, USA*
Die Ford Foundation fordert eine „mutige Vision für die Philanthropie im 21. Jahrhundert – eine Vision, die das Geben von der Großzügigkeit löst und mit Gerechtigkeit verbindet". Dafür hat sie auf ihrer Webseite Informationen und ein Forum zur Zukunft der Philanthropie bereitgestellt. Dort sind Ideen unterschiedlicher Führungskräfte, Denker und Visionäre sowie das Buch „From Generosity to Justice: A New Gospel of Wealth" zu finden.
www.fordfoundation.org

**2 Jugendliche für eine bessere Zukunft**
*Foundation for Environmental Stewardship (FES), Kanada*
2012 beschloss der kanadische Aktivist Steve Lee, mit möglichst vielen Jugendlichen ins Gespräch zu kommen, um gemeinsam Lösungen für eine bessere Zukunft zu finden. Was mit Gesprächen begann, wurde zu einer Stiftung mit drei Mitarbeitenden. Bis heute hat sie mit ihren Initiativen „3% Project" und „SDGs Youth Training" über eine Million junge Menschen in Kanada erreicht und mittlerweile kooperiert sie mit 50 Universitäten und Hochschulen sowie 700 Highschools. www.fesplanet.org

**3 Für eine Transformation, die niemanden zurücklässt**
*Foundations 20 (F20), Deutschland und weltweit*
Die Stiftungsplattform F20 wurde im Vorfeld des G20-Gipfeltreffens 2017 in Hamburg von einigen deutschen Stiftungen ins Leben gerufen. Heute hat sie weltweit über 50 Mitglieder. F20 setzt sich dafür ein, dass Lösungen für die größten Herausforderungen unserer Zeit – Klimawandel und nachhaltige Entwicklung – gefunden werden. Innerhalb kürzester Zeit hat sich F20 zu einem wichtigen, erfolgreichen und lösungsorientierten Akteur auf der Ebene der G20-Staaten entwickelt.
www.foundations-20.org

**4 Next Philanthropy Initiative**
*Bundesverband Deutscher Stiftungen, Deutschland und weltweit*
Im Rahmen der vom Bundesverband Deutscher Stiftungen ins Leben gerufenen Initiative Next Philanthropy kooperieren erstmalig sieben Organisationen weltweit, die sich für die Infrastruktur der Philanthropie einsetzen. Das Ziel der Initiative ist es, Erkenntnisse und neueste Nachrichten zur Zukunft der Philanthropie zu bündeln und allen Interessierten eine Plattform zum Austausch und Vorausdenken zu geben. www.next-philanthropy.org

**5 Neue Wege in einer traditionellen Gesellschaft**
*Thai Young Philanthropist Network (TYPN), Thailand*
TYPN wurde 2008 von jungen Menschen in Thailand gegründet, um einen positiven Beitrag zur Entwicklung des Landes zu leisten und dabei auch neue Formen des Stiftens zu finden. So hat das Netzwerk die Initiative #StrategicGiving ins Leben gerufen und unterstützt Change Agents sowie die zukünftige Generation von Führungspersönlichkeiten. Zugleich entwickelt sich die Organisation weiter: 2019 ist ein Jahr des Experimentierens, um zu lernen und eine noch nachhaltigere Wirkung zu erzielen. www.typn.org

Zusammengestellt von **Dr. Annette Kleinbrod**, EZ-Scout beim Bundesverband Deutscher Stiftungen

### 6 Philanthropie als Teil des Geschäftsmodells

*Alibaba Group – Philanthropy, China*

Die Alibaba-Gruppe versucht, den Gedanken der Philanthropie in die Unternehmensstruktur zu integrieren. 2011 wurde die Alibaba Foundation gegründet, 2017 der Alibaba Poverty Relief Fund. Zusätzlich gehen 0,3 Prozent des Jahresumsatzes des Unternehmens in die Unterstützung von CSR-Initiativen. Über die Plattformen Alibaba Philanthropy, Alipay Philanthropy und „Each Person Three Hours" haben bereits Millionen von Chinesen gespendet bzw. Freiwilligendienste geleistet. Große Wirkung verspricht man sich auch davon, dass jede Geschäftseinheit aufgerufen ist, eine philanthropische Komponente in ihre Arbeit aufzunehmen.

www.alizila.com

### 7 Stiften, um neue Lösungswege zu finden

*Tata Trusts, India*

Tata Trusts wirkt seit über 100 Jahren philanthropisch und hat sich neuen Bedürfnissen in Indien angepasst. So hat sich Tata Trusts etwa entschieden, selbst Interventionsprogramme umzusetzen und bezahlbare innovative Technologien zu nutzen, um die Wirkung zu maximieren. Ein Beispiel ist die Kooperation mit der Regierung des Bundesstaates Odisha und dem Omidyar Network: Mithilfe von Drohnen wurden 250.000 Slumhaushalte kartiert, damit ihnen Landrechte zugewiesen werden können – ein entscheidender Schritt auf dem Weg aus der Armut.

www.horizons.tatatrusts.org

### 8 Tony Elumelus Philosophie des Afrikapitalismus

*Tony Elumelu Foundation, Nigeria*

Der Unternehmer, Investor und Philanthrop Tony O. Elumelu hat den Begriff des Afrikapitalismus geprägt. Er versteht den Privatsektor – und insbesondere die Unternehmer – als wesentlichen Faktor für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung Afrikas. Mit dem Entrepreneurship-Programm der Stiftung sollen 10.000 Unternehmer innerhalb von zehn Jahren unterstützt werden, um so eine Million Arbeitsplätze zu schaffen und zehn Milliarden US-Dollar an Einnahmen für die Wirtschaft zu generieren. Nach eigenen Angaben hat die Stiftung bereits 7.531 Unternehmen aus 54 afrikanischen Ländern gefördert.

www.tonyelumelufoundation.org

### 9 Gegen Afrophobie und für die Gesellschaft

*Sophie Kanza Foundation, Südafrika*

Die Stiftungsgründerin Sophie Kanza ist mit ihrer Familie als Kleinkind aus der Demokratischen Republik Kongo aus- und nach Südafrika eingewandert. Vor dem Hintergund ihrer eigenen Migrationserfahrung setzt sie sich über ihre Stiftung für Mitmenschlichkeit, Integration und Hilfe für andere ein. Der von ihr produzierte Kurzfilm #Singabantu (We are Human) ist ein Film gegen das in Südafrika herrschende Problem der Afrophobie. Er wurde 2017 von den Vereinten Nationen ausgezeichnet.

www.filmfreeway.com/Singabantu

Weltkarte: stock.adobe.com

# Philanthropen unter Palmen

Niedrige Kosten und ein Arbeitsplatz unter der Sonne: Sogenannte Digitalnomaden verdienen ihr Geld von ihren Laptops aus – und erfinden dabei das Arbeitsleben neu. Aber können sie auch geben?

→ „The 4-Hour Workweek: Escape 9–5, Live Anywhere and Join the New Rich": So lautet der Titel eines Ratgebers des US-amerikanischen Unternehmers und Autors Timothy Ferriss, der über vier Jahre auf der Bestsellerliste der „New York Times" stand und bis heute weit über zwei Millionen Mal verkauft wurde. Tenor des Buches: Heutzutage muss niemand mehr im Büro 40 Stunden pro Woche bis zur Rente schuften, stattdessen kann jeder mit einigen smarten Techniken (und Technologien) so arbeiten, wie er möchte – und das überall auf der Welt. Ferriss nennt das: „Lifestyle Design".

Der Erfolg des Buches zeigt, dass der Autor einen Nerv getroffen hat – gerade in der Generation der „Digital Natives". Reisen und arbeiten von unterwegs, dieser Lebensstil scheint attraktiv. Er klingt aber auch nach Entwurzelung und nach einer Flucht in digitale Welten, in denen reale Probleme weit weg sind. Und er klingt egozentrisch – und damit nach dem genauen Gegenteil des Stiftungsgedankens. Die interessante Frage lautet daher: Können Digitalnomaden auch geben? Und finden sie durch ihren Lebensstil sogar zu völlig neuen Formen philanthropischen Engagements?

Die Suche nach Antworten beginnt natürlich online. Genauer gesagt, bei Facebook. Auch wenn das Netzwerk in den letzten Jahren oft totgesagt wurde, sind vor allem die Millionen geschlossener Gruppen quicklebendig. So auch die der Digitalnomaden: In Gruppen wie „Digital Nomads in Asia" tauschen sich mehrere Tausend Mitglieder regelmäßig über den digitalen Lebensstil aus: Jobangebote, kostenlose Web-Seminare oder einfach süße Fotos vom Reisen mit dem Hund – erst einmal ist hier alles erlaubt.

### Die digitale Arbeit kann ein Ausweg sein

Eine der Moderatorinnen der Gruppe ist Kari Javier. Sie kommt aus der philippinischen Hauptstadt Manila und ist Gründerin des Non-Profit-Startups Virtual Assistant Network Asia (VANA), mit dem sie sogenannte Virtuelle Assistenten, kurz VAs, unterstützt. VAs sind Menschen aus der ganzen Welt, die über das Internet als Assistenten für alle möglichen Unternehmen tätig sind. „Mit VANA möchten wir noch unerfahrene VAs aus Asien durch kostenlose Web-Seminare und durch die Community dabei unterstützen, sich zu vernetzen und Jobangebote zu finden", so Javier. Als Plattformen nutzt sie vor allem die sozialen Medien wie Facebook und Instagram, wo sich mittlerweile eine digitale Gemeinschaft gebildet hat, die ähnlich denkt wie sie. Außerdem hat sie eine Webseite, auf der sie einen eigenen Blog betreibt.

Das Motto von VANA lautet #VirtuallyEmpowered, was sich in etwa mit „Mündigkeit durch Virtualität" übersetzen lässt. Man versteht es erst, wenn man sich die Artikel in Javiers Blog ansieht. Die Arbeit ihrer VAs, die dank Internet von jedem Ort der Welt aus durchführbar ist, sieht sie als eine Möglichkeit, Eigenständigkeit zu erlangen, egal wo jemand herkommt. Das gilt gerade für Menschen aus Schwellen- oder Entwicklungsländern, für welche die Digitalisierung und Globalisierung der Arbeitswelt eine große Chance darstellt.

Zumindest für Javier war sie ein Ausweg: Sie kündigte ihren sicheren, aber monoton gewordenen Job in Manila und entschied sich für ein

Leben als Digitalnomadin. Sich selbst bezeichnet sie als „Third World Nomad“. Ihre Erfahrungen will sie mit VANA nun weitergeben: „Ich möchte Menschen, die aus schwierigen Lebensverhältnissen, gerade auch aus Entwicklungsländern, kommen, dabei helfen, ein freies und selbstbestimmtes Leben zu führen.“ Lifestyle Design? Oder schon Philanthropie?

### Ist das schon Philanthropie?

Die Spurensuche nach der Philanthropie geht weiter. Diesmal in Vietnam, in der Küstenstadt Da Nang. Da Nang ist eine aufstrebende Stadt in der Mitte des Landes und wird in einigen Blogs als neuer Hotspot für Digitalnomaden in Südostasien gehandelt. Und tatsächlich gibt es hier das, was digitale Nomaden suchen und brauchen: niedrige Lebenshaltungskosten, ruhige Cafés, Coworking Spaces zum Arbeiten – und einen kilometerlangen weißen Sandstrand. Auch die Internetverbindung ist stark und günstig: Für drei Euro im Monat bekommt man ein Datenvolumen von vier Gigabyte – am Tag!

Hier lebt und arbeitet seit einem guten halben Jahr Manuel Brandt. Der 20-jährige Deutsche empfängt uns mit einem schiefen Grinsen und nach einem schnellen Frühstück an einem vietnamesischen Straßenimbiss gehen wir in sein Lieblingscafé, in dem er fast täglich arbeitet. Wir bestellen starken vietnamesischen Kaffee und er beginnt zu erzählen. Ursprünglich kommt Brandt aus dem niedersächsischen Twistringen, nach dem Abitur zog es ihn jedoch nach Südostasien, zunächst nach Kambodscha. Über eine Work-and-Travel-Plattform stieß er auf ein Projekt an einer Schule, an der er als Freiwilliger arbeitete. Der Deal: Gegen freie Kost und Logis unterrichtete er die Kinder in Englisch und Informatik. „Die Schule hatte ein Kambodschaner aufgebaut, der sich um alles ganz alleine kümmerte. Ihn wollte ich unterstützen“, erinnert sich Brandt. Deshalb kam ihm eine Idee: Er baute eine Spendenplattform auf, die genau solchen Projekten hilft – möglichst schnell, möglichst direkt.

### 70 Stunden Arbeit pro Woche

Dies war die Geburtsstunde von „Infinite Charity“. Von einem anderen Freiwilligen hatte Brandt in Kambodscha gelernt, mit der Software Wordpress umzugehen, mit der er sich kurzerhand eine passende Internetseite baute. Die Schule in Kambodscha wurde das erste Projekt. „Ich wollte keine reine Spendenplattform aufbauen, sondern eine Art Übersichtsseite über verschiedene Projekte, die dann jeder unterstützen kann“, erzählt Brandt. „Mit Geld oder auch als Freiwilliger, der unentgeltlich für die Projekte arbeitet.“

Auch Infinite Charity selbst soll von Freiwilligen getragen werden, wobei das Engagement wiederum digital geleistet werden kann. Jeder, der etwas Zeit übrig hat, kann von überall auf der Welt einen Beitrag leisten. Ein Freund aus Vietnam hat Brandt beim Webdesign geholfen, eine Engländerin, die mit ihm in Kambodscha arbeitete, schrieb Texte für den Blog, um die Projekte zu bewerben.

Das Leben in Da Nang finanziert Brandt wie viele Digitalnomaden als Freelancer im Online-Marketing. Durch die Gründung von Infinite Charity hat er sich die nötigen Fähigkeiten im Bereich Webseitenerstellung und -pflege angeeignet, sodass er vermehrt auch bezahlte Aufträge annehmen konnte. Heute sitzt er etwa 70 Stunden pro Woche vor dem Rechner. Das klingt zwar nicht nach 4-Stunden-Woche, doch er sagt dazu: „Ich möchte viel arbeiten, mir macht das Spaß.“ Gerade ist er dabei, sein erstes Unternehmen, eine Agentur für Online-Marketing, zu gründen. Auch das übrigens über das Internet: Seine Agentur wird in Estland gemeldet sein, dem derzeit einzigen Land, in dem sich über eine sogenannte „e-Residency“ online ein Unternehmen gründen lässt.

Da einerseits die Gründung und die Arbeit im Online-Marketing viel Zeit kosten und Brandt andererseits Probleme hat, genügend Freiwillige zu finden, die sich für Infinite Charity engagieren, ruht das Projekt derzeit. „Leider merke ich auch, dass viele Leute zwar sagen, sie möchten sich engagieren, letztendlich kommt dann aber nicht viel. Gerade wenn sich alles online abspielt – und das war ja die Idee –, ist die Unverbindlichkeit sehr hoch“, so Brandts Resümee.

Die Arbeit als Digitalnomade endet, wo das Analoge beginnt. Die Pflege im Altenheim oder die Arbeit mit behinderten Menschen braucht die körperliche Anwesenheit und die soziale Nähe. Dennoch wird der digitale Teil des ehrenamtlichen und eben auch des stifterischen Engagements unterschätzt. Auch wenn Digitalnomaden das Geben nicht neu erfinden, so zeigen die Beispiele von Kari Javier und Manuel Brandt, wie sich eine neue – und leider oft stiftungsferne – Generation durch digitale Technologien schneller und direkter für das Gemeinwohl engagiert. Die Motivation ist, anders als sich zunächst vermuten ließe, stifterischer Natur: Es ist der Wunsch, einen gesellschaftlichen Mehrwert zu stiften. ← **Theo Starck**

# Kunst für alle

Der Frankfurter Museumsstifter Johann Friedrich Städel löste mit seinem Testament einen Rechtsstreit aus, dessen Auswirkungen bis heute zu spüren sind. Rückblick auf einen Stifter, der das Geben seiner Zeit revolutionierte

Von **Bernhard Hiergeist**

→ Wie werden Globalisierung und politische Krisen das Stiften verändern? Und wie gehen Stiftungen damit um? Sie können sich vernetzen und austauschen. Lernen können Stiftungen aber auch aus dem Blick in die Vergangenheit. Schon früher sahen sich Stiftungen immer wieder mit Konflikten, Umbrüchen und Paradigmenwechseln konfrontiert. Und schon früher gab es Stifter, die die Herausforderungen annahmen und kreative Lösungen fanden.

Bestes Beispiel: der Mann, der vor rund 200 Jahren das nach ihm benannte Frankfurter Städel Museum gründete. Das Haus, in das jährlich mehrere Hunderttausend Besucher kommen, verfügt heute über eine Sammlung von 3.100 Gemälden und 660 Skulpturen, dazu kommen Fotografien, Zeichnungen und Grafiken. Es zeigt das wohl berühmteste Goethe-Gemälde des Malers Tischbein, auch Werke von Vermeer, Picasso, Beckmann oder Baselitz. „Im Vergleich zu Häusern wie dem Louvre sind wir natürlich eher klein", sagt Jochen Sander. Er ist Sammlungsleiter für deutsche, holländische und flämische Malerei vor 1800. Trotzdem erstreckt sich die Sammlung über einen sehr weiten Zeitraum. „Man bekommt bei uns einen Überblick über 700 Jahre europäische Kunstgeschichte."

**Städels Hobby ist die Kunst, selbst Goethe führt er durch seine Sammlung**

Den Anfang machten lediglich 500 Gemälde und ein paar Tausend Zeichnungen und Kupferstiche. Reich wird Johann Friedrich Städel mit Gewürzen und Bankgeschäften. Sein Hobby ist die Kunst, selbst Goethe führt er durch seine Sammlung. Als er 1816 im Alter von 88 Jahren stirbt, stiftet er 500 Gemälde und ein paar Tausend Zeichnungen und Kupferstiche. „Zum Besten hiesiger Stadt und Bürgerschaft", wie es im Testament heißt.

Städel will der Bevölkerung Kunst nahebringen. Damals bedeutet das: ein Gebäude für jedermann zugänglich zu machen. Heute kann es auch bedeuten, einen Podcast oder einen Online-Kurs über Kunstgeschichte zu produzieren. „Wir bemühen uns, dem Stifterwillen auch nachzukommen, indem wir moderne Vermittlungsformate nutzen", sagt Sander. Natürlich hat Städel nicht das Internet vorhergesehen, aber er hat die Institution unbewusst darauf vorbereitet. „Mit dem Testament hat er Veränderung und Weiterentwicklung in der DNS der Stiftung angelegt", sagt Sander.

Städel kennt sich aus in Sachen Kunst, hält seinen Geschmack aber nicht für das Maß aller Dinge. „Städel hat seine Sammlung relativ gesehen", sagt Sander. „Im Testament hat er festgehalten, dass sie erweitert und verbessert werden solle, dass also Werke auch ausgetauscht werden können."

„Eine eigenständige Stiftung zu gründen, ist zu der Zeit nicht neu", sagt Thomas Adam, Stiftungsexperte und Geschichtsprofessor an der Universität von Arlington, Texas. Schon im 16. Jahrhundert habe es in Augsburg mit der Fuggerei eine Stiftung gegeben, die unabhängig von Staat und Kirche gewesen sei.

Völlig neu bei Städel ist dagegen: Er verlegt sich beim Stiften auf Kunst und Kultur. „Man kann die Städelsche Stiftung als Gegenbild zu den Museen betrachten, wo die Kunstsammlung ein Ausdruck der Stärke eines Herrschers war", sagt Adam. Was Kunst ist und was nicht, bestimmen nicht mehr allein die Fürsten. Die Bürger reden mit.

### Juristisches Erdbeben war unvorhersehbar

„Städel hat Neuland betreten“, sagt Rupert Graf Strachwitz von der Maecenata Stiftung aus München. Strachwitz hat Bücher und Aufsätze zum Stiften vom 18. bis ins 20. Jahrhundert verfasst. „Es gab damals eine Veränderung in der Auffassung: Menschenbildung sollte nicht mehr durch Religion geleistet werden, sondern durch Kultur“, sagt Strachwitz. „Das war von Städel so gewollt.“

Nicht vorhersehbar für den Stifter war das juristische Erdbeben, das er auslöste. Zwei Stunden nach seinem Tod treffen sich fünf Administratoren seiner Stiftung zur ersten Sitzung. 1817 könnte die Stiftung die Arbeit aufnehmen. Doch dann tauchen entfernte Verwandte aus Straßburg auf, die Testament und Stiftung anfechten. Ihr Argument: Städel habe nicht an eine Stiftung vererben können, da diese zum Zeitpunkt seines Todes juristisch noch gar nicht existierte. Zwölf Jahre beschäftigt der Fall die Instanzen. 1828 endet er mit einem Vergleich. Die Verwandten bekommen 300.000 Gulden, etwa ein Viertel des Erbes.

Der Fall ist spezifisch, aber er löst eine intensive Beschäftigung mit dem Stiftungsbegriff aus. „Im Zuge des Rechtsstreits werden zahlreiche Gutachten verfasst“, sagt Strachwitz. Das berühmteste ist eines des Rechtstheoretikers Friedrich Carl von Savigny. Darauf stützen sich auch die Kommissionen, die das erste Bürgerliche Gesetzbuch erarbeiten, das am 1. Januar 1900 in Kraft tritt. Die Stiftung des bürgerlichen Rechts ist geboren. „Der Stiftungsbegriff ist damit auf eine relativ feste rechtliche Basis gestellt“, so Strachwitz.

Dass das Städel auch heute noch Besucher anzieht, hat aber noch einen weiteren Grund. Im 19. Jahrhundert werden Museen erst allmählich professioneller – und damit teurer. „Eine Kunstsammlung samt Gebäude zu finanzieren, können sich allmählich auch die meisten Herrscher nicht mehr leisten“, sagt Stiftungsexperte Adam. Städel kann das Museum mit seinem Vermögen auf den Weg bringen. Weil er seinen Reichtum nie gezeigt hat, sind nach seinem Tod viele verblüfft von der üppigen Stiftung. „Das war ein Kunst-Kautz!“, schrieb ein Sammler an Goethe.

### Das Städel ist ein Museum der Bürger

Irgendwann reichen die Gulden aber nicht mehr, das Städel braucht Hilfe aus der Bevölkerung: Ende des 19. Jahrhunderts entstehen die sogenannten Museumsvereine, die die Häuser im Zusammenspiel mit den Stiftungen gestalten. Ähnliche Entwicklungen sind etwa in Köln beim Wallraf-Richartz-Museum oder in Leipzig bei der Schletterschen Sammlung zu beobachten.

In Frankfurt am Main kommt der Umstand hinzu, dass Frankfurt Freie Reichsstadt war und keine Residenzstadt eines Fürsten oder Bischofs. Eine erfolgreiche Stadt, von Bürgern selbstverwaltet. „Städel kommt als Stiftung aus dieser bürgerlichen Ursubstanz“, sagt Sammlungsleiter Jochen Sander. Es handele sich bei der Städelschen Sammlung eben nicht um die Sammlung einer Herrscherdynastie, wie zum Beispiel bei den großen Museen in München oder Wien. „So kam es zu einer intensiven Verankerung in der Bevölkerung und zur Bereitschaft, sich dafür einzusetzen.“

Der Museumsverein in Frankfurt fördert unter anderem das Städel finanziell, etwa für Neuerwerbungen, er organisiert Ausstellungen oder Kurse für Kinder. Am meisten bekommen Bürgerinnen und Bürger in Frankfurt aber vom Museum mit, wenn der Verein Kampagnen startet. Für eine Ausstellung des italienischen Malers Botticelli wurden dessen Motive im Stil von Werbung für italienische Luxusmarken dargestellt. Um den Erweiterungsbau zu bewerben, wurde die ganze Stadt aktiviert (Bäckereien etwa warben mit „Frankfurt backt das neue Städel“). Und dann gab es noch die gelben Gummistiefel, die sich die damalige Oberbürgermeisterin und andere bekannte Frankfurter wiederholt anzogen, um für Spenden für die Erweiterung zu werben. Das gefiel nicht jedem, eine Kommentatorin in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ etwa schrieb: „Der Marketinggaul ist mit dem Städel durchgegangen.“ Das mag Geschmackssache sein, finanziell erfolgreich sind die Spendensammlungen allemal.

Frankfurt ist stolz auf sein Städel. Die Kulturdezernentin Ina Hartwig nennt es auf Anfrage eine „unentbehrliche Institution“ der städtischen Museumslandschaft, die Gäste aus der ganzen Welt anziehe, Teilhabe ermögliche und Diskurse anrege. Roland Kaehlbrandt, der Vorstandsvorsitzende der Frankfurter Stiftung Polytechnische Gesellschaft, sagt: „Das Städel strahlt weit über die Grenzen der Stadt hinaus.“ Das, so kann man vermuten, dürfte ganz im Sinne des Kunst-Kauzes Städel sein. ←

**Über den Autor** **Bernhard Hiergeist** hat in München unter anderem Bayerische Kirchengeschichte studiert und fühlte sich durch die Recherche wieder an einen Satz seines Professors erinnert: Fast alle Geschichte in Deutschland ist Kirchengeschichte.

Foto: Jan Schmidbauer

# Literatur zu neuem Stiften und Next Philanthropy

### Die Reise in die Zukunft: Visionen

- **Forever young. Wie sich die nächste Philanthropie erfinden wird** Impulsbeitrag von Felix Oldenburg www.stiftungen.org/forever-young
- **From Generosity to Justice: A New Gospel of Wealth** Eine Vision für die Philanthropie im 21. Jahrhundert, von Darren Walter, Präsident der Ford Foundation, gemeinsam mit verschiedenen Denkern, Aktivistinnen und Führungskräften www.fordfoundation.org

### Wird alles anders?

- **Die Stiftung als Unternehmen und Investor** Viele Entwicklungen, die heute das Stiften verändern, sind im Weitwinkel der Geschichte eher Wiederentdeckungen als Neuland. Von Michael Alberg-Seberich, Michael Borgolte, Siri Hummel, herausgegeben vom Maecenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, Opusculum Nr. 114, April 2018 www.stiftungen.org/Stiftung-als-Unternehmung-und-Investor
- **#NextPhilanthropy Webinar Highlights** Web-Seminar der Worldwide Initiatives for Grantmaker Support (WINGS), in dem die Veränderungen im philanthropischen Sektor und die wichtigsten Trends der kommenden Jahre diskutiert werden www.alliancemagazine.org/blog

### Studien

- **Was wird die Philanthropie im nächsten Jahrzehnt prägen?** „Future Agenda" ist die weltweit größte offene Initiative zur Zukunftsforschung. Wir sprachen mit James Alexander, Direktor des Future Agenda Teams, darüber, wie sich die Philanthropie im nächsten Jahrzehnt verändern wird www.stiftungen.org/James-Alexander
- **Philanthropy and Digital Civil Society: Blueprint 2019: From the current landscape to big ideas that matter to foresights and predictions** Lucy Bernholzs jährliche Vorhersage für den Stiftungssektor pacscenter.stanford.edu

### Expertensicht

- **„Die Philanthropie muss mutiger werden"** Benjamin Bellegy, Geschäftsführer von WINGS, über die Bedeutung von Infrastrukturen in der Philanthropie, visionäre Geldgeber und „Philgorithmen" www.stiftungen.org/Benjamin-Bellegy
- **„Es wird einfacher, auch ohne Stiftungen aktiv zu werden"** Wie engagieren sich kommende Generationen? Derrick Feldmann zählt in den USA zu den führenden Experten zu diesem Thema www.stiftungen.org/Derrick-Feldmann

### Die nächste Generation der Stiftenden

- **Interview Guerrilla Foundation** Antonis Schwarz hat jung geerbt und nutzt nun sein Erbe, um die Systeme herauszufordern, die dieses Erbe geschaffen haben www.alliancemagazine.org/interview
- **Next Gen Philanthropy: Finding the Path between Tradition and Innovation – Ein Online-Handbuch für Stiftende der nächsten Generation** von Rockefeller Philanthropy Advisors www.rockpa.org
- **Generation Impact: How Next Gen Donors Are Revolutionizing Giving** Beschreibung einer kommenden philanthropischen Revolution www. 2164.net

### Und in anderen Ländern

- **Weltkarte der Next Philanthropy Initiative** Experten beschreiben Stand und Zukunft der Philanthropie in ihren Ländern www.next-philanthropy.org
- **Doing Better, More Efficiently: Measuring and Enhancing Philanthropic Vitality in the Lemanic Region** Eine Untersuchung der philanthropischen Vitalität anhand von sechs Kategorien und 22 Vitalitätsindikatoren. www.philanthropic-vitality.ch
- **Africa's „Homegrown Philanthropy" is Rising, Creating Self-Sufficiency for a New Generation** www.goodnewsnetwork.org/homegrown-philanthropy-in-africa-bbc-show

Zusammengestellt von **Dr. Annette Kleinbrod**. Mehr zum Thema finden Sie unter dem Hashtag #NextPhilanthropy.



Fotos: Detlef Eden

Armin Steuernagel

## Vorbild Ernst Abbe

„Ich erinnere mich noch genau, wie meine Mitarbeitenden mich fragten: Armin, arbeiten wir eigentlich wirklich, wie Du sagst, für den Unternehmenszweck oder nicht doch für dein persönliches Vermögen? Daraufhin habe ich mich erstmals mit dem Pionier Ernst Abbe beschäftigt. Als Eigentümer des Weltkonzerns Carl Zeiss hat er diesen vor genau 130 Jahren in eine Stiftung umgewandelt, sodass das Unternehmen einem Zweck diente und nicht persönlichem Vermögen. Heute wollen das immer mehr Unternehmerinnen und Unternehmer. Wir nennen das ‚Verantwortungseigentum' statt ‚Vermögenseigentum'."

Armin Steuernagel in den Büroräumen der Suchmaschine Ecosia in Berlin-Neukölln. Der 29-Jährige hat mit seiner Purpose Stiftung diesem und weiteren Unternehmen geholfen, sich in Verantwortungseigentum aufzustellen, ohne selbst eine Stiftung gründen zu müssen.

# Zwischen den Brücken

**Wolfgang Tillmans** ist einer der renommiertesten Fotografen weltweit – und politischer Aktivist. Ein Gespräch über künstliche Grenzen, politische Kommunikation und Stiftungen als Möglichkeit der gesellschaftspolitischen Arbeit

**Stiftungswelt: Herr Tillmans, wenn ich an Ihre Ausstellungen denke, denke ich an eine Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Sie arrangieren collagenhaft, nicht nur neue, sondern genauso wiederkehrende Werke und Motive. Sie haben sich immer wieder mit Möglichkeitsräumen für Veränderung oder der Willkürlichkeit von Grenzziehungen auseinandergesetzt. Glauben Sie, dass kreativ arbeitende Menschen eher ein Sensorium für gesellschaftliche Verschiebungen haben, vielleicht früher wahrnehmen, dass scheinbare Selbstverständlichkeiten wie etwa eine geeinte EU ins Wanken geraten?**

**Wolfgang Tillmans:** Kreativ arbeitende Menschen haben meist eine gute Intuition, je nach Arbeitsfeld auch für politische und gesellschaftliche Situationen. Im Falle der EU haben viele Menschen derzeit das Gefühl, dass sie etwas ist, was es zu beschützen gilt, bei aller gerechtfertigten Kritik an einigen der politischen Entscheidungen. Es geht mir vor allem um die Frage, was denn der Ersatz sein soll. Die EU ist nicht perfekt, aber sie schafft seit 60 Jahren eine Basis, auf der Nationen friedlich zusammenarbeiten, die vorher Jahrhunderte lang miteinander Krieg geführt haben. Ich als Künstler habe in den letzten Jahren erkannt, dass all der gesellschaftliche Fortschritt, den ich heute selber genieße, von anderen Menschen – und eben oft von Künstlerinnen und Künstlern – formuliert wurde. Da wurde mir klar, dass ich die Wahl habe, entweder meine Stimme zu nutzen oder sie schweigend passiv liegen zu lassen.

**2007 haben Sie in einem Interview gesagt: „Meine Arbeit hatte immer einen gesellschaftlichen und politischen Impuls, aber jetzt herrschen andere Zeiten, in denen gewisse Dinge mit Worten klarer gesagt werden können." In was für Zeiten leben wir und welche Dinge können heute eher mit Worten als mit Bildern ausgedrückt werden?** Das ist eine sehr fundamentale Frage. Mit Bildern lassen sich Gefühle, Zustände oder auch Absurditäten ausdrücken. Das können Worte auch, aber Wörter benennen die Dinge, geben ihnen eine Bedeutung, die zwar auch von der persönlichen Interpretation abhängig sein kann, wie etwa in der Poesie. Aber Wörter sind immer auch bestrebt, genau zu sein, etwas auf den Punkt zu bringen. Es ist dabei der Wunsch der Worte, Leerstellen zu ersetzen, was nicht immer gelingt. Ich denke, dass wir in der politischen Kommunikation sehr genau darauf achten sollten, wie wir mit Sprache umgehen. Wörter haben immer auch Ausgrenzungspotenzial. Sprache ist nicht vage, Sprache ist, was sie ist und was sie sagt. Ich finde, wir müssen genau darauf schauen, was wir sagen und was wir damit meinen. Am wichtigsten ist, dass die Menschen,

die hier und jetzt in diesem Land zusammenleben, gut miteinander klarkommen. Alle, die daran ein aufrichtiges Interesse haben, agieren produktiv und positiv. Alle, die dagegen sind, arbeiten dagegen.

**2006 haben Sie in London einen nichtkommerziellen Ausstellungsraum namens Between Bridges eröffnet – ein gerade im konkurrenzgeprägten Kunstbetrieb besonderes Projekt, in dem Sie Arbeiten anderer, noch kaum beachteter Künstler Raum gegeben haben. Wie kam es zur Entscheidung, auch Ihre Stiftung so zu nennen?** In Between Bridges habe ich vor allem Künstlerinnen und Künstler ausgestellt, die meiner Meinung nicht die verdiente Beachtung gefunden haben, auch wenn sie teilweise unter ihren Kollegen hochgeschätzt waren. Es gibt Künstler, die einfach zu früh gestorben sind, oder andere, die konzeptuell die Sammelbarkeit ihrer Werke eingeschränkt haben, zum Beispiel durch unlimitierte Auflagen. Der Name Between Bridges spielt auf die Lage meines Studios zwischen verschiedenen Eisenbahnbrücken im Ost-Londoner Stadtteil Bethnal Green an. Dann habe ich diesen eher zufälligen Moment in ein Programm verwandelt: Wir befinden uns eigentlich immer zwischen den Brücken der Verständigung. Die Arbeit ist nie getan, wir sind immer im Moment des Dazwischens.

↑ Der Künstler als politischer Aktivist

**Sie haben einmal formuliert, dass man dahin gehen müsse, „wo die meiste Energie ist". Erleben Sie Ihr politisches Engagement auch als einen Verstärker für Ihre Kunst? Und: Wie sieht Ihre Vision einer fruchtbaren Verbindung von Kunst und Politik in Europa aus?** Wie bereits gesagt: Es geht vor allem darum, wie wir miteinander umgehen. Schaffen wir in diesem Leben ein gutes Zusammensein – oder ein schlechtes? Wollen wir die Probleme sehen – oder die Potenziale? Auf Europa bezogen: Wollen wir erkennen, was uns verbindet auf diesem relativ kleinen Flecken Erde – oder wollen wir das Trennende in den Vordergrund stellen? Ich glaube, der Weg voran gründet in der Erkenntnis, dass wir einander wahnsinnig ähnlich und nur durch künstliche Nationalitätengrenzen getrennt sind. Eigentlich könnten wir wunderbar miteinander auskommen, wenn wir die Merkwürdigkeiten unserer nationalen Identitäten als solche schätzen und zugleich faktisch zu übersehen lernen.

**Sie haben einmal gesagt: „Das Problem unserer Gesellschaften ist, dass sich sehr wenige zuständig fühlen, Parteimitglieder zu werden und aktiv diese Gesellschaft mitzugestalten (…) Auch ich will politisch**

Foto: Elina Brotherus and Wolfgang Tillmans in Berlin, self-timer

**reden, bekenne mich aber nicht wirklich zu einem dieser Instrumente, die Gesellschaft gestalten. Und das sind Parteien." Sehen Sie Ihre Stiftung gegenüber Parteistrukturen als Alternative zur Gesellschaftsgestaltung?** Ich sehe meine Stiftung nicht als Alternative, sondern als eine bestimmte, gesetzlich umschriebene Möglichkeit, gesellschaftspolitische Arbeit zu machen, die sich wiederum bestimmten Zwecken verpflichtet. Im Falle der Stiftung Between Bridges geht es um Demokratieförderung, Völkeraustausch, Kunstförderung und die Förderung der LGBT-Rechte. Insofern ist die Arbeit der Stiftung keine echte Alternative zur Arbeit von Parteien, die viel weitere Aufgaben haben. Mein Wunsch ist es, in einem Land zu leben, das die Stiftungsziele selbstverständlich umsetzt. Die Prioritäten bleiben aber immer einzelnen Personen überlassen. Dass das Stiftungsrecht zum Beispiel Völkerverständigung als Ziel festsetzt, schafft mir Gewissheit, dass das, was ich selbst als junger Mensch genossen habe, auch in Zukunft möglich bleibt.

**Ihr Stiftungsprojekt „Vote together", das die Beteiligung bei der Europawahl Ende Mai dieses Jahres fördern wollte, begreift Wahlen als Moment der Gemeinschaft, des Feierns. Auf der zugehörigen Webseite werden konkrete Belege dafür aufgeführt, dass jeder und jede von uns von der EU-Gesetzgebung profitiert. In einem Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit" haben Sie auch das Beispiel Roaminggebühren genannt, deren Abschaffung durch die EU ermöglicht, jedoch vom Mobilfunkanbieter Vodafone für sich beansprucht wurde. Warum, glauben Sie, nutzen Parteien solche überzeugungskräftigen Beispiele nicht stärker in ihrer Kommunikationsarbeit?** Das ist eine gute Frage. Warum wird das, was offenkundig ist, nicht stärker wahrgenommen? Mir wird immer klarer, dass die Sprache, die wir wählen, den Inhalt unseres Denkens tatsächlich bestimmt. Und da gibt es eine gewisse Feigheit, die Dinge wirklich zu benennen. Da hoffe ich, als Stiftung notwendige Arbeit leisten zu können.

**Sie sagten eben, dass ein wesentlicher Aspekt Ihrer Stiftungsarbeit in der Förderung von LGBT-Rechten besteht. Wie schätzen Sie die heutige Situation im Vergleich zu den 1990er-Jahren ein, was hat sich getan?** Jede Generation muss von Neuem lernen, Vorurteile, die sich über Jahrhunderte gefestigt haben, zu hinterfragen und wieder abzubauen. In vielen Teilen der Welt herrscht starke Homo- oder Transphobie. Die Menschen dort leiden unter realer Ausgrenzung und können ihre sexuelle Identität nicht auszuleben, ohne Gefahr zu laufen, diskriminiert oder gar körperlich misshandelt zu werden. Insofern ist Solidarität und echte Hilfe dringend notwendig, auch was zum Beispiel die Aufnahme von LGBT-Flüchtlingen angeht. Between Bridges beispielsweise unterstützt das Flüchtlingscamp im kenianischen Kakuma, wo Lesben, Schwule und Transpersonen unterkommen, die in ihren Ländern nicht mehr leben können. Aber auch in Deutschland und Europa ist dies keine Selbstverständlichkeit. Man darf nie vergessen, dass die Freiheit immer die der Andersdenkenden, Andersliebenden ist. LGBT-Rechte scheinen ein Nischenthema zu sein, doch auch sie gelten universell.

**Ihre Stiftung wurde 2017 gegründet, ist also noch sehr jung. Was haben Sie im Gründungsprozess gelernt?** Die Vielfalt der förderungswürdigen Themen ist manchmal überwältigend. Ich hatte die Wahl, die Stiftung vor oder nach meinem Lebensende aktiv werden zu lassen. Durch die Entscheidung, jetzt direkt aktiv zu werden, werde ich persönlich mehr gefordert. Das ist manchmal anstrengend, bringt mich aber auch alltäglich in Berührung mit vielem, was ich sonst nur abstrakt kennengelernt hätte. ←

Interview Dana Buchzik

Über den Gesprächspartner **Wolfgang Tillmans** gilt als einer der vielschichtigsten Fotokünstler seiner Generation. Unter anderem gewann er als erster Fotograf überhaupt den renommierten Turner Prize. Mit seiner 2017 gegründeten Stiftung Between Bridges tritt er für Völkerverständigung und LGBT-Rechte ein.

Foto: Mike Wolff

Anzeige

Deutscher
Stiftungstag
17./18. Juni 2020
Leipzig

# ZUSAMMEN-HALTEN!

## Stiften gestaltet Zukunft

Eröffnungsempfang: 16. Juni, abends

**Konferenz: 17. / 18. Juni**

Ökumenischer Gottesdienst: 19. Juni

Veranstaltungsort: Congress Center Leipzig (CCL)
Alle Infos: **www.stiftungstag.org**

# „Die rechtlichen Rahmenbedingungen für Stiftungen verbessern“

Seit August ist **Marie-Alix Freifrau Ebner von Eschenbach** Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin Recht und Politik. Wir sprachen mit ihr über ihre Rolle im Verband sowie über den aktuellen Stand der Stiftungsrechtsreform

**Stiftungswelt: Frau Ebner von Eschenbach, herzlich willkommen im Bundesverband Deutscher Stiftungen! Wir wollen gerne mehr von Ihnen erfahren: Woher kommen Sie? Was haben Sie davor gemacht?**
**Marie-Alix Ebner von Eschenbach:** Herr Schulz, ich freue mich sehr, jetzt ein Teil des Bundesverband Deutscher Stiftungen zu sein. Für mich ist der Stiftungssektor ein sehr spannendes Umfeld, da ich vorher 16 Jahre bei der Siemens AG tätig war, wo ich zuletzt als Syndikusrechtsanwältin im Bereich Corporate Units und Government Affairs gearbeitet habe.

Gleichzeitig hat mich ehrenamtliches Engagement schon immer begleitet, sei es als Mentorin von Erstsemestlern im Studium, als Elternsprecherin in den Schulen meiner Kinder, in kirchlichen Projekten, im Verein, als Mitglied des Vorstandes der Berliner Rechtsanwaltskammer oder Aufsichtsrätin bei der Lead gGmbH. Für mich ist ehrenamtliches Engagement ein wichtiger Teil meines Lebens und gleichzeitig ein Grundpfeiler unserer Gesellschaft.

Woher ich komme, ist keine einfache Frage: Geboren bin ich in München und lebte dann mit meinen Eltern und Schwestern in London und Paris. Ende der 1980er-Jahre sind wir dann nach Deutschland zurückgekehrt.

Nach meinem Abitur und dem französischen Baccalauréat in Bonn hat mich mein Doppelstudium der Politik- und Rechtswissenschaften nach Passau, Potsdam und Erlangen geführt. In Erlangen bekam ich direkt nach dem Referendardienst einen Job bei der Siemens AG angeboten. Von dort aus sind wir im Rahmen der Delegation meines Ehemannes für gute zwei Jahre nach Großbritannien gezogen und Ende 2011 nach Berlin zurückgekehrt.

**Was hat Sie an der neuen Rolle im Verband und darüber hinaus an dem Sektor gereizt?** Nachdem ich mich jahrelang für die Interessen der Industrie und auch als Geschäftsführerin des Bundesverbandes der Unternehmensjuristen für die Syndikusrechtsanwälte eingesetzt hatte, wollte ich meine Erfahrungen, mein Netzwerk und Know-how gerne für Menschen und Organisationen einbringen, die sich tagtäglich für das Gemeinwohl engagieren.

Ich möchte dabei helfen, die rechtlichen Rahmenbedingungen für Stiftungen zu verbessern. Mir ist es sehr wichtig, dass diejenigen, die ihre Zeit, ihr Geld, ihre Netzwerke und Ideen für das Gemeinwohl einsetzen, ihren guten Zweck effektiv umsetzen können, ohne ihre wertvolle Zeit mit unnötiger Bürokratie zu verschwenden oder durch schwierige rechtliche Rahmenbedingungen bei der Umsetzung ihrer guten Zwecke unnötig eingeschränkt zu werden.

Ich freue mich, mit meiner langjährigen Erfahrung aus der Rechtsberatung und gemeinsam mit meinem kompetenten Team im Verband Mitgliedern bei allen rechtlichen Fragen rund um das Thema Stiftung helfen zu können. Auch möchte ich innerhalb des Verbandes die rechtlichen Themen noch besser organisieren und die Kollegen unterstützen.

Über die Gesprächspartnerin **Marie-Alix Freifrau Ebner von Eschenbach** ist Mitglied der Geschäftsleitung und Leiterin Recht und Politik beim Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Und an diesem Punkt kann ich sagen: Ich arbeite mit tollen, engagierten Kollegen zusammen, die sich mit ihren unterschiedlichen Stärken – von jungen Ideen bis zu langjährigen Erfahrungen – alle mit großer Leidenschaft den Stiftungen widmen.

**Vor welchen zentralen Herausforderungen stehen Stiftungen aus Ihrer Sicht heute?** Wir leben in einer Zeit der digitalen Revolution und der großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Die Folgen werden auch an den Stiftungen nicht spurlos vorüberziehen. Wir müssen uns fragen, wie wir das Stiften weiterentwickeln und attraktiver machen können: Wie können wir mehr privates Vermögen für das Gemeinwohl gewinnen und wie können wir bürgerschaftliches Engagement des Einzelnen etwa in Bürgerstiftungen noch stärker fördern? Auch müssen wir uns fragen, wie wir den Stiftungen in Zeiten der Niedrigzinsen aktive und nachhaltige Investments möglich machen. Dies sind Herausforderungen, die durch die richtigen rechtlichen Rahmenbedingungen flankiert werden müssen und bei denen wir der Politik mit unserer Expertise aus der Praxis zur Seite stehen.

**Neben Ihrer Rolle als Chefjustiziarin des Bundesverbandes verantworten Sie auch das Thema Politik. Verstehen Sie sich als Cheflobbyistin der Stiftungen?** Gemeinsam mit dem Generalsekretär des Bundesverbandes, Felix Oldenburg, vertrete ich in Berlin und in den Bundesländern die Interessen der Stiftungen. Der Bundesverband ist die unabhängige politische Stimme der Stiftungen. Dabei geht es mir besonders um die Verbesserung der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen für Stiftungen – proaktiv etwa bei der Reform des Stiftungsrechts, des Gemeinnützigkeitsrechts oder der Zukunft des Stiftens. Darüber hinaus geht es aber auch darum, Regelungen zu verhindern, die etwa zu unnötiger Bürokratie für Stiftungen führen.

**Die Bezeichnung „Lobbyismus“ steht nicht selten unter dem Generalverdacht, unredlich Einfluss auf politische Entscheidungen zu nehmen. Gibt es guten und weniger guten Lobbyismus?** Ja, da haben Sie recht. Lobbyisten haben in der Öffentlichkeit nicht immer einen guten Ruf. Das liegt aber vor allem daran, dass Einzelfälle zu Unrecht verallgemeinert werden.

Beim Lobbying geht es darum, in Gesprächen die Expertise aus der Praxis in den politischen Meinungsbildungsprozess einzubringen, damit die Politik möglichst auf einer breiten Informationsbasis und je nach politscher Couleur Entscheidungen treffen kann.

Ein guter Lobbyist zeichnet sich insbesondere durch schnelle, praxisnahe Sacharbeit, Wissen über die politischen Stakeholder und Interessenslagen sowie ein gutes Netzwerk aus. Auch muss er komplexe Sachverhalte glaubwürdig formulieren und praxistaugliche Positionen entwickeln, die er dann mit dem richtigen politischen Momentum in die Debatte einbringt. Dabei ist es im ersten Schritt sehr wichtig, dass man verschiedene Strömungen und Bewegungen in den eigenen Reihen konstruktiv zusammenbringt und für die Politik in einer Position bündelt. Danach beginnen die persönlichen Gespräche mit der Politik, um den Interessen politisches Gehör zu verschaffen.

↑ Marie-Alix Freifrau Ebner von Eschenbach im Haus Deutscher Stiftungen

Fotos: Detlef Eden (kleines Bild), Joerg Faber (großes Bild)

**Bedeutet Ihre neue Rolle, dass der Bundesverband, dass Stiftungen insgesamt politischer werden (müssen)?** Nein. Stiftungen müssen nicht politischer werden, sondern können wie bisher auch ihren Stiftungszweck politisch flankieren – ohne dass die politischen Aktivitäten zum Selbstzweck werden dürfen.

Durch das Attac-Urteil Anfang des Jahres ist viel Rechtsunsicherheit entstanden. Viele stellen sich die Frage, wo die Grenzen für ihre politischen Aktivitäten liegen, aus Sorge, ihren Gemeinnützigkeitsstatus zu verlieren. Das Urteil stellt klar, dass keine allgemeinpolitischen Mandate wahrgenommen werden dürfen, um die steuerlich privilegierten gemeinnützigen Körperschaften von politischen Organisationen wie Parteien abzugrenzen. Um die entstandene Rechtsunsicherheit zu beheben, wäre es sinnvoll, das Gemeinnützigkeitsrecht unter Beibehaltung des Schutzes von Freiräumen für politische Tätigkeit für gemeinnützige Organisationen zu reformieren.

**Viele Stiftungen beschäftigt aktuell die Reform des Stiftungsrechts. Mit der Kampagne „Stiftungsrechtsreform jetzt“ haben Sie es geschafft, dass die Reform als Ziel in die Halbzeitbilanz der Koalition aufgenommen wurde.** Wir freuen uns, dass die Bundesregierung die Wichtigkeit erkannt hat, die die Reform für viele Stiftungen besitzt. In den kommenden Wochen und Monaten werden wir nun wieder verstärkt in die Diskussion um einzelne Regelungen und Nachbesserungsbedarfe einsteigen. Wir brauchen ein Mehr an Rechtssicherheit durch bundeseinheitliche Regelungen und Erleichterungen bei Satzungsänderungen, Umwandlungen in Verbrauchsstiftungen, Zu- oder Zusammenlegung sowie ein Stiftungsregister.

Dabei ist es aufgrund des kirchlichen Selbstbestimmungsrechts wichtig, die Belange der kirchlichen Stiftungen einzubeziehen, etwa durch Sicherstellung der Fortgeltung der bestehenden Zuständigkeitsregelungen in den Landesstiftungsgesetzen oder der kirchlichen Stiftungsregister.

**Zum Stand der Stiftungsrechtsreform**
Lesen Sie auf der Internetseite des Bundesverbandes den zweiten Teil des Interviews mit Marie-Alix Freifrau Ebner von Eschenbach unter www.stiftungen.org/interview-stiftungsrechtsreform

**Welche weiteren Baustellen neben der Stiftungsrechtsreform und der Reform des Gemeinnützigkeitsrechts stehen auf Ihrer Agenda?** Neben der durch das Attac-Urteil entstandenen Verunsicherung bei politischer Tätigkeit von Stiftungen sehe ich vor allem eine Entbürokratisierung im Gemeinnützigkeitsrecht als enorm wichtig an. Zudem müssen die Business Judgement Rules in das Gemeinnützigkeitsrecht Eingang finden. Aber auch das geplante Unternehmenssanktionengesetz, das auch für Stiftungen gelten soll, steht ganz oben auf meiner To-do-Liste.

Übrigens: Zu unseren politischen und rechtlichen Herausforderungen empfehle ich auch, auf unserer Website unter dem Stichpunkt Interessenvertretung und Stiftungsrecht nachzulesen. Hier bereiten wir laufend die wichtigsten Themen auf, die Stiftungen bewegen, und stellen für unsere Mitglieder im Mitgliederbereich Handlungsempfehlungen und mehr zur Verfügung.

**Bei all den eben aufgeworfenen Fragestellungen spielt die europäische Ebene eine immer wichtigere Rolle. Sehen wir Sie zukünftig auch öfters in Brüssel?** Die europäische Perspektive und die Zusammenarbeit mit DAFNE, unserer europäischen Dachorganisation, ist mir sehr wichtig: Zum einen möchte ich rechtzeitig die Interessen der deutschen Stiftungen auf EU-Ebene einbringen, bevor Gesetzesvorgaben im Rahmen einer Richtlinie oder Verordnung nach Deutschland zurückkommen. Zum anderen möchte ich die Rahmenbedingungen für deutsche Stiftungen bei grenzüberschreitenden Sachverhalten verbessern, indem ich in Gesprächen mit der Bundesregierung – vor dem Hintergrund der deutschen Ratspräsidentschaft 2020 – für den Binnenmarkt für Philanthropie werbe.

**Und was sagt Ihre Familie zu Ihrer neuen Rolle als Leiterin Recht und Politik?** Jede freie Minute genieße ich die Zeit mit meiner Familie hier in Berlin. Auch möchte ich für meine drei Töchter ein gutes Vorbild sein, wie man Familie und Beruf als Lebensmodell vereinbaren kann.

Als meine 13-jährige Tochter kürzlich von ihrer Freundin gefragt wurde, was ich jetzt beruflich mache, antwortete sie: „Meine Mutter ist Anwältin und setzt sich für die Guten ein. Ich will später auch einen so spannenden Job machen wie sie.“ Es sind solche Momente, die mir zeigen, dass ich den richtigen Weg eingeschlagen habe. ←

Interview Dr. Mario Schulz

# Israelische Staatsanleihen in Deutschland – bereits seit 1956

ISRAEL BONDS

Israel Bonds finden sich in den Portfolios einer Vielzahl verschiedener Investoren. Zu den Stakeholdern der israelischen Wirtschaft gehören Privatpersonen, Stiftungen, Unternehmen und Finanzinstitutionen.

Die verfügbaren Anlagemöglichkeiten mit unterschiedlichen Laufzeiten für feste und variabel verzinsliche Anleihen bieten vielfältige Möglichkeiten bei der Planung finanzieller Ziele, wie etwa

- ✓ Portfoliodiversifikation
- ✓ Schutz vor Marktschwankungen
- ✓ Aufnahme in Stiftungsfonds

Und weitere mehr...

Fitch Rating bestätigt Israels A+ Bewertung*
(*Israel Bonds werden nicht bewertet)

**“Israel profitiert von einer hohen Finanzierungsflexibilität. Es verfügt über liquide lokale Märkte, einen guten Zugang zu den internationalen Kapitalmärkten, ein aktives Diaspora-Anleihenprogramm und Garantien der US-Regierung im Falle einer Marktstörung.”**

*Fitch Ratings, März 2019*

ISRAEL BONDS

Für mehr Informationen kontaktieren Sie uns unter:
infoDE@israelbondsintl.com | Tel.: 069-490470 | israelbondsintl.com

Development Company for Israel (International) Limited | Hebelstraße 6, 60318 Frankfurt am Main

Anzeige

Die Informationen auf dieser Anzeige wurden von der Development Company for Israel (International) Limited zur Verfügung gestellt, welche von der Financial Conduct Autority autorisiert, reguliert und in England unter der Nr.: 01415853 registriert ist. Dies ist kein Angebot, welches nur mittels Prospekt erfolgen könnte. Lesen Sie den Prospekt, um mit den israelischen Staatanleihen verbundenen Risiken bewerten zu können. Diese können auf unserer Homepage unter https://israelbondsintl.com/home-de/ eingesehen und heruntergeladen werden. Sie riskieren Ihr Kapital, die Regeln unter FSMA zum Schutz der Kleinanleger gelten nicht. Eine Investition in diese Anleihen fällt nicht unter die Bestimmungen der Financial Service Compensation Schema, oder eines ähnlichen Programms. Israel Bonds sind als Langzeit Investitionen vorgesehen. Da sie weder gelistet, noch an der Börse gehandelt werden dürfen und es auch keinen Sekundärmarkt dafür gibt, sind Israel Bonds als Konsequenz nicht vor Ihrer Fälligkeit realisierbar. DCI (International) Ltd ist nicht der Emittent der Anleihen. Sie werden vom Staat Israel emittiert. November 2019

# Kleine Schritte, große Wirkung

Stiftungen können viel erreichen, wenn sie ihre Strategie langfristig planen, statt lediglich einzelne Projekte zu fördern – und wenn sie sich trauen, neue Themen anzufassen

Von **Dr. Stephanie Kowitz-Harms**

→ Am Anfang stand ein kleines Abenteuer: Als die Körber-Stiftung im Jahr 2012 beschloss, sich für eine bessere Bildung in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) zu engagieren, war das Thema weitgehend Neuland für ihre Programm-Experten.

Doch davon ließ sich die Hamburger Stiftung, die 1959 von dem Ingenieur und Unternehmer Kurt A. Körber gegründet wurde, nicht abschrecken. Denn sie hatte erkannt: MINT-Kompetenzen sind eine notwendige Voraussetzung für gesellschaftliche Teilhabe. Nur wer die Grundlagen von Programmierung, Genetik oder künstlicher Intelligenz beherrscht, kann aktuelle Diskussionen verstehen und die Zukunft mitgestalten.

Vor diesem Hintergrund stellt die geringe Begeisterungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen für chemische Formeln, Algebra oder Robotik nicht nur ein Problem für den deutschen Arbeitsmarkt, sondern auch für die Zukunftsfähigkeit des Landes dar. Umso wichtiger war es der Stiftung, in den MINT-Bereich einzusteigen und dabei einen möglichst großen Mehrwert für andere zu schaffen, die mit dem Thema befasst sind. Inzwischen hat sich aus den ersten Aktivitäten ein wichtiger Programmbaustein entwickelt.

Fotos: Körber-Stiftung/Claudia Höhne

## „Begegnung auf Augenhöhe“

**Warum ist die Begegnung mit der Praxis für Jugendliche so wichtig?**
**Iris Lange-Schmalz:** Die komplexe Welt der MINT-Themen können wir für Kinder und Jugendliche nur erleb- und begreifbar machen, wenn Schule und außerschulische Lernorte eng verzahnt zusammenarbeiten. In Workshops, Kursen und Projekten können junge Menschen ihr theoretisches Wissen, das sie in der Schule erworben haben, vertiefen und ergänzen, in übergreifende Kontexte stellen, in praktisches Tun umsetzen und sich selbstwirksam erleben. Wichtig ist, dass die Jugendlichen verstehen, warum diese Themen für ihren Alltag relevant sind und weshalb es wichtig ist, sich mit ihnen zu beschäftigen.

**Welchen Mehrwert schafft die MINT-Region?**
Die Akteure der MINT-Region haben ein aktives Netzwerk aufgebaut, das ein lokal passendes, zentral koordiniertes und nachhaltig wirksames Angebot entlang der Bildungskette in den MINT-Fächern geschaffen hat. Das Fundament der Zusammenarbeit in unserer MINT-Region ist eine Begegnung auf Augenhöhe, die Bereitschaft, voneinander zu lernen und „durch die Brille des anderen zu schauen“. Durch dieses gemeinsame Verständnis ziehen alle Akteure von den Schulen über Unternehmen, Kommunen, Hochschulen und Stiftungen bis hin zu außerschulischen Bildungspartnern an einem Strang und arbeiten daran, die gemeinsam definierten Ziele zu realisieren. Durch das offene Miteinander und den kreativen Austausch entstehen beeindruckende Synergien, die die Region auf einzigartige Weise stärken. ←

**Über die Gesprächspartnerin Iris Lange-Schmalz** ist Koordinatorin der MINT-Region hoch4 Südliches Taubertal.

# „MINT-Bildung gelingt regional“

**Welche Aufgabe hat die landesweite Geschäftsstelle des zdi?**
**Dr. Kaus Bömken und Magdalena Hein:** MINT-Bildung gelingt regional. Aufgabe der Landesgeschäftsstelle ist es, den überregionalen Rahmen für die Arbeit der Koordinatorinnen und Koordinatoren vor Ort zu schaffen und gute Praxis zu verbreiten. Dabei lassen wir uns von der Prämisse leiten: Lernen und Wissen weitergeben. Wir sehen uns als Sparringpartner der regional agierenden Netzwerke. Dabei reicht unsere Unterstützung von der Hilfe bei der Antragsstellung für Fördergelder über die Organisation von Weiterbildungen und Netzwerktreffen bis hin zum Monitoring und der Weiterentwicklung des MINT-Netzwerkgedankens in Nordrhein-Westfalen allgemein.

**Wie wichtig ist der bundesweite Austausch?** Jede Community lebt von den beteiligten Menschen, und deshalb ist der Austausch untereinander sehr wichtig. Wir sind überzeugt, dass MINT-Förderung am besten Bottom-up getragen und regional organisiert wird. Der bundesweite Austausch, zum Beispiel beim MINT:Barcamp oder bei den Web-Seminaren, bietet zusätzlich die Chance, voneinander zu lernen, Ideen auszutauschen und sich zu inspirieren zu lassen. ←

Über die Gesprächspartner **Dr. Klaus Bömken** und **Magdalena Hein** sind als Projektleiter der Landesgeschäftsstelle des zdi in Nordrhein-Westfalen tätig.

**Erster Schritt: Erfahrungen sammeln**
Zunächst ging es darum, zu lernen und eigene Erfahrungen zu sammeln. Hier bot sich das Engagement vor der eigenen Haustür an: Gemeinsam mit weiteren Stiftungen und der Schulbehörde gründete die Körber-Stiftung das MINTforum Hamburg, einen Zusammenschluss von regionalen Initiativen in der MINT-Bildung. Ziel war es, die Akteure untereinander zu vernetzen, Transparenz über bestehende Angebote herzustellen und mögliche Synergieeffekte zu erzeugen.

Bei Gesprächen mit bundesweiten Institutionen und regionalen Akteuren zeigte sich, dass dieser regionale Ansatz ein wichtiger Hebel sein könnte, um die MINT-Bildung vor Ort zu verbessern. Denn gerade die vermeintlich trockenen und schwierigen naturwissenschaftlichen Fächer verlangen Praxisbezug und Anschaulichkeit, die nur von Akteuren vor Ort vermittelt werden können.

In Nordrhein-Westfalen war dies schon frühzeitig erkannt worden: Hier wurden vor mehr als zehn Jahren die ersten sogenannten zdi-Zentren (Zukunft durch Innovation.NRW) gegründet. Ihr Ziel: Regionale Akteure aus der MINT-Bildung sollen sich mit Vertretern aus Unternehmen, Kommunen und Zivilgesellschaft vor Ort zusammenschließen, um gemeinsam Ziele und Projekte zu entwickeln und die MINT-Bildungskette von der Kita bis in die Berufs- und Hochschulbildung zu schließen.

Um diesen erfolgversprechenden Ansatz bekannter zu machen und zu verbreiten, gründete die Körber-Stiftung im Rahmen des Nationalen MINT Forums eine Arbeitsgruppe zu dem Thema. Zunächst wurde eine erste bundesweite Bestandsaufnahme durchgeführt. Sie zeigte, dass solche regionalen Netzwerke nicht nur in Nordrhein-Westfalen existieren, sondern auch in anderen Bundesländern.

Insgesamt konnten 39 regionale MINT-Netzwerke identifiziert werden, die in einer ersten Broschüre zum Thema als MINT-Regionen bezeichnet wurden. Dabei handelt es sich um einen Oberbergriff für alle Formen von regionalen Netzwerken in der MINT-Bildung, die lokal passende, zentral koordinierte und nachhaltig wirksame Angebote entlang der Bildungskette in den MINT-Fächern schaffen. Darüber hinaus wurde ein Empfehlungspapier erarbeitet, das Tipps und Anregungen für die Umsetzung in weiteren Bundesländern geben sollte.

Anzeige

„Wenn andere ihre Tore schließen,
gehen Sie mit uns in die Zukunft.“

- **Wir verfügen über mehr als 190 Jahre Stiftungserfahrung.**
- **Über 600 Stiftungen vertrauen bereits unserer Expertise.**
- **3 Mio. € geben wir jährlich für gemeinnützige Zwecke aus.**

*Mit unserem umfassenden Stiftungs-Service unterstützen wir Sie bei allen Belangen der Verwaltung Ihrer Stiftung.*

*Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.*
*Telefon:* ***040 3579 - 3232.***

*www.haspa.de/stiftungen*

Haspa
Private Banking

# „Eine Community schafft Verbindlichkeit“

**Warum lohnt es sich, in Strukturen zu investieren?**
**Dr. Pascal Hetze:** Um die Herausforderungen, vor denen unsere Gesellschaft steht, zu erkennen und zu lösen, sind häufig innovative Projekte und neu entstehende Leuchttürme gefragt. Von ihnen erhoffen sich Think-Tanks, Stiftungen, Politik oder andere Ideengeber Vorbildcharakter und Inspiration für alle. Doch tragfähig werden diese Innovationen erst, wenn sie auf belastbare Strukturen treffen, die Verstetigung, Weiterentwicklung und Transfer ermöglichen. Diese Strukturen fungieren als Transmissionsriemen, um neue Konzepte wirksam in die Praxis zu überführen. Vor allem aber helfen sie, diese in die Fläche zu tragen und so systemisch wirksam zu machen. Ein Investment in diese Strukturen schafft also nachhaltig Mehrwert.

**Welche Rolle spielt dabei der Aufbau einer Community?** Die Klimaschutz-Bewegung Fridays for Future zeigt aktuell, was eine Gemeinschaft an Engagierten zu leisten vermag. Dabei muss nicht jede Community die Welt verändern wollen. Doch sie kann für ihren Zweck Wirkung entfalten. Denn eine Community schafft eine Verbindlichkeit, die über ein loses Netzwerk hinausgeht. Sie gibt ihrem Thema eine größere Sichtbarkeit, sie ermöglicht einen leichteren Transfer von Ideen und Erfahrungen und sie kann Synergien entwickeln. Nicht jede Initiative braucht eine Community. Doch wenn es bereits ein großes, allerdings verstreutes und unverbundenes Engagement für ein Thema gibt, dann ist der Aufbau einer Community das adäquate Mittel, um Bestehendes zu würdigen und gleichzeitig besser zur Wirkung zu bringen. Die Community der MINT-Regionen ist ein gutes Beispiel dafür. ←

Über den Gesprächspartner **Dr. Pascal Hetze** ist Programmleiter beim Stifterverband.

**Zweiter Schritt: Netzwerke aufbauen**
Im Herbst 2013 wurde dann ein erstes Netzwerktreffen in Hamburg organisiert. Die Akteure der regionalen MINT-Netzwerke sollten sich austauschen und miteinander ins Gespräch kommen. Doch auch die Körber-Stiftung wollte lernen: Wie arbeiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Netzwerkes konkret vor Ort? Wie ist die Netzwerkarbeit organisiert und was sind die größten Herausforderungen? Und nicht zuletzt: Welche Bedarfe haben die Koordinatorinnen und Koordinatoren und wie können sie unterstützt werden?

Inzwischen hat sich dieses Netzwerktreffen zu einem wichtigen Termin für die MINT-Community entwickelt; Mitte September 2019 hat es bereits zum fünften Mal im Barcamp-Format stattgefunden.

Bereits beim ersten Treffen wurde klar: Firmen, Schulen und Verwaltungen benötigen finanzielle und organisatorische Unterstützung. Doch auch von politischer Seite bedarf es Rückenwind. Daher organisierte die Stiftung im Jahr 2015 einen ersten Länder-Round-Table in Berlin, zu dem Vertreterinnen und Vertreter aus den zuständigen Ministerien aller Bundesländer eingeladen wurden.

Foto: Körber-Stiftung/Claudia Höhne

Die ersten Reaktionen waren verhalten. Zwar gab es grundsätzlich Interesse, aber auch Vorbehalte gegenüber der Schaffung von neuen Strukturen. Im Laufe der vergangenen Jahre ist das Interesse an dem Austausch jedoch deutlich gestiegen und ein Vertrauensverhältnis zwischen den Mitgliedern des jährlich stattfindenden Gesprächskreises entstanden. So konnten wichtige Erfahrungen über die Unterstützung von regionalen MINT-Netzwerken in diesem Kreis ausgetauscht und genutzt werden, um Fördermaßnahmen in den einzelnen Bundesländern umzusetzen.

**Dritter Schritt: Begleiten und Lernen**

Um das Konzept des regionalen Ansatzes in der MINT-Bildung noch bekannter zu machen und weitere Akteure bei der Umsetzung aktiv zu unterstützen, wurde im Herbst 2016 gemeinsam mit dem Stifterverband ein Wettbewerb zur Gründung von neuen MINT-Regionen ausgeschrieben. Aus den 42 Bewerbungen wurden sieben Regionen ausgewählt. Sie wurden nicht nur mit jeweils 30.000 Euro finanziell gefördert, sondern auch durch gemeinsame Treffen, Beratung vor Ort und Transferangebote für zwei Jahre unterstützt.

Von der gemeinsamen Begleitphase hat die Stiftung mindestens genauso profitiert wie die Akteure vor Ort: Bei den gemeinsamen Treffen, den Besuchen und den angebotenen Fortbildungen konnten die eigene Expertise eingebracht und neue Erfahrungen gesammelt, die realen Herausforderungen vor Ort besser eingeschätzt und Vertrauen in den Regionen aufgebaut werden.

Der Wettbewerb wurde zugleich als Katalysator genutzt: Im Rahmen der Aktivitäten für die Förderregionen wurde eine eigene Internetpräsenz für MINT-Regionen aufgebaut. Hier sind mittlerweile mehr als 120 MINT-Regionen sowie aktuelle Nachrichten aus der MINT-Landschaft zu finden. Darüber hinaus wurden Web-Seminare zu unterschiedlichen Themen der Netzwerkarbeit angeboten, die nicht nur den Gewinnern, sondern allen am MINT-Netzwerk Beteiligten kostenfrei zur Verfügung stehen. Der Wettbewerb hat somit insgesamt zu einer Ausweitung und Professionalisierung der Community beigetragen.

Anzeige

Die passende …

Software für Vereine, Verbände und Stiftungen

Marktübersicht 2019
Mehr als 50 Produkte im Vergleich

Mit der Kompetenz vom Fundraiser magazin

Jetzt bestellen unter
www.shop.fundraiser-magazin.de

Was Sie schon immer über Data-Driven-Fundraising wissen wollten …

Das neue Buch von Andreas Berg
Jetzt bestellen:
shop.fundraiser-magazin.de

Ein Produkt vom Fundraiser magazin
Fachlektüre, die Spaß macht.

Doch noch viel wichtiger war der Impact: Nach dem Vorbild des Förderwettbewerbs wurde mit nahezu identischer Ausschreibung ein landesweiter Wettbewerb in Bayern ausgerufen. Acht MINT-Netzwerke wurden in der ersten Förderrunde ausgewählt, die jeweils eine Personalstelle erhielten. Darüber hinaus wurde eine landesweite Koordinierungsstelle gegründet.

Im Jahr 2018 zog Rheinland-Pfalz nach, wo ebenfalls ein Förderwettbewerb zur Gründung von neuen MINT-Regionen ins Leben gerufen wurde. Hier werden bis 2021 jeweils zwei regionale MINT-Netzwerke pro Jahr ausgewählt, die 30.000 Euro sowie kostenlose Fortbildungs- und Beratungsangebote durch eine landesweite Geschäftsstelle erhalten.

### Mehrwert langfristigen Engagements

Das Engagement, das die Körber-Stiftung bislang in das Projekt der MINT-Regionen investiert hat, hat sich gleich mehrfach ausgezahlt: Zum einen ist der finanzielle Einsatz durch die Unterstützung aus Bund und Ländern um ein Vielfaches vermehrt worden. Zum anderen hat die Stiftung eigene Expertise auf dem Feld der MINT-Bildung aufgebaut, wird bundesweit als wichtiger Ansprechpartner zum Thema regionale MINT-Netzwerke wahrgenommen und hat mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmerinnen des MINT-Netzwerkes eine aktive Community aufgebaut.

Das Beispiel der MINT-Regionen zeigt, dass es sich als Stiftung lohnt, erst einmal klein anzufangen und sich am tatsächlich vorhandenen Bedarf zu orientieren. Wichtig ist, dranzubleiben an einem Thema, sich als verlässlicher Partner auf Augenhöhe zu erweisen, eigene Ressourcen und Erfahrungen sinnvoll einzubringen und sukzessive das eigene Know-how zu erweitern. Und nicht zuletzt macht dieses Beispiel deutlich, dass es sich lohnt, in nachhaltige Strukturen zu investieren und nicht nur einzelne Projekte oder Maßnahmen zu fördern. So wird aus dem Engagement ein Gewinn – für die Gesellschaft und die Stiftung! ←

**Über die Autorin Dr. Stephanie Kowitz-Harms** ist Programmleiterin im Bereich Bildung der Körber-Stiftung. Die promovierte Historikerin koordiniert seit 2016 das bundesweite Netzwerk der MINT-Regionen.

**Weitere Informationen:** www.mint-regionen.de
www.koerber-stiftung.de/mint-regionen



Anzeige

INSTITUTIONAL money
DER KONGRESS FÜR INSTITUTIONELLE ANLEGER
KONGRESS 2020

Neuer Veranstaltungsort!

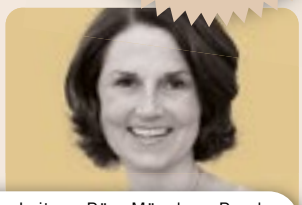
25. und 26. März 2020
RheinMain CongressCenter Wiesbaden

EXKLUSIV
Der Bundesverband Deutscher Stiftungen und proFonds laden zur bereits 8. länderübergreifenden Veranstaltung ein.

Ökonomie Professor an der MIT Sloan School of Management
ANDREW LO

Deutscher Bundeskanzler A.D., Schöpfer der „Agenda 2010“
GERHARD SCHRÖDER

Vorsitzender des „Wirtschaftsweisenrates“ der Bundesregierung
CHRISTOPH SCHMIDT


Leitung Büro München, Bundesverband Deutscher Stiftungen e.V.
SIMONE THALER

Online anmelden unter: www.institutional-money.com oder kongress@institutional-money.com

Foto: Körber-Stiftung/Jann Wilken (Porträt Kowitz-Harms)

Anzeige

DEUTSCHER
ENGAGEMENT
PREIS

# Wir gratulieren!

**Kategorie Chancen schaffen**
Obdachlose zeigen Schülern ihr Berlin – querstadtein e. V.

**Kategorie Demokratie stärken**
ichbinhier e. V.

**Sonderpreis**
Ostritzer Friedensfestinitiative

**Kategorie Generationen verbinden**
Tausche Bildung für Wohnen e. V.

**Kategorie Grenzen überwinden**
CDS GmbH

**Kategorie Leben bewahren**
Mikroplastik – Gefahr aus dem Haushalt?!

**Publikumspreis**
SOKO Tierschutz e. V.

Der Deutsche Engagementpreis würdigt das freiwillige Engagement der Menschen in unserem Land. Sie alle verdienen unsere besondere Wertschätzung, denn sie stärken das demokratische Miteinander. Wir gratulieren herzlich den Preisträgerinnen und Preisträgern 2019!

**www.deutscher-engagementpreis.de**

Initiator: Bündnis für Gemeinnützigkeit

Förderer: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend; Deutsche Fernsehlotterie; DB Deutsche Bahn Stiftung

# Personalia

**Annette Schavan**
Bundesministerin a. D. Annette Schavan wurde von Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Kuratoriumsvorsitzenden der **Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft** ernannt. Schavan war von 2005 bis 2013 Bundesministerin für Bildung und Forschung. Von Juli 2014 bis Juni 2018 war sie Botschafterin Deutschlands beim Heiligen Stuhl in Rom.
www.stiftung-evz.de

**Rafaela Korte**
Mit Dr. Rafaela Korte leitet erstmalig eine Frau die **Stiftung Hospital zum Heiligen Geist** in Frankfurt am Main. Seit September ist die Krankenhausmanagerin in ihrem neuen Amt tätig. Zuletzt führte Korte vier Jahre lang die Geschäfte der BG Unfallklinik in Frankfurt am Main, davor war sie von 2009 bis 2014 Vorsitzende der Geschäftsführung der Kreiskliniken Reutlingen.
www.stiftung-hospital-zum-heiligen-geist.de

**Markus Ferber**
Die Mitgliederversammlung der **Hanns-Seidel-Stiftung** hat den Europaabgeordneten Markus Ferber zum neuen Vorsitzenden gewählt. Am 1. Januar 2020 wird er die Leitung der CSU-nahen Stiftung übernehmen. Der Diplom-Ingenieur sitzt seit 1994 als Abgeordneter der Christsozialen im Europaparlament.
www.hss.de

**Ralph Heck**
Zum 1. August 2020 übernimmt Dr. Ralph Heck den Vorsitz des Vorstandes der **Bertelsmann Stiftung**. Der promovierte Volkswirt, der u. a. viele Jahre bei McKinsey & Company tätig war, ist seit 2012 Mitglied des Kuratoriums der Stiftung. Der bisherige Vorstandsvorsitzende Aart De Geus legt Ende 2019 sein Amt nieder, um in seiner niederländischen Heimat eine Stiftungsaufgabe zu übernehmen.
www.bertelsmann-stiftung.de

**Hans-Gerhard Husung und Bernd Neuendorf**
Die **Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung** komplettiert ihren dreiköpfigen Vorstand mit Hans-Gerhard Husung und Bernd Neuendorf. Husung war zuletzt Generalsekretär der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von Bund und Ländern. Der Journalist Neuendorf arbeitete von 2012 bis 2017 als Staatssekretär im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen.
www.helmut-schmidt.de

**Elisabeth Niejahr**
Elisabeth Niejahr übernimmt zum Jahreswechsel die Geschäftsführung des Themenbereichs „Demokratie stärken" der **Gemeinnützigen Hertie-Stiftung**. Die Journalistin und Buchautorin ist durch ihre Arbeit als Chefreporterin der „Wirtschaftswoche", als Autorin der Wochenzeitung „Die Zeit" und als Gast in Polit-Talkshows bekannt.
www.ghst.de



Porträts: Stiftung EVZ (Schavan), Stiftung Hospital zum Heiligen Geist (Korte), photoresque GmbH Iris Wagner-Hoppe (Ferber), Jan Voith (Heck), Michael Zapf (Husung und Neuendorf), Anatol Kotte (Niejahr)

**Sven Günther**
Die **Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen (STIFT)** hat mit Dr. Sven Günther ab dem 15. Oktober einen neuen geschäftsführenden Vorstand. Der 49-jährige Betriebswirt ist seit 2001 in verschiedenen Funktionen für die Stiftung tätig. Ab 2009 war er Geschäftsführer. Günther ist auch außerhalb der STIFT Mitglied in diversen Stiftungsgremien.
www.stift-thueringen.de

**Bernd Göhner**
Am 18. Juni hat der Stiftungsrat der **Knödler-Decker-Stiftung** Bernd Göhner zum neuen Vorstand erklärt. Göhner ist Vorstandsvorsitzender des Vereins der Freunde der Hochschule für Technik Stuttgart. Er übernimmt das Amt von Ulrich Scholtz, der die Stiftung seit 1992 leitete.
www.knoedler-decker-stiftung.de

**Josef Ostler**
Die **Stiftung Hannoversche Volksbank** hat einen neuen Stiftungsratsvorsitzenden. Josef Ostler übernimmt das Amt von Claus Holtmann, der dem Stiftungsrat über neun Jahre lang vorsaß.
www.hannoversche-volksbank.de/stiftung

**Boris Augurzky**
Prof. Boris Augurzky hat am 1. Oktober den Vorsitz der **Stiftung Münch Pflege- und Behindertenheime** und andere gemeinnützige Einrichtungen übernommen. Der Gesundheitsökonom war seit der Gründung der Stiftung 2014 ihr wissenschaftlicher Geschäftsführer. Augurzky leitet den Bereich Gesundheit am RWI Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung.
www.stiftung-muench.org


STIFTUNGSPARTNER

Anzeige

**Gruppenvertrag D&O/VHV für Stiftungen im Bundesverband Deutscher Stiftungen**

Wir beraten Sie individuell.
PP GMBH BUSINESS PROTECTION
Versicherungsmakler für beratende Berufe und Management
Ihre Ansprechpartnerin:
Gunhild Peiniger, Geschäftsführerin
Telefon +49 (0)40 413 45 32-0
Telefax +49 (0)40 413 45 32-16
gunhild.peiniger@pp-business.de
Ein Unternehmen der Ecclesia Gruppe.

Wir sind Partner vom
Bundesverband Deutscher Stiftungen

| | |
|---|---|
| Vermögensschaden-Haftpflichtversicherung € 100.000,- Versicherungssumme<br>Organhöherdeckung € 1 Mio. Versicherungssumme | Mitarbeiter- und Organfehler im operativen Bereich |
| D&O-Versicherung € 500.000,- Versicherungssumme* | Versicherung nur für Organe der Stiftung bei Auswahl-, Überwachungs- und Organisationsverschulden |
| Gesamtversicherungssumme € 1,6 Mio. | Prämienbeispiel: € 750,- zzgl. 19% VSt. bei einem Stiftungsvermögen bis € 500.000,- |

* Höhere Deckungssummen können dem einzelnen Verbandsmitglied jederzeit zu günstigen Prämien angeboten werden.

Fordern Sie ein unverbindliches Angebot an. Weitere Infos finden Sie unter: **www.pp-business.de**




Porträts: Andreas Hultsch (Günther), privat (Göhner), Hannoversche Volksbank (Ostler), Stiftung Münch (Augurzky)

**Sabine Kramer-Rempe**
Die **Lothar-Späth-Förderpreis-Stiftung** hat ein neues Vorstandsmitglied. Der Wehrer Gemeinderat hat Sabine Kramer-Rempe einstimmig als seine Vertreterin in das Gremium gewählt. Die 1959 geborene medizinische Fachangestellte sitzt für die Freien Wähler in dem Gemeinderat.
www.lothar-spaeth-foerderpreis.de

**Sebastian Pflum**
Sebastian Pflum ist neues Mitglied der dreiköpfigen Geschäftsführung der **Stiftung Kunstforum der Berliner Volksbank**. Zuvor war der Rechtswissenschaftler und Bild- und Kunsthistoriker ab 2014 Referent des Generaldirektors der Stiftung Oper in Berlin und ab 2017 in führender Position bei der Stiftung Brandenburger Tor tätig.
www.kunstforum.berlin

**Helmfried von Lüttichau**
Der Schauspieler und Lyriker Helmut Friedrich Wilhelm „Helmfried" Graf von Lüttichau erweitert den Stiftungsrat der **Deutschen PalliativStiftung**. Von Lüttichau hat in zahlreichen Theaterstücken, Filmen und Serien mitgespielt, unter anderem in der ARD-Kultserie „Hubert und Staller".
www.palliativstiftung.de

**Svenja Stadler**
Die Bundestagsabgeordnete Svenja Stadler (SPD) ist zur neuen Kuratoriumsvorsitzenden der **Elly Heuss-Knapp-Stiftung, Deutsches Müttergenesungswerk (MGW)** gewählt worden. Bereits seit einem Jahr ist die Niedersächsin in der Stiftung engagiert. Bevor Stadler 2013 in den Bundestag gewählt wurde, war die ausgebildete Werbekauffrau als PR-Beraterin tätig.
www.muettergenesungswerk.de

**Mathias Brauner**
Der Stiftungsrat der **Heinz Trox-Stiftung** hat ein neues Mitglied: Mathias Brauner. Brauner ist seit 2006 geschäftsführender Gesellschafter eines mittelständischen Maschinenbauunternehmens in Krefeld. Außerdem ist er seit 2012 Vorstandsmitglied im Regionalkreis Niederrhein des Unternehmerverbandes „Die Familienunternehmer e.V."
www.heinz-trox-foundation.com

**Werner Wahmhoff**
In den Vorstand der **Stiftung Rheinische Kulturlandschaft** in Bonn ist Prof. Dr. Werner Wahmhoff im September berufen worden. Der studierte Agrarwissenschaftler war Stellvertreter des Generalsekretärs der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und leitete zugleich von 1991 bis März 2019 die Abteilung Umweltforschung und Naturschutz.
www.rheinische-kulturlandschaft.de



Porträts: Erika Bader (Kramer-Re.pe), Peter Adamik (Pflum), Susie Knoll (von Lüttichau), Hendrik Lüders/BFF (Stadler), Heinz Trox-Stiftung (Brauner), XXX (Wahmhoff)

Anzeige

beck-online
DIE DATENBANK

# Vereins- und Stiftungsrecht PLUS | PREMIUM Neu

## Vereins- und Stiftungsrecht PLUS

**Stumpf/Suerbaum/Schulte/Pauli, Stiftungsrecht; Wallenhorst/Halaczinsky, Die Besteuerung gemeinnütziger und öffentlich-rechtlicher Körperschaften; Baumann/Sikora, Hand- und Formularbuch des Vereinsrechts** und **Berndt/Nordhoff, Rechnungslegung und Prüfung von Stiftungen:** diese und weitere wichtige Standardwerke stehen Ihnen auch online zur Verfügung – übersichtlich aufbereitet und zu günstigen Preisen. Dazu vieles, was die Arbeit im Vereins- und Stiftungsrecht erleichtert: die gesamte relevante Rechtsprechung, sorgfältig aktualisierte Gesetzestexte, Formulare und Mustertexte.

**Infos: beck-shop.de/16626380**

▸ schon ab **€ 69,–/Monat**
(zzgl. MwSt., 6-Monats-Abo)

## Vereins- und Stiftungsrecht PREMIUM | Neu

Die perfekte Ergänzung für die vertiefte Recherche in allen relevanten Bereichen des Vereins- und Stiftungsrechts: mit weiteren renommierten Werken wie etwa **Münchener Kommentar zum BGB, Band 10: Erbrecht §§ 1922-2385, §§ 27-35 BeurkG; Blümich, EStG, KStG, GewStG; Winheller/Geibel/Jachmann-Michel, Gesamtes Gemeinnützigkeitsrecht (Nomos)** sowie der **Zeitschrift für Stiftungs- und Vereinswesen (ZStV).** Ein Gewinn für jeden Praktiker und ein Muss für alle Spezialisten.

**Infos: beck-shop.de/27708264**

▸ schon ab **€ 90,–/Monat**
(zzgl. MwSt., 6-Monats-Abo)

facebook.com/verlagchbeck | twitter.com/beckonlinede

**JETZT**
4 Wochen
kostenlos
testen
**beck-online.de**

Verlag C.H.BECK oHG, Wilhelmstraße 9, 80801 München | 170854

C.H.BECK

# Meldungen

## Depression durch Virtual Reality erfahrbar machen

Die Robert-Enke-Stiftung will mit einer Virtual-Reality-Brille über Depressionen aufklären und mehr Verständnis für die Krankheit schaffen. Im Rahmen einer bundesweiten Aufklärungskampagne stellten Teresa Enke und Bundesgesundheitsminister Jens Spahn Mitte Oktober das Projekt „Impression Depression" vor. Die eigens dafür entwickelte VR-Brille soll einen Eindruck von den typischen Symptomen vermitteln. Teresa Enke, Frau des ehemaligen Fußballnationaltorwarts Robert Enke, der an Depression erkrankt war und vor zehn Jahren Suizid beging, betonte: „Depression ist keine Schwäche, sondern eine Krankheit, die heilbar ist." Seit November 2019 ist die Stiftung mit der Brille auf Deutschland-Tour.

## Deutschlandweites Engagement: miteinander. füreinander.

Am 1. Oktober war Tag der Stiftungen. Unter dem diesjährigen Motto „miteinander. füreinander." beteiligten sich rund 100 Stiftungen an dem europaweiten Aktionstag. Im gesamten Bundesgebiet öffneten Stiftungen ihre Türen oder präsentierten sich mit Projekten auf der Webseite www.tag-der-stiftungen.de. Auch der Bundesverband Deutscher Stiftungen hatte in diesem Jahr ins eigene Haus geladen. Der Tag der Stiftungen wird jährlich vom Bundesverband Deutscher Stiftungen initiiert und ist der deutsche Beitrag zum seit 2013 stattfindenden European Day of Foundations and Donors.

## Stiftung Prout at work vergibt Big Impact Initiative-Award an be.queer

Bei der Verleihung der LGBT*IQ-Awards der Stiftung Prout at work Mitte Oktober wurden die Videos des Bertelsmann-Mitarbeiternetzwerkes be.queer mit dem Preis in der Kategorie Big Impact Initiative ausgezeichnet. Der Award wird an Netzwerke verliehen, die sich 2019 im großen Stil und auf besonders nachhaltige und kreative Weise für ein diverses, offenes und tolerantes Umfeld in ihrem Unternehmen und der Gesellschaft eingesetzt haben. Bertelsmann veröffentlichte unter anderem zum diesjährigen Coming Out Day Videobeiträge, die den eigenen Mitarbeitenden das Coming-Out am Arbeitsplatz stärker ins Bewusstsein rücken soll. Damit will das Unternehmen Ängste abbauen und für ein offenes und wertschätzendes Arbeitsumfeld eintreten.

Fotos: Meike Kenn/Robert-Enke-Stiftung (Virtual Reality), Jan Patrick Margraf (Big Impact Initiative-Award), Detlef Eden (miteinander.füreinander.), Axel Hindemith/Creative Commons CC-BY-SA-3.0 (Wikimedia)

## Wikipedia besucht Einrichtungen der Klassik Stiftung Weimar

Ende September 2019 waren 20 Wikipedia-Freiwillige in Einrichtungen der Klassik Stiftung Weimar zu Gast. Im Rahmen des „GLAM on Tour“-Projekts von Wikipedia besuchten sie unter anderem das Bauhaus-Museum, das Neue Museum und das Musterhaus „Am Horn“. GLAM ist ein englisches Akronym für „Kunstsammlungen, Bibliotheken, Archive, Museen“. Das Projekt fördert die Vernetzung von Wikipedia-Aktiven und Kultureinrichtungen, um deren analoge Arbeit ins Digitale zu übertragen und sie somit möglichst vielen Menschen einfacher zugänglich zu machen. So haben die 20 Freiwilligen beispielsweise zahlreiche Artikel rund um das Weimarer Bauhaus auf Wikipedia überarbeitet, ergänzt oder neu erstellt. Auch neue Foto- und Drohnenaufnahmen von Einrichtungen und Objekten der Stiftung sind nun im Netz lizenzfrei zugänglich. Weitere Artikel werden in den nächsten Wochen und Monaten folgen.

STIFTUNGSPARTNER

STIFTUNGEN FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Christliche Werte und die Ziele Ihrer Stiftung sind die Grundlage unserer fairen Beratung. Informieren Sie sich über unsere Stiftungsbegleitung, Anlagerichtlinien und nachhaltige Angebote unter www.KD-Bank.de/Stiftungsberatung. Gemeinsam gestalten wir die Zukunft Ihrer Stiftung.

KD-BANK
Bank für Kirche und Diakonie

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

## Stifterin Ulrike Crespo verstorben

Ulrike Crespo, Fotografin, Stifterin der Crespo Foundation und Enkelin des Wella-Gründers Karl Ströher, ist im Alter von 68 Jahren in Frankfurt am Main verstorben. „Ulrike Crespo war eine bedeutende Mäzenin sowie ein herausragendes stifterisches Vorbild! Seit Jahrzehnten setzte sie sich für Kunst, Bildung und Soziales ein, wobei ihr Engagement mit dem wunderbaren Motto ‚Menschen stark machen!' besonders benachteiligten Menschen in der Gesellschaft galt", würdigte Prof. Dr. Joachim Rogall, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, das Wirken von Crespo, die mehrere viel beachtete Fotobücher unter anderem über Nordkorea veröffentlicht hat.

## Else Kröner Fresenius Preis 2019 geht an Notfall- und Intensivmedizin in Tansania

Den Else Kröner Fresenius Preis für Medizinische Entwicklungszusammenarbeit 2019 erhält in diesem Jahr Dr. Martin Rohacek vom Schweizerischen Tropen- und Public-Health-Institut (Swiss TPH) für sein Projekt „Aufbau und Organisation einer Notfallstation im St. Francis Referral Hospital in Ifakara (Tansania)". Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung hat dem Schweizer Internisten und Notfallmediziner den mit 100.000 Euro dotierten Preis für sein humanitäres Engagement und seine langjährige Arbeit in Tansania verliehen. Seit September 2015 setzt Rohacek dort das Projekt in Zusammenarbeit mit dem St. Francis Krankenhaus, weiteren lokalen Partnern und dem Universitätsspital Basel um. Mit dem Preisgeld soll unter anderem ein intensiviertes Training und die Ausbildung von lokalen Instruktoren in Notfallmedizin sowie Ultraschall umgesetzt werden. Die gemeinnützige Else Kröner-Fresenius-Stiftung widmet sich der Förderung medizinischer Forschung und unterstützt medizinisch-humanitäre Projekte.

## KI-Pionier Schölkopf erhält Körber-Preis 2019

Der Wissenschaftler Bernhard Schölkopf erhält für seine Forschungen den mit einer Million Euro dotieren Körber-Preis für die Europäische Wissenschaft 2019. Gemeinsam mit seinem Team entwickelt der deutsche Physiker, Mathematiker und Informatiker Algorithmen, die maschinelles Lernen ermöglichen. Seine Forschungen im Bereich der künstlichen Intelligenz dienen unter anderem der Weiterentwicklung von Softwareanwendungen in der Medizin, der Biologie und den Sozialwissenschaften. „Wir stecken mittendrin in der dritten industriellen Revolution", erklärt der Preisträger, der Direktor am Max-Planck-Institut für Intelligente Systeme in Tübingen ist. Das Preisgeld wolle er unter anderem für sein Fachgebiet Kausale Inferenz und für Workshops zur Förderung des geplanten ELLIS-Programms (European Laboratory for Learning and Intelligent Systems) verwenden. Der Körber-Preis gilt als einer der höchstdotierten Wissenschaftspreise der Welt. Er wird seit 1985 jährlich verliehen und zeichnet Wissenschaftler mit zukunftsträchtigen Forschungen in den Bereichen Life Sciences und Physical Sciences aus.

Fotos: Chris O' Dell (Ulrike Crespo), Felix Zahn/photothek.net (Else Kröner Fresenius Preis 2019), Körber-Stiftung/Friedrun Reinhold (Körber-Preis 2019), CC BY-SA 2.0/Tim Evanson (Paul Walkers Autosammlung), Inga Kjer (Studienkompass-App)

### Paul Walkers Autosammlung wird versteigert

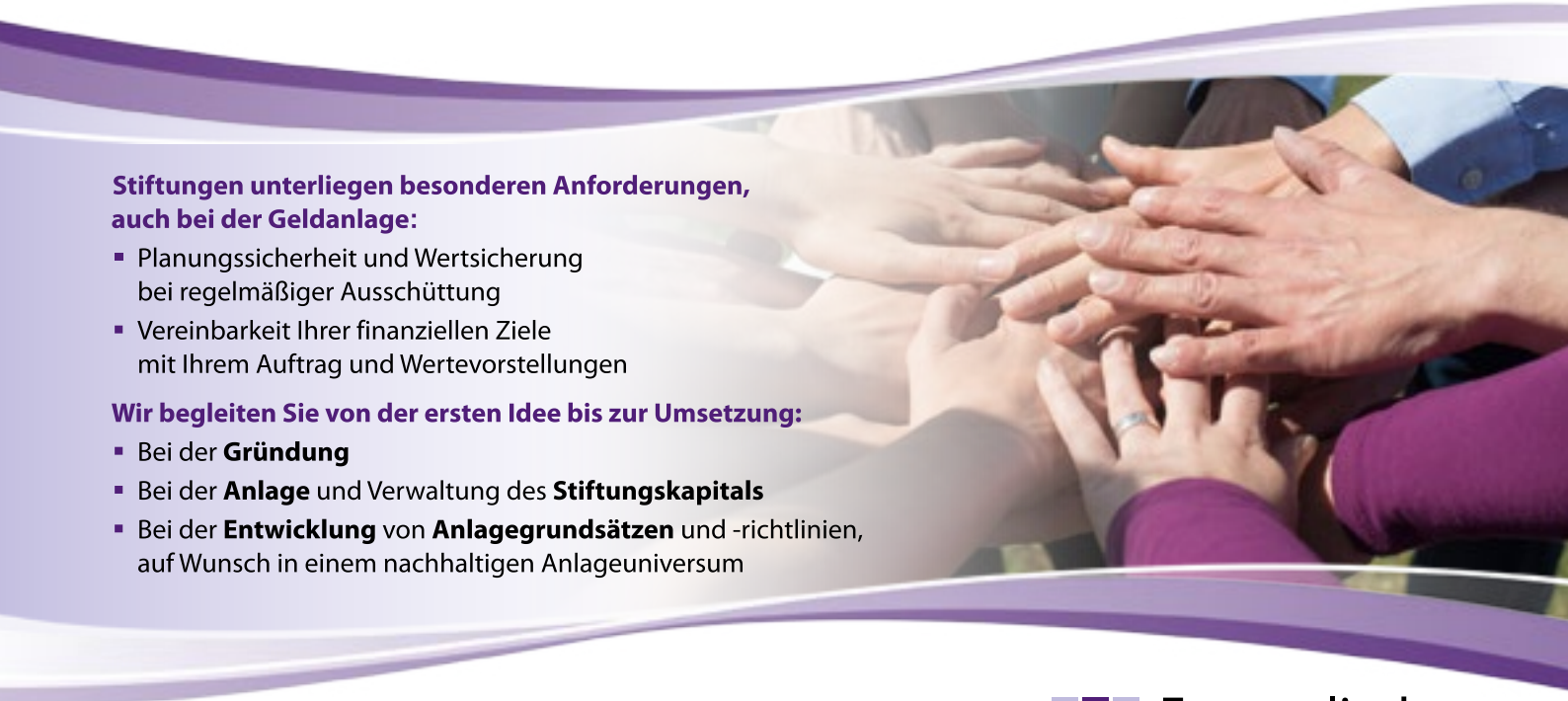
Im Januar 2020 wird ein Teil der Autosammlung des vor sechs Jahren verunglückten Schauspielers Paul Walker versteigert. Der Großteil des Auktionserlöses soll den Stiftungen zugutekommen, die Walker bereits zu Lebzeiten gründete und die mittlerweile von seiner Tochter Meadow weitergeführt werden. Walker wurde durch die Filmreihe „The Fast and the Furious" bekannt und war auch privat begeisterter Autosammler und Rennfahrer.

### Mit neuer Studienkompass-App auf Studien- und Berufssuche

Das 2007 von verschiedenen Stiftungen ins Leben gerufene Förderprogramm Studienkompass, mit dem Jugendliche aus Familien ohne akademischen Hintergrund unterstützt werden, hat eine eigene App entwickelt. Das Tool soll die Jugendlichen während ihrer dreijährigen Förderung begleiten und unter anderem die Vernetzung und den Austausch untereinander erleichtern. Zudem bieten Links, Videos und Podcasts Tipps für den Übergang von der Schule in die Hochschul- und Berufswelt. Auch für Eltern stellt die App Informationen bereit, wie sie ihre Kinder bei der beruflichen Orientierung unterstützen können. Mittlerweile haben sich zahlreiche Unternehmen, Wirtschaftsverbände und Stiftungen dem Studienkompass angeschlossen.

PREMIUMPARTNER

# Ihr Finanzexperte im Stiftungsengagement



**Stiftungen unterliegen besonderen Anforderungen, auch bei der Geldanlage:**

- Planungssicherheit und Wertsicherung bei regelmäßiger Ausschüttung
- Vereinbarkeit Ihrer finanziellen Ziele mit Ihrem Auftrag und Wertevorstellungen

**Wir begleiten Sie von der ersten Idee bis zur Umsetzung:**

- Bei der **Gründung**
- Bei der **Anlage** und Verwaltung des **Stiftungskapitals**
- Bei der **Entwicklung** von **Anlagegrundsätzen** und -richtlinien, auf Wunsch in einem nachhaltigen Anlageuniversum

Erfahren Sie mehr unter **www.eb.de/stiftungen**

Evangelische Bank

# Medien

### In Zukunft solidarisch

Der Soziologe Heinz Bude beleuchtet in dem schmalen Band den Begriff der Solidarität. Er erklärt ihn aus theoretischer Perspektive und grenzt Solidarität gegenüber Gerechtigkeit, Freundschaft oder Achtsamkeit ab.

Ausführlich beschreibt Bude die materielle Solidarität, die der Sozialstaat als Ausgleich aus der „wechselseitigen Verantwortung in der Gesellschaft" organisiert, und ihre Verzerrungen durch den Neoliberalismus, der das Individuum über alles stellt. Im Gegensatz dazu sieht er die „Solidaritäten des Alltags" als gelebte Solidarität, die aus gegenseitiger Abhängigkeit entsteht. Bedauerlicherweise liefert Bude für diese Alltagssolidaritäten weder Erläuterungen noch Beispiele. Somit kommen in dem Buch weder Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Organisationen noch ehrenamtliches Engagement als Form von Solidarität vor.

Bude schließt wenig optimistisch damit, dass Solidarität nicht verordnet werden kann, dass sie „oft sinnlos fürs Ganze und teuer für mich selbst" ist. Das Buch regt zum Nachdenken an, nicht mehr, aber auch nicht weniger. ← **Sabine Friedel**

Heinz Bude: **Solidarität. Die Zukunft einer großen Idee**. Hanser 2019, 176 Seiten, 19 Euro.

### Frauenrechte stärken

„Wenn Sie etwas gegen die weltweite Armut unternehmen und die Stellung der Frau stärken wollen, könnten Sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen." Melinda Gates berichtet in ihrem Buch „Wir sind viele" über die Hintergründe und Ziele ihrer Stiftungsarbeit in der gemeinsam mit ihrem Mann gegründeten Bill & Melinda Gates Foundation. Ihr Ziel: Das Augenmerk auf Problemfelder richten, die von Regierungen und Märkten vernachlässigt werden.

Gates beschreibt, wie eine ihrer ersten globalen Initiativen gegen den frühen Kindstod sie dazu bewegte, sich für Frauenrechte einzusetzen. Dazu reist sie regelmäßig in Entwicklungsländer, um die Menschen dort besser zu verstehen. Sie berichtet von ihren Erfahrungen und Begegnungen mit inspirierenden Frauen, die den Mut aufbringen, trotz gesellschaftlicher Traditionen und Werte aktiv zu werden. Außerdem benennt sie kulturelle, politische und religiöse Hürden, die ihr bei ihrer Arbeit im Wege stehen. Abschließend hält Gates fest, „dass Gleichberechtigung […] nur ein Schritt nach vorne ist. Der Gipfel ist damit noch nicht erreicht." ← **Anna Walther**

Melinda Gates: **Wir sind viele, wir sind eins. Wenn wir die Rechte von Frauen stärken, verändern wir die Welt**. Droemer 2019, 22,99 Euro.

### Gut gefragt

Steht Comic-Figur Tony Stark alias Iron Man exemplarisch für eine der grundlegenden Fragen der Philanthropie, nämlich ob es ethisch vertretbar ist, mit Geld aus zweifelhaften Quellen Gutes zu tun? Und: Wie lässt sich Stiften partizipativ gestalten? In dem alle zwei Wochen erscheinenden Podcast „Giving thought" sucht Rhodri Davies Antworten auf die kleinen und großen Fragen der Philanthropie – manchmal im essayistischen Monolog, manchmal im Austausch mit engagierten Gästen. Der Podcast des Thinktanks der britischen Charities Aid Foundation bereitet seit Mai 2017 jeweils ein aktuelles Thema entlang zentraler Fragestellungen auf.

„Giving thought" bietet nicht nur Einblicke in Erfolgsgeschichten aus der Praxis, sondern legt auch immer wieder den Finger in die Wunde. So zeigt der Podcast die vielschichtigen Herausforderungen des Feldes auf. Dass Davies der Spagat zwischen der Fülle lebhafter Details und dem einordnenden Blick für das Große und Ganze gelingt, macht den Podcast zu einer informativen und unterhaltsamen Stimme im Feld der Philanthropie. ← **Britta Steinwachs**

Charities Aid Foundation: **Giving Thought Podcast.** www.cafonline.org



Cover: Hanser (In Zukunft solidarisch), Droemer (Frauenrechte stärken), Charities Aid Foundation (Gut gefragt)

STIFTUNGSPARTNER

# LEADING CITIES INVEST
by KanAm Grund

Der erste Offene Immobilienfonds der neuen Generation!

Top-Performance des LEADING CITIES INVEST

WKN: 679 182

**+20,2%**

zum 30.09.2019 seit Auflage

**+3,8%**

p. a. zum 30.09.2019

**99,9%**

Vermietungsquote zum 30.09.2019

a+ AIF Offene Immobilienfonds

SCOPE

Juni 2019 [1]

**Jetzt Anteile sichern:**

www.LCI-Fonds.de/
CashCall-Strategie

Leading Cities Invest
Defensiver Baustein

# STIFTUNGSFONDS DES JAHRES 2019

RenditeWerk

Investitionen bereits unter 10.000 EUR möglich!

**Fondsporträt:**

Mit 20,2% Rendite seit Auflage vor mehr als 5 Jahren nutzt der LEADING CITIES INVEST den weltweiten Trend zur Urbanisierung und belegt einen Spitzenplatz unter vergleichbaren Kapitalanlagen.

Als Offener Immobilienfonds der neuen Generation kombiniert er das Wachstumspotenzial der Städte mit neuen sicherheitsorientierten Eigenschaften.

**Möchten Sie mehr erfahren?**

KanAm Grund
Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH,
MesseTurm, 60308 Frankfurt am Main
T 0800 589 3555
info@LCI-Fonds.de
www.LCI-Fonds.de

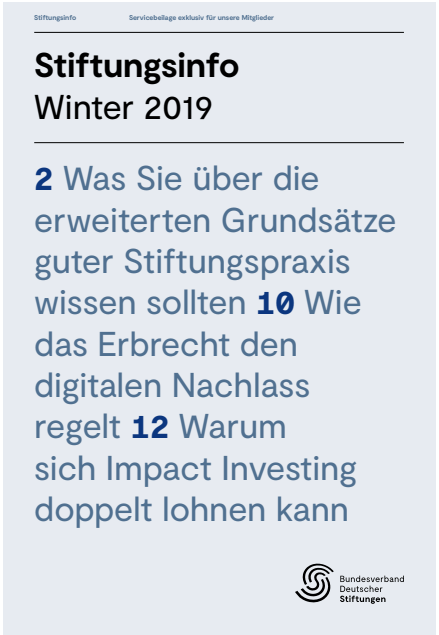
*Managed by* KanAm Grund Privatinvest

HINWEIS: Diese Anzeige ist eine Werbemitteilung und stellt keine Anlageberatung unter Berücksichtigung der individuellen Verhältnisse und Wünsche des Kunden dar. Für den Erwerb von Anteilen sind ausschließlich der aktuelle Jahres- und Halbjahresbericht, der Verkaufsprospekt mit den Vertragsbedingungen sowie die wesentlichen Anlegerinformationen (Key Investor Document) maßgeblich. Diese werden bei der KanAm Grund Kapitalverwaltungsgesellschaft mbH, der Verwahrstelle M.M.Warburg & CO (AG & Co.) KGaA in Hamburg und den Vertriebspartnern kostenlos für Sie bereitgehalten. Angaben zur Wertentwicklung des LEADING CITIES INVEST erfolgen immer nach der BVI-Berechnungsmethode. Berechnungsbasis: Anteilwert; Ausschüttung wird wieder angelegt. Kosten, die beim Anleger anfallen, wie z. B. Ausgabeaufschlag, Transaktionskosten, Depot- oder andere Verwahrkosten, Provisionen, Gebühren und sonstige Entgelte, werden nicht berücksichtigt.

1) Ratingveröffentlichung inklusive der Ratingbedingungen: https://www.scopeanalysis.com/#search/research/detail/159947DEDE

# Exklusiv für Mitglieder

## SERVICEBEILAGE Stiftungsinfo




Expertentipps für die Vermögensanlage, stiftungsrelevante Urteile, praktische Beiträge und Hilfestellungen zu Managementthemen: All dies und mehr finden unsere Mitglieder in der Stiftungsinfo, der Servicebeilage, die jeder Ausgabe der Stiftungswelt beiliegt.

**Unter anderem in dieser Ausgabe:**

- Ergänzung der Grundsätze guter Stiftungspraxis: Rückblick und Ausblick, Stimmen aus dem Prozess und Antworten auf die häufigsten Fragen
- Diese Tücken birgt die Vererbung eines digitalen Nachlasses für Stiftungen
- In sechs Schritten zur Social Media Strategie
- Aktuelle Verfügungen und Urteile: Umsatzsteuerfreiheit der Aufsichtsratstätigkeit

## DEUTSCHER STIFTUNGSTAG 2020
## SONDERKONDITIONEN FÜR MITGLIEDER

Am 17. und 18. Juni 2020 ist Europas größter Stiftungskongress unter dem Motto „Zusammenhalten! Stiften gestaltet Zukunft“ zu Gast in Leipzig. Tagungsort ist wieder das Congress Center Leipzig. Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen erhalten attraktive Sonderkonditionen auf die Teilnahmegebühr.

Die aktuellsten Informationen zum Deutschen Stiftungstag finden Sie immer unter www.stiftungstag.org

# Outro

## VORSCHAU Stiftungswelt Frühling 2020: Klimaschutz und Nachhaltigkeit

Spätestens seit der „Fridays-for-Future"-Bewegung dürfte jeder und jedem klar sein, dass Klimaschutz und Nachhaltigkeit uns alle angehen. Auch viele Stiftungen – egal ob sie Umweltschutz im Satzungszweck führen oder nicht – fragen sich, welchen Beitrag sie hier leisten können und wie andere Stiftungen mit dieser Herausforderung umgehen. Was bereits geschieht und was noch passieren sollte – dazu mehr in der Frühlingsausgabe der Stiftungswelt. **Erscheint im März 2020**

### Stiftungswelt

Mit vier Ausgaben im Jahr bietet die Stiftungswelt Informationen rund ums Stiftungswesen. Das Magazin richtet sich an die Mitglieder des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen, an Entscheider und Führungskräfte in Stiftungen, an Stifter und Stiftungsberater, an Multiplikatoren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft und an alle Philanthropen.

### Die nächsten Titelthemen

Stiftungswelt Frühling 2020: *Klimaschutz und Nachhaltigkeit*
Stiftungswelt Sommer 2020: *Zusammenhalt*
Stiftungswelt Herbst 2020: *Governance*
Stiftungswelt Winter 2020: *Prägende Köpfe*

Sie haben Ideen und Themenvorschläge zu Artikeln und Beiträgen? Wir freuen uns über Anregungen! Schicken Sie uns Ihre Themen an redaktion@stiftungswelt.de

### Weitere Informationen

www.stiftungswelt.de · www.stiftungen.org
www.stiftungen.org/newsletter
@bundesverband
@stiftungstweet
@deutsche_stiftungen
@bundesverband-deutscher-stiftungen

### Anzeigen

Über Anzeigen in der Stiftungswelt erreichen Sie Ihre Zielgruppe im Stiftungswesen mit Ihren Angeboten und Dienstleistungen. Bei Interesse kontaktieren Sie uns:
Telefon (030) 89 79 47–50 · anzeigen@stiftungen.org

**Weitere Informationen:** www.stiftungen.org/anzeigen

### Nächster Anzeigenschluss

3. März 2020

### Hinweise

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht unbedingt die des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen wieder.

### Bildnachweis

Soweit nicht auf den jeweiligen Seiten anders ausgewiesen, liegen die Bildrechte bei den im Beitrag genannten Personen und Institutionen.

### Fotos auf dem Cover und im Titel

David Ausserhofer und Detlef Eden


### Impressum

**Stiftungswelt.** Das Magazin des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen ISSN 1863–138X | **Erscheinungstermin:** 12. Dezember 2019 | **Herausgeber:** ©2019 Bundesverband Deutscher Stiftungen · Haus Deutscher Stiftungen · Mauerstraße 93 · 10117 Berlin · Telefon (030) 89 79 47–0 · Fax -11 · redaktion@stiftungswelt.de · www.stiftungen.org · www.stiftungswelt.de | **V.i.S.d.P.:** Felix Oldenburg | **Chefredaktion:** Nicole Alexander nicole.alexander@stiftungen.org | **Redaktion:** Theo Starck | **Bildredaktion:** Nicole Alexander, Andrea Nienhaus, Theo Starck | **Mitarbeit an dieser Ausgabe:** Dr. Mario Schulz | **Schlussredaktion:** Eva Berié, Anne Vonderstein | **Anzeigen:** Edda S. I. Fricke | **Verlag:** Bundesverband Deutscher Stiftungen | **Erscheinungsweise:** viermal im Jahr | **Druckauflage dieser Ausgabe:** 7.000 | **Gestaltung, Satz:** BAR PACIFICO/ Etienne Girardet, Moritz Lichtwarck-Aschoff, Rotraud Biem | **Druck:** DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH | **Umweltverträglichkeit:** Die Stiftungswelt wird komplett nach den strengen Kriterien des Leitfadens „Der Blaue Engel für Druckerzeugnisse" hergestellt. Das bedeutet, dass für ihre Produktion ausschließlich Recycling-Papier, Biofarben und -lacke sowie Ökostrom verwendet werden. Sie wird auf dem Papier Balance Pure gedruckt, einem 100-prozentigen Recycling-Papier, das als Blauer Engel und FSC Recycled zertifiziert ist. Die Druckerei DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH ist nach den strengen Vorgaben des Europäischen Umweltmanagement Audits (EMAS) validiert. Die bei der Herstellung freigesetzten $CO_2$-Emissionen werden durch die Unterstützung zertifizierter Klimaschutzprojekte über ClimatePartner kompensiert. Der Versand erfolgt klimaneutral mit der Deutschen Post (GOGREEN). Der Briefumschlag der Versandauflage trägt den Blauen Engel.



**Stiftungswelt als E-Paper**

Laden im App Store · Google Play

**Weitere Informationen** www.stiftungswelt.de

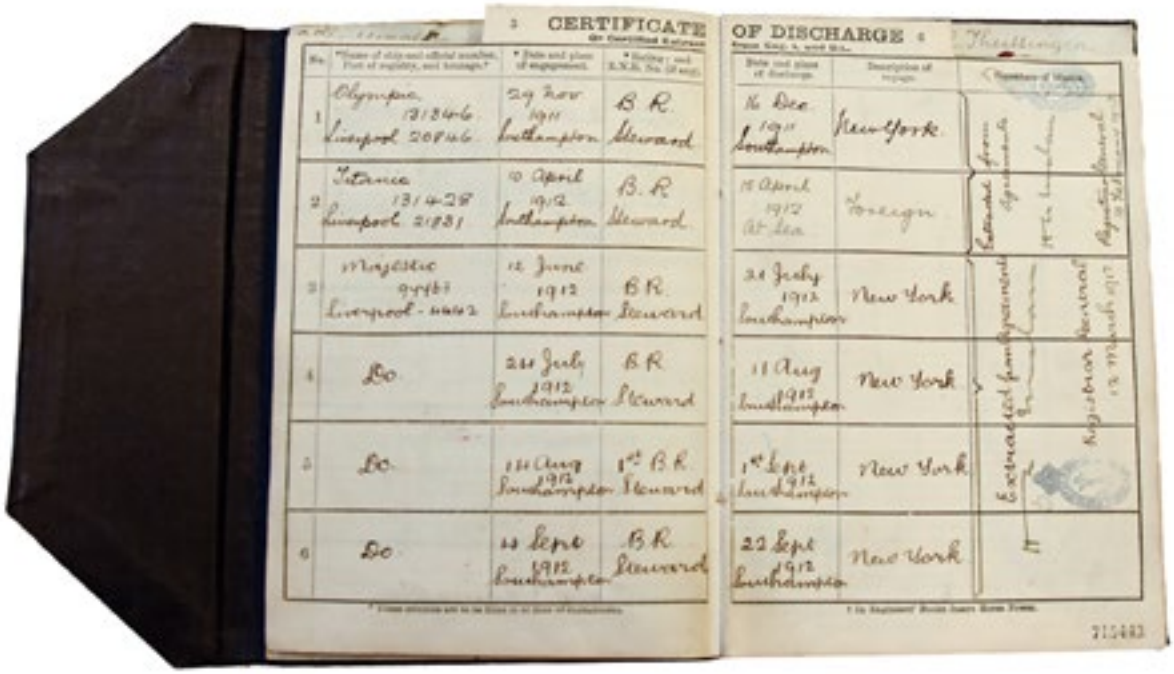
GOGREEN – Der klimaneutrale Versand mit der Deutschen Post

Klimaneutral Druckprodukt ClimatePartner.com/53160-1911-1017

BLAUER ENGEL UF6 www.blauer-engel.de/uz195 Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C013894

# Der Titanic-Steward




**10. April 1912**
Steward Alfred Theissinger heuert auf der Titanic an. Es ist die Jungfernfahrt des damals größten Schiffs der Welt.

**14. April 1912**
Die Titanic kollidiert mit einem Eisberg, Theissinger warnt einige Passagiere und flüchtet in eines der Rettungsboote.

**12. Juni 1912**
Unser Steward heuert erneut bei der White Star Line an. Diesmal erreicht er New York – ohne Zwischenfall.

In der Rubrik „Abgestaubt" stöbern wir in den Sammlungen und Archiven von Stiftungen und fördern verborgene Kostbarkeiten zutage. Diesmal: Aus dem Archiv der Stiftung Deutsches Schifffahrtsmuseum (DSM)/Leibniz-Institut für Maritime Geschichte. Zu sehen ist das Seefahrtsbuch des deutschen Stewards Alfred Theissinger, der im englischen Southampton lebte. 1912 arbeitete er auf der Titanic und überlebte ihren Untergang.

PREMIUMPARTNER

# Sie investieren in die Köpfe von morgen. Wir in die besten Anlagen von heute.

Als öffentliche Stiftung suchen Sie einen Partner, der die Zukunftsfähigkeit Ihres Engagements unterstützt. Wir setzen auf langfristige und an Ihren Bedürfnissen ausgerichtete Anlagestrategien.

Erfolg beginnt mit Respekt.

Deka Institutionell

DekaBank Deutsche Girozentrale
www.deka-institutionell.de

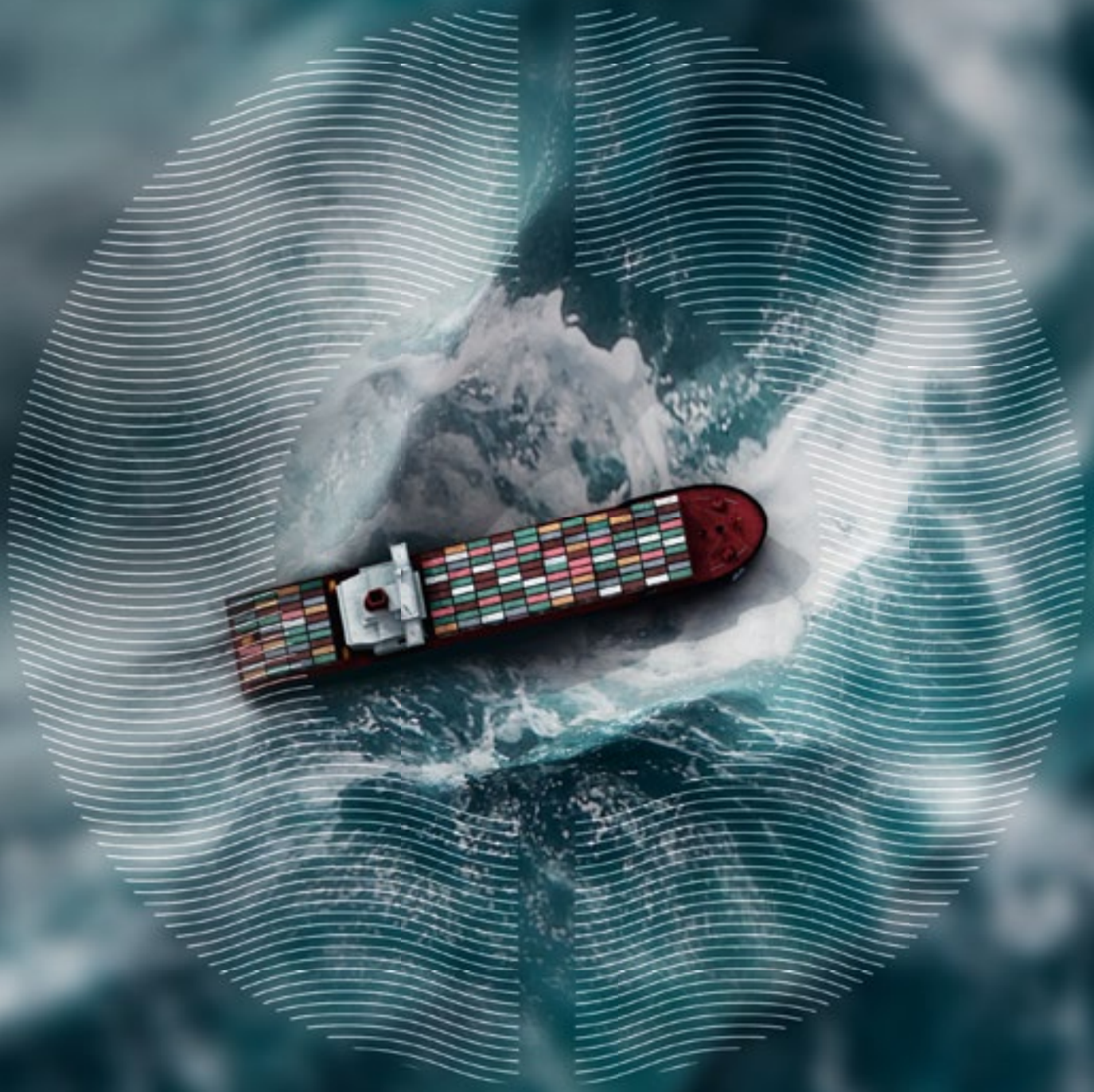
Finanzgruppe

PREMIUMPARTNER Anzeige

# Halten Sie die Anlagen Ihrer Kunden auf Kurs

Damit Sie mit voller Kraft voraus in die Zukunft steuern können, bieten Ihnen unsere Multi-Asset-Strategien einen dynamischen, zukunftsgerichteten Ansatz und ein hohes Maß an Diversifikation. Ihre Struktur unterstützt Sie beim Navigieren von regulatorischen und wirtschaftlichen Herausforderungen, die es täglich zu umschiffen gilt. Bleiben Sie auf Kurs, um die Anlageziele Ihrer Kunden zu erreichen.

Sprechen Sie uns an.



Bitte bedenken Sie, dass Wert und Ertrag einer Anlage sowohl steigen als auch fallen können und Sie den ursprünglich investierten Betrag möglicherweise nicht zurückerhalten. Marketingmaterial nur für professionelle Anleger und Finanzberater. Schroder Investment Management (Europe) S.A., German Branch, Taunustor 1, 60310 Frankfurt am Main.

Für das, was am meisten zählt. Schroders